

0760 - Kampf der Diplomaten

von Ernst Vlcek

Gegen Ende des Jahres 3581, zu einer Zeit also, da die Erde längst aus dem *Mahlstrom* der Sterne im "Schlund" verschwunden ist, hat Perry Rhodan, zusammen mit Tausenden von Getreuen, nach einer mehr als vier Jahrzehnte währenden *Odyssee*, die das Raumschiff *SOL* vom *Mahlstrom* der Sterne durch kosmische Weiten führte, endlich die *Milchstraße* erreicht. Nachdem der Terraner sich über die im alten Heimatbereich der Menschen herrschende Lage informiert hat, entschließt er sich trotz Atlan's Einspruch zur Durchführung des 80-Jahre-Plans, des von den Keloskern gesteuerten Befreiungsplans der galaktischen Völker vom Joch der Laren.

Was dieser Plan bewirken wird, steht im wahrsten Sinne des Wortes noch in den Sternen. Auf jeden Fall aber kann es - an den bisherigen Geschehnissen gemessen - bereits als sicher gelten, daß der Plan sich nicht ohne große Schwierigkeiten wird realisieren lassen können. Hinzu kommen die Probleme, die Perry Rhodan und Atlan, der Präsident des Neuen *Einstiegschen Imperiums*, aufgrund von Meinungsverschiedenheiten, betreffs der Vorgehensweise gegen die Laren miteinander haben. Außerdem steht es mit der GAVÖK, der Galaktischen Völkerwürde-Koalition, die den Kampf gegen die Larischen Unterdrücker zu einem Unternehmen aller galaktischen Völker machen soll, nicht gerade zum besten.

Und inmitten dieses galaktischen Geschehens, das bestimmt ist von Schachzügen und Gegenzügen der verschiedenen Kontrahenten, entbrennt der **KAMPF DER DIPLOMATEN...**

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner geht auf eine galaktische Goodwill-Tour

Atlan - Der Chef des NEI beginnt einen Prestigekampf.

Icho Tolot - Der Haluter benimmt sich seltsam

Dadj Shagg - Ein Agent des NEI

Galbraith Deigthon, Geoffry Wariner, Fellmer Lloyd, Ras Tschubai, Baiton Wyd und Gucky - Rhodans Delegierte in diplomatischer Mission

1.

Es hagelte über dem Ruinenfeld, und drüben, auf der Piste des verwahrlosten Großraumhafens, trieb der Sturm mächtige Staubwolken vor sich her. Ein Wetter, wie es eigentlich nicht selten für Surfon war. Die Temperatur lag unter Null.

Dadj Shagg war sofort ins Freie gestürmt, als die Individualtaster des kleinen, aber gut ausgerüsteten NEI-Büros unter den Ruinen ausschlug. Er stemmte sich gegen den Sturm, zog die Kapuze der Windjacke über den Kopf und verdeckte sein Gesicht, daß nur die Augen frei blieben, und selbst sie verbarg er hinter der großen Schutzbrille.

Er kämpfte sich über die Schutthalde, auf denen der Hagel wie Miniaturschüsse einschlug, zu der Gestalt durch, die im Windschatten zwischen zwei hochaufragenden Mauerresten stand. Der Mann war halb nackt, aber er schien die Kälte nicht zu spüren. Der Hagel trommelte auf ihn ein, hinterließ auf seiner bläulich verfärbten Haut rote Male, aber auch das schien ihm nichts auszumachen. Er stand mit verklärtem Gesichtsausdruck da und starrte in unergründliche Fernen.

"Giro! Giro! Wo hast du nur gesteckt?"

Der Sturm verschlang die Worte. Endlich erreichte Dadj den Freund, dessen Auftauchen ihm die Individualtaster bereits angekündigt hatten. Er entledigte sich seiner Windjacke und legte sie dem anderen über die Schulter. Der schien das gar nicht zu merken.

"Giro, was ist mit dir los?" schrie Dadj dicht am Ohr des Freundes, um sich über das Toben des Sturmes hinweg verständlich zu machen. "Wo hast du die vergangenen zwei Tage gesteckt. Wir haben den ganzen Planeten nach dir abgesucht." Giro schien ihn nicht zu hören. "Siehst du das Licht, mein Freund?" fragte er mit entrückter Stimme.

In Dadj krampfte sich etwas zusammen.

"Giro, erkennst du mich denn nicht? Ich bin's, dein Freund Dadj Shagg. Giro, komm zu dir!"

Giro widersetzte sich nicht, als Dadj ihm die Hand um die Schulter legte und ihn in Richtung des NEI-Büros mit sich zog.

"Das Licht ist unsere Sonne Prov, mein Freund", sprach Giro weiter. "Prov geht über Sun-Town auf, und ganz Gää erstrahlt in ihrem goldenen Licht. Heute ist nirgends Nacht auf Gää . . ."

"Giro, komm zu dir!" Dadj schlug ihn einige Male ins Gesicht.

Aber Giro spürte es nicht. Er verzog keine Miene.

"Auf der ganzen Planetenkugel ist heller Tag, mein Freund.

Die Mädchen tragen ihre schönsten Kleider . . . Rosiel . . . Und die Soldaten haben ihre Paradeuniformen angezogen. Selbst die Provconer und die Vincraner können sich der Größe

dieses Augenblicks nicht entziehen. Ihre Abgeordneten haben sich eingefunden, um mit uns diesen Tag feierlich zu begehen - den ersten Jahrestag der Gründung der GAVÖK. Alle Völker der Milchstraße begehen diesen Tag gemeinsam . . . "

Dadj packte den Freund an der Schulter, wirbelte ihn zu sich herum und schrie ihn an:

"Wir sind hier nicht auf Gaa in Point Allegro, verdammt noch mal! Das hier ist der Planet Surfon im Wakros-Ohk-System. Wir sind als diplomatische Beobachter des NEI im Stützpunkt der GAVÖK stationiert. Begreifst du denn nicht? Versuche dich zu erinnern!

Der erste Jahrestag der GAVÖK ist erst in drei Wochen!"

Giro richtete die Augen auf ihn. Aber er blickte durch ihn hindurch. Zuerst zeigte sein Gesicht Verständnislosigkeit, dann lächelte er mitleidig. Er streckte die Hand Dadj hin, der sie zögernd ergriff. Hand in Hand betraten sie den getarnten Zugang zum NEI-Büro. Dabei sprach Giro:

"Komm, mein Freund. Laß uns Seite an Seite zu unseren Brüdern gehen. Schließen wir uns den anderen Völkern an, denn heute werden alle Wesen der Galaxis Brüder.

Die Galaktische Völkerwürde-Koalition hat sich bewährt . . . "

Einen Dreck hat sie! dachte Dadj verzweifelt und hätte am liebsten heulen mögen vor Wut und Zorn. Wenn die GAVÖK etwas erreicht hatte, dann höchstens, daß sein bester Freund wahnsinnig geworden war.

"Wohin führst du mich, Freund?" fragte Giro. . . Ist das auch der richtige Weg zum Festbankett?"

"Ja", sagte Dadj krächzend und lieferte den Freund in der Krankenstation ab. Als sich ein Ara um ihn kümmern wollte, schob Dadj diesen unwirsch zur Seite und übergab Giro der Obhut eines Medo-Roboters. Er brauchte nicht erst das Untersuchungsergebnis abzuwarten, um zu wissen, was mit dem Freund passiert war.

Die Nachricht hatte sich wie ein Lauffeuer ausgebreitet und in Minuten schnelle die anderen vier NEI-Agenten erreicht.

Die Kameraden fanden sich bald nach Giros Einlieferung ein.

"Dass es gerade ihn erwischen mußte", sagte einer.

"Wißt ihr, was das zu bedeuten hat?"

"Ja . . . Worum nur erwischte es ausgerechnet unseren Geheimträger?"

"Eben weil er der Geheimsträger ist", behauptete Dadj.

Die Kameraden sahen einander an. Langsam begriffen sie die Zusammenhänge, wie Dadj sie sah. Von den sechs auf Surfon als "diplomatische Beobachter" eingesetzten NEI-Agenten hatte Giro als einziger die Koordinaten der Provcon-Faust gekannt.

Deshalb war er mental stabilisiert worden und hatte zudem noch ein Zistern-Ventil erhalten. Dieses bewirkte, daß er sein Wissensgut verlor, falls er unter physi- chen Druck gesetzt wurde. So sicher das Zistern-Ventil selbst ungewollten Verrat verhinderte, so furchtbare Nebeneffekte konnte seine Aktivierung für den Betroffenen mit sich bringen. In Giros Fall war dieser Nebeneffekt der Wahnsinn . . .

Giros Geisteszustand ließ keinen anderen-Schluß zu, als daß jemand versucht hatte, ihm sein Wissen mit Gewalt zu entlocken. Und es konnte nur jemand von der GAVÖK gewesen sein, denn auf Surfon waren nur Springer, Aras und Arkoniden stationiert.

Dadj ballte die Hände zu Fäusten. So stand es wirklich mit der GAVÖK! Die Mitglieder der Koalition, der praktisch alle Milchstraßenvölker angehörten, proklamierten zwar lautstark die bedingungslose Zusammenarbeit im Kampf gegen die Laren.

Aber in Wirklichkeit verfolgte jedes Volk seine eigenen Interessen. Und dazu gehörte es auch, sich gegenüber den anderen Vorteile zu verschaffen. Deshalb kam es zu Zwischenfällen wie diesen - und anderen, weit weniger harmlosen.

Giro war nur ein Einzelschicksal, das für ihn selbst und seine Freunde besonders hart war. Die Politik des NEI änderte sich dadurch nicht.

Im ersten Moment des größten Schmerzes dachte Dadj an seine persönliche Rache. Er wollte die Schuldigen ausforschen und sie richten - egal, ob es sich um Arkoniden, Aras oder Springer handelte.

Doch dann sah er ein, daß er der Idee der GAVÖK einen schlechten Dienst damit erwi- esen hätte.

Natürlich mußte er die Schuldigen finden, aber nicht, um an ihnen sein Mitchen zu kühl en, sondern um sie zum Vorteil des NEI unter Druck setzen zu können.

Als er am Abend mit den diplomatischen Vertretern der anderen Koalitionsvölker zusammentraf, merkte man ihm seine Gefühle nicht mehr an.

Er hatte eine Mission zu erfüllen, die Vorrang vor allen persönlichen Problemen hatte. Erst vor einer Stunde war ein verschlüsselter Funkspruch aus dem NEI gekommen, der neue Befehle für die Agenten enthielt. Atlan wollte herausfinden, wie sich die anderen Völker zu der neuesten Entwicklung in der Galaxis stellten. Konkret:

Wie nahmen die Mitglieder der Koalition Perry Rhodans plötzliches Erscheinen auf?

"Was mit Giro passiert ist, tut uns Aras besonders leid", sagte Marzal, der Bevollmächtigte der Galaktischen Mediziner, und bekräftigte sein Bedauern Dadj gegenüber mit einem Druck seiner feingliedrigen Hand. "Ich verstehe das nicht. Für mich war er immer ein psychisch ausgewogener Mann. Und plötzlich das . . . "

"Ersparen Sie es sich, Mitleid zu heucheln, Marzal", sagte Gorgal, der Vertreter der Arkoniden auf Surfon, während er Dadj kameradschaftlich auf die Schulter klopfte. "Wir

wissen alle, wie die Aras zum NEI stehen. Ich erinnere mich nur zu gut an Ihre Eingabe vor einem Monat, in der Sie von Präsident Atlan verlangten, daß er im Versteck der Neuen Menschheit eine diplomatische Niederlassung der Aras bewilligen soll.

Und überhaupt, was mit Giro passierte, weist die Handschrift der Galaktischen Mediziner auf."

Alaxios, ein fast zwei Meter großer, grobschlächtig wirkender Springer, der nach alter Tradition seines Volkes einen roten Vollbart trug, drängte den Arkoniden ab und preßte Dadj kurz an seine mächtige Brust.

"Sie können es wohl nie lassen, Unruhe zu stiften, Gorgal", schalt er den Arkoniden. "Ich will für die Aras keineswegs Partei ergreifen, aber ich weiß, wo ich die Arkoniden einzuordnen habe.

Ganz bestimmt nicht als Volk, das selbstlos die Ideen der GAVÖK verficht und treu zum NEI hält."

"Präsident Atlan ist Arkonide - das verbindet", erklärte Gorgal stolz und blickte Dadj erwartungsvoll an. Der NEI-Agent schwieg aber vorerst.

"Ha", machte der Springer Alaxios abfällig. "Zwischen Atlan und den Arkoniden ist die Kluft größer denn je.

Warum hat denn bei der letzten Großversammlung der arkonidsche Abgeordnete sich standhaft geweigert, Atlan offiziell als Präsidenten des NEI anzuerkennen? Doch nur, weil man ihn als Verräter an seinem Volk ansieht.

Daß Atlan früher im Dienst des Solaren Imperiums stand, können ihm die Arkoniden verzeihen. Aber sie können es nicht verwinden, daß er 120 Jahre nach dem Zusammenbruch der terranischen Macht nicht zu seinem Volk zurückgekehrt ist."

"Mit diesen Argumenten versuchen Sie doch nur, das schlechte Gewissen Ihres Volkes zu vertuschen", erwiderte Gorgal. "Wer sagt denn, daß es nicht die Springer waren, die versuchten, Giro gewaltsam zur Preisgabe seines Wissens zu zwingen? Das wäre doch ein Druckmittel gegen das NEI gewesen, um sich Garantien auf das galaktische Handelsmonopol für die Zeit nach dem Abzug der Laren zu sichern.

Ihr Springer seid doch um nichts besser als die Aras, und wahrscheinlich habt ihr sogar ein Geheimabkommen getroffen..."

So ging es noch lange weiter. Dadj hatte dazu nichts zu sagen.

Er war nur stiller Beobachter. Dieses Streitgespräch zwischen den drei Vertretern von Koalitionsvölkern war typisch für das ganze GAVÖK. Wie sollte man die Interessen von fünfzig und mehr Völkern auf einen Nenner bringen, wenn es schon derartige Unstimmigkeiten gab, wenn nur drei verschiedene Repräsentanten aufeinandertrafen?

Langsam verstand Dadj auch Atlans Sorge wegen des Auftauchens von Perry Rhodan. Der ehemalige Großadministrator des Solaren Imperiums war immer noch eine bekannte und geachtete Persönlichkeit.

Wer weiß, wenn er sich an die GAVÖK wandte, würden vielleicht einige der Mitgliedsvölker in ihm den Mann sehen, dem man Chancen einräumte, das zu vollbringen, was Atlan bisher nicht geschafft hatte: nämlich alle Völker zu vereinen.

Bisher hatte es noch keine Anzeichen dafür gegeben, daß Rhodan an der GAVÖK interessiert war. Aber es war klug und vorausschauend von Atlan gewesen, diese Möglichkeit ins Kalkül zu ziehen und sich darauf einzustellen. So konnte man Gegenmaßnahmen ergreifen, bevor das Problem noch akut wurde.

So wie Dadj und seine Leute auf Surfon, waren auf allen GAVÖK-Stützpunkten, NEI-Agenten bemüht, die Einstellung der Koalitionsvölker zu Rhodan zu testen.

Dadj wartete geduldig auf eine Gelegenheit, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

"Die wachsende Unzufriedenheit in der GAVÖK erscheint mir als äußerst bedenklich", sagte er schließlich. "Oder sind Sie nicht mit mir einer Meinung, daß die Zusammenarbeit nach einjährigem Bestehen keineswegs jenen Stand aufweist, den man sich erhoffen dürfte?"

"Das ist eine Binsenweisheit", erwiderte Alaxios.

"Die Zusammenarbeit würde bestimmt besser klappen, wenn man sich bemühte, nach der Ursache des Versagens zu suchen, anstatt ständig darüber zu klagen. Hier wäre eine Reform nötig."

"Aber wir kennen doch alle die Ursache", erklärte Dadj.

"Die Wurzel des Übels ist, daß wir nicht gemeinsam an einem Strang ziehen, sondern jedes Volk an einem anderen."

"Natürlich", stimmte Marzial zu. "Mir kommt es so vor wie bei einer Operation, bei der fünfzig Ärzte einen todkranken Patienten auf ebenso viele Krankheiten behandeln. Jeder für sich mögen das hervorragende Ärzte sein, aber sie werden schließlich den Patienten umbringen, wenn sie ihre Fähigkeiten nicht koordinieren. Um das zu können, bedarf es aber einer starken Führungshand."

"Sie meinen, daß der Fehler bei der Führung der GAVÖK zu suchen ist, Marzial?" erkundigte sich Dadj.

"Das ist nicht meine Meinung", sagte der Ära, "sondern eine feststehende Tatsache. Atlan hat die GAVÖK gegründet, aber es ist ihm nicht gelungen, aus ihr eine funktionierende Institution zu machen. Man sollte ernsthaft überdenken, ob nicht..."

"Sprechen Sie nur weiter", forderte Dadj den Ära auf, doch der winkte nur ab. Dadj fragte sich, ob er die Sprache auf Rhodan bringen wollte, es sich aber im letzten Moment noch anders überlegt hatte.

"Es ist zu einfach, Atlan die Schuld an allem zu geben und nach einem anderen starken Mann zu verlangen", sagte der Springer. "Man müßte erst jemanden finden, der ihn ablösen könnte. Aber eine solche Persönlichkeit gibt es weder bei den weltfremden Aras noch bei den degenerierten Arkoniden."

"Sie denken da wohl eher an einen Muskelprotz wie einen Springer", warf Gorgal giftig ein.

"Ich denke an einen Mann der Tat - so wie es Perry Rhodan früher war", berichtete Alaxios.

"Perry Rhodan ist in die Milchstraße zurückgekehrt", stellte Dadj fest.

Alaxios machte eine wegwerfende Handbewegung.

"Rhodan hat keine Macht mehr..."

"... aber er scheint noch immer ein Mann der Tat zu sein, wenn man den Berichten über seine Aktionen glauben darf", sagte Marzal. "Jedenfalls hält er nichts von solchen Winkelzügen, wie Atlan sie praktiziert, denn sie schaffen selbst in den eigenen Reihen Verwirrung."

"Atlan braucht Zeit", erklärte der Arkonide Gorgal. "Ein Jahr ist nicht genug."

"Es war ein Jahr der Erfolglosigkeit", sagte Alaxios.

"Um auf Rhodan zurückzukommen ...", begann Dadj wieder.

Alaxios unterbrach ihn.

"Es ist müßig, Rhodan in unsere Überlegungen mit einzubeziehen. Selbst wenn er der richtige Mann wäre, so kann er an der GAVÖK kein Interesse haben. Warum sollte er seinen Kopf für uns hinhalten? Rhodan ist immer noch Terraner, das wage ich zu behaupten. Und er hat zu uns keinerlei Beziehung mehr. Vergessen wir es. Wenden wir uns nützlicheren Dingen zu. Was halten Sie davon, meine Herren, die unterirdischen Werften zu inspizieren? Dort wenigstens hat die Arbeit des letzten Jahres Fortschritte gezeigt..."

Dadj Shagg war mit dem Verlauf des Gesprächs alles andere als zufrieden. Er war so klug wie zuvor. Die Unzufriedenheit der Koalitionsvölker war kein Geheimnis, aber daraus einen Trend zugunsten Rhodans herauslesen zu wollen, wäre unrealistisch gewesen. Dennoch stimmte es ihn nachdenklich, daß sich die Arkoniden als einzige offen zu Atlan bekannten.

Dagegen war Alaxios Einstellung fast schon bedenklich, wenn sein einziges Argument gegen Rhodan war, daß dieser als Terraner nichts von der GAVÖK wissen wollte. Und was der Springer zu bedauern schien, das erhoffte Dadj Shagg...

2.

"... Nachdem wir die drei geflüchteten Kelosker in die Station Murnte-Neek zurückgebracht hatten, hörte ich über ein Richtmikrophon, wie Splink dem Verkünder der Hetosonen eine Erklärung über sein und seiner beiden Kameraden Verschwinden abgab. Und die hatte es in sich!" schilderte Gucky seine und Ras Tschubais Erlebnisse auf dem Planeten Rolfth.

"Splink schreckte doch tatsächlich nicht davor zurück, Hotrenor-Taak gegenüber zu behaupten, er und seine bei den Gefährten seien während des Durchgangs durch das Black Hole derart mit multidimensionaler Energie aufgeladen worden, daß sie dann auf Rolfth in einem Dimensionseinbruch verschwanden. Und Hotrenor-Taak hat das wirklich geschluckt!"

Gucky blickte erwartungsvoll in die Runde, aber niemand verzog auch nur eine Miene. Ein Matten-Willy, der unruhig durch die Kommandozentrale geirrt war, gesellte sich hinzu und pulsierte förmlich vor Nervosität.

"Warum lacht denn niemand?" fragte Gucky grölend. "Kommt denn keiner hinter den tiefsinnigen Humor dieser Pointe?"

"Doch, doch", versicherte Baiton Wyt mit steinerner Miene. "Aber die Geschichte hat schon so einen Bart. In den vierundzwanzig Stunden, die du von Rolfth zurück bist, hastest du auch reichlich Gelegenheit, sie überall herumzuerzählen."

Der Matten-Willy gab ein meckerndes Geräusch von sich.

Dann sagte er: "So, jetzt habe ich gelacht. Und nun bitte ich dich um einen Gefallen, Gucky. Kannst du mir sagen, wo sich Galto versteckt hält?"

„Meinetwegen kann Galto dort bleiben, wo der Pfeffer wächst", rief Gucky wütend.

"Danke für den Tip", sagte der Willy und lief flink davon.

Der Mausbiber wandte sich dem Haluter zu und stieß ihn gegen eines seiner Säulenbeine.

"He, Tolotos, hast du mir überhaupt zugehört? Wo bleibt dein donnernder Heiterkeitsausbruch?"

Icho Tolot reagierte überhaupt nicht. Er stand wie versteinert da.

"Icho Tolot wird wohl im Stehen eingeschlafen sein", vermutete Fellmer Lloyd. Die anderen grinsten.

Gucky wandte sich, noch ärgerlicher geworden, wieder dem Haluter zu und hämmerte mit seinen kleinen Fäusten auf Tolots Bein ein.

"He, Tolotos, aufwachen!"

"Klingt ziemlich hohl", konstatierte Baikon Wyt und zwinkerte den anderen Mutanten zu. "Fast metallisch. Vielleicht ist das gar nicht Icho Tolot, sondern der PALADIN, und das Thunderbolt-Team ist gerade ausgetreten, so daß dein Klopfen nicht gehört wird."

Alle lachten.

"Ach, was seid ihr doch lustig", sagte Gucky giftig. "Jetzt weiß ich wenigstens, welche Art von Humor ihr versteht."

"Nein, das ist schon Icho Tolot!!", stellte Merkosh der Gläserne mit gespieltem Ernst fest. "Aber er sah keinen anderen Ausweg, Guckys Redeschwall zu entrinnen, als seinem Metabolismus eine terkoni stahl-ähnliche Struktur zu geben, an der alles abprallt."

Das ist die Höflichkeit der Haluter."

"Die Diagnose stimmt, aber die Begründung ist falsch", sagte Gucky. Er versuchte zuerst, Icho Tolots Glieder durch Telekinese zu bewegen, und als dies mißlang, schüttelte er ihn telekinetisch durch, was ebensowenig erfolgreich war. Aber er wollte sich mit der Niederlage nicht abfinden.

Die Arme in die Hüften gestemmt, schrie er den Haluter an: "He, Tolotos, sage diesen Ignoranten endlich, warum du dich in eine Statue verwandelt hast. Erkläre ihnen, daß dies nicht meinetwegen geschah."

Ein Posbi tauchte auf.

"Kann ich irgendwie helfen?" erkundigte er sich zuvorkommend. "Wenn meine chirurgischen Kenntnisse gebraucht werden, verlange ich als Gegenleistung nur einen Hinweis auf Galtons Versteck."

Gucky beförderte den Posbi mit nur geringem telekinetischen Kraftaufwand außer Sichtweite.

"Jetzt mal im Ernst", wandte sich der Mausbi ber dann an seine Kameraden. "Findet ihr Tolots Verhalten nicht seltsam? Welchen Grund mag er wirklich haben, um seinen Metabolismus in diesen Zustand zu versetzen? Ich habe das Gefühl, daß er irgend etwas ausbrütet."

Professor Geoffry Waringer, der gerade in die Kommandozentrale kam und Guckys letzte Worte gehört hatte, antwortete:

"Vielleicht brütet er ein Kind aus."

Damit hatte der Hyperphysiker die Lacher auf seiner Seite. Seine verdatterte Miene zeugte jedoch davon, daß er seine Bemerkung selbst nicht humorvoll gemeint hatte.

"Wieso?" wunderte er sich. "Haluter sind eingeschlechtlich, und Icho Tolot wäre durchaus in dem Alter, um sich einen Nachfolger zu wünschen. Das wäre doch nur menschlich..."

Waringer konnte nicht weitersprechen. Den gewaltigen Körper des Haluters durchlief plötzlich ein Zittern, und gleichzeitig kamen die gefürchteten Lachlauten aus seinem Rachen, die die Kommandozentrale der SZ-2 erschütterten.

Dieser elementare Heiterkeitsausbruch dauerte minutenlang an - und als der Haluter danach verstummt, verfiel sein Körper wieder in völlige Starre.

Unter den Männern in der Kommandozentrale trat Stille ein.

"Was soll man von so einem Verhalten denken", sagte Gucky schließlich. "Vielleicht ist die Erklärung in Icho Tolots hohem Alter zu suchen. Er ist auch für halutische Begriffe ein Methusalem. Er ist eben schon wunderlich - und senil."

Der Mausbi ber sagte dies provozierend, um Icho Tolots Widerspruchsgeist zu wecken. Aber der Haluter stand wie ein Monument da.

"Was ist denn hier los?" ertönte in diesem Moment Perry Rhodans Stimme. "Soll das ein neues Gesellschaftsspiel sein?"

"Ja", sagte Galbraith Deighton, der die Geschehnisse vom hufeisenförmigen Kommandopult aus beobachtet hatte und sich nun zu Perry Rhodan gesellte. "Es heißt: Wie man einen versteinerten Haluter zum Lachen bringt. Geoff ist der Sieger, er hat es als einziger geschafft."

Perry Rhodan wurde dann von Deighton über den Sachverhalt aufgeklärt - das heißt, der Erste Gefühlsmechaniker konnte ihm Icho Tolots seltsames Verhalten auch nicht erklären.

Rhodan nickte ernst.

"Mir ist schon vor Tagen aufgefallen, daß mit Tolot etwas nicht stimmt. Er wirkt oft wie geistesabwesend, als beschäftige er sich mit einem Problem, das seine beiden Hirne voll in Anspruch nimmt. Irgend etwas brütet er aus."

"Das habe ich auch sofort gesagt", rief Geoffry Waringer aus, biß sich aber sofort auf die Lippen, als er die spöttischen Blicke der anderen bemerkte.

"Wie dem auch ist, überlassen wir Icho Tolot sich selbst", schloß Perry Rhodan das Thema ab und wandte sich einem an die Kommandozentrale grenzenden Raum zu, der für Lagebesprechungen in kleinem Kreis benutzt wurde. Die anderen folgten ihm.

Sie hatten kaum um den Plantisch Platz genommen, als ein Matten-Willy den Kopf hereinsteckte.

"Ist Galto Quohlfahrt zufällig hier?" fragte er schüchtern.

"Nein", sagte Rhodan mit mühsam unterdrücktem Ärger. "Aber wir werden schnell herausfinden, wo er sich aufhält. Ich mache da nicht mehr mit. Es ist unvorstellbar,

aber wahr, daß man auf einem sechseinhalb Kilometer langen Raumschiff nirgends vor einer kleinen Gruppe Posbis und Willys sicher ist.

Wohin ich mich auch wende, überall laufen sie mir über den Weg. Aber damit ist jetzt Schluß. Gucky, forschte Galto telepathisch aus, und sage dem Willy, wo er sich versteckt."

Der Mausbiber konzentrierte sich. Es dauerte nicht lange, da leuchtete sein Gesicht auf, und er rief: "Hat ihn schon!" Plötzlich veränderte sich seine Miene schlagartig, und er senkte betreten den Blick.

"Fehlalarm", meinte er kleinlaut. "Das heißt, Galto befindet sich in einer Situation, in der man ihn nicht stören darf."

Rhodan verstand. Er mußte unwillkürlich grinzen. Er räusperte sich. "Nun ja, wenn das so ist..."

"Hat Galto etwa intensiven Kontakt mit einem weiblichen Wesen?" fragte der Matten-Willy ahnungslös, weil er seinen Schützling inzwischen gut genug kannte. Sein Körper geriet in konvulsive Pulsation.

"Intensiver Kontakt, ja, das kann man wohl sagen", stimmte Gucky zu.

Der Matten-Willy schrie hysterisch auf und stürzte davon.

"Alarm! Alarm!" rief er dabei in ein Bildsprechgerät. "Für Galto besteht höchste Infektionsgefahr..."

Perry Rhodan gab noch den Befehl an die Wachmannschaften durch, daß bis auf weiteres alle Posbis und Matten-Willys von der inneren Schiffszone der SZ-2 fernzuhalten seien, dann ging er zur Tagesordnung über.

"Aktionsplan zwei ist voll angelauft, nachdem wir die Anfangsschwierigkeiten bereinigen konnten", eröffnete Rhodan die Besprechung. "Dank Ras und Gucky ist die Lage auf Rolfth geklärt, und die sechszig Kelosker können für die Laren in aller Ruhe falsche strategische Pläne erstellen, die in achtzig Jahren zum Zusammenbruch der Konzilsmacht in der Milchstraße führen sollen. Aber achtzig Jahre sind eine lange Zeit - vor allem für die betroffenen Völker."

"Ganz recht", stimmte Gucky zu. "Wir können uns nicht einfach auf die faule Haut legen und den Dingen ihren Lauf lassen.

Obwohl es ein reizvoller Gedanke wäre, sich für achtzig Jahre in einen stillen Winkel der Galaxis zurückzuziehen und nichts anderes zu tun, als Möhrrüben zu züchten."

"In Ordnung, dieser Wunsch sei dir gewährt", sagte Rhodan.

"Wir anderen werden inzwischen anderweitig aktiv bleiben."

"Man wird sich doch noch einen Scherz erlauben dürfen", maulte Gucky, der sich an diesem Tag so richtig unverstanden fühlte.

"Ich habe eigentlich sowieso angenommen, daß der Langzeitplan Aktivitäten unsererseits einschließt", meinte Geoffrey Waringer. "Ansatzpunkte gäbe es genug.

Vor allem wäre viel zu tun, um die Einigkeit aller Völker in der Milchstraße nach dem Abzug der Laren zu gewährleisten. Ich habe zusammen mit Dobrak Wahrscheinlichkeitsberechnungen über die Zeit "danach" angestellt. Wenn die galaktische Situation in achtzig Jahren die gleiche wie heute wäre, dann würde nach der Eliminierung des Konzils hier das totale Chaos ausbrechen.

Die einzelnen Völker würden mit der plötzlich wiedergewonnenen Freiheit nichts Besonderes anzufangen wissen, als sich in Machtkämpfen untereinander zu zerfleischen."

"Dieser Meinung bin ich auch", sagte Galbraith Deighton.

"Atlan dürfte diese Entwicklung ebenfalls vorausgesehen haben. Denn sicher hat er die GAVÖK nicht nur als Machtblock gegen die Laren gegründet, sondern für die Zukunft."

"Tut mir leid, aber da muß ich widersprechen", schaltete sich Ras Tschubai ein. "Ich glaube, ich kann mir da ein besseres Urteil bilden, denn ich war zum Zeitpunkt, als die GAVÖK gegründet wurde, bereits in der Milchstraße. Ich war sogar bei der Gründungskonferenz anwesend - wenn auch unerkannt.

Ich habe mich später auch mit Atlan über diesen Komplex unterhalten. Er hat nicht so weit in die Zukunft gedacht, war dazu auch gar nicht in der Lage, weil er davon ausgehen mußte, daß die Herrschaft der Laren in der Milchstraße noch Jahrhunderte dauert. Atlan hat keinen so kurzfristig wirksam werdenden Plan anzubieten wie wir. Das ist auch das Hauptübel, warum die GAVÖK nicht funktioniert. Zumindest sehe ich es so."

"Ich stimme dir nicht bedingungslos zu, Ras", ergriff wieder Rhodan das Wort. "Aber ich glaube, daß man aus der GAVÖK mit einem Achtzig-Jahresplan mehr herausholen könnte."

"Damit hast du die Katze aus dem Sack gelassen, Perry", stellte Waringer fest. "Ich habe fast damit gerechnet, daß du dir die GAVÖK zunutze machen würdest. Dagegen dürfte Atlan aber etwas haben."

"Atlan hat überhaupt sehr viel gegen vernünftige Argumente", erwiderte Rhodan kühl. "Wenn er nicht so stur wäre, müßte er einsehen, daß er bisher den falschen Weg gegangen ist."

"Okay, einigen wir uns darauf, daß Atlan stur ist", sagte Takvorian, der zum erstenmal das Wort ergriff. "Aber deswegen brauchst du es ihm nicht gleichzutun. Das würde die Fronten nur verschärfen."

Rhodan schüttelte den Kopf.

"Aber es gibt zwischen uns überhaupt keine Fronten, die sich verschärfen könnten. Wir sind verschiedener Meinung, das ist alles. Auf unsere Freundschaft hat das keinen Einfluß. Wir wollen beide das gleiche - nur jeder mit anderen Mitteln."

Wir alle wissen, daß unser Weg der richtige ist. Daran ist nichts zu rütteln. Das einzige Problem ist, dies auch Atlan klarzumachen.

Da er mit Argumenten nicht zu bekehren ist, müssen wir ihn mit Taten überzeugen. Ich werde handeln und Atlan die Augen öffnen. Ich bin sicher, daß er seine Fehler einsehen und zur Vernunft kommen wird."

"Hoffentlich erwartet sich Atlan nicht von dir dasselbe", meinte Takvorian. "Wir alle wünschen, daß deine Prognosen eintreffen, Perry, aber ich glaube, uns wäre auch wohl er, wenn du es auf dieses Kräftemessen nicht ankommen liebst."

"Dein Gegenvorschlag?" fragte Rhodan knapp.

"Warten wir, bis die Kelosker das Sol-System sieben-dimensional vermessen haben und wir die Koordinaten Terras im Mahlstrom haben."

Kehren wir erst einmal zur Erde zurück, und lassen wir die Dinge in der Milchstraße reifen. Wenn sich ein Erfolg der keloskischen Strategie einstellt, wird Atlan das bemerken." Fast alle der Anwesenden sprachen sich gegen Takvorians Vorschlag aus, nur Geoffrey Waringer enthielt sich seiner Meinung.

"Wenn wir Kontakte zur GAVÖK aufnehmen, so richtet sich das schließlich nicht gegen Atlan", meinte Ras Tschubai, der mit der Materie am besten vertraut war. "Die GAVÖK ist ja in Wirklichkeit kein homogenes Gebilde, keine Organisation, sondern ein loser Haufen, in dem jedes Mitglied sein eigenes Süppchen kocht."

Atlan hat es in einem Jahr nicht fertiggebracht, die nationalen Interessen der einzelnen Völker zugunsten der kosmischen Interessen in den Hintergrund zu rücken. Es mag dabei auch mitspielen, daß man daran zweifelt, daß er der richtige Mann ist. Vielleicht empfinden die anderen Völker auch, daß er den falschen Weg geht."

"Lassen wir Atlan einmal aus dem Spiel", sagte Rhodan fast schroff. "Es geht um das Schicksal einer ganzen Galaxis. Feststeht, daß die GAVÖK nicht funktioniert."

Dabei sind sich alle zur Koalition gehörigen Völker in einem Punkt einig: Sie wollen die Macht der Laren brechen. Wenn alle dasselbe wollen und doch keine Einigkeit erzielen können, dann ist etwas faul.

Ich bin sicher, daß man die GAVÖK zu einer schlagkräftigen Organisation umfunktionieren kann, wenn man es richtig anpackt. Und das müssen wir versuchen. Den ersten Schritt habe ich in Zusammenarbeit mit Dobrak und seinen Keloskern ausgearbeitet."

Rhodan drückte eine Taste am Schaltpult des Plantischen.

Der Vielzwecktisch, der vor allem für militärisch-strategische "Sandkastenspielen" dienete, war zuvor entsprechend programmiert worden.

Die dunkle Platte erhellt sich und zeigte ein dreidimensionales Abbild der Milchstraße in der "Aufsicht" als Spiralnebel.

Drei Punkte leuchteten darin rot und waren durch gestrichelte Linien der gleichen Farbe miteinander verbunden, so daß ein Dreieck entstand.

"Ich nenne es das GAVÖK-Dreieck, weil es drei Welten mit den wichtigsten Mitgliedern der Koalition verbindet", erklärte Rhodan dazu. Er deutete auf einen Punkt.

"Das ist der Planet Surfon im Wakros-Ohk-System, auf dem Arkoniden, Aras und Springer stationiert sind. Das System liegt im Einflußbereich der ehemaligen Tarey-Bruderschaft und ist 17.211 Lichtjahre vom Sol-System entfernt."

Galbraith, Fellmer und Ras, ihr werdet Surfon mit einem Leichten Kreuzer anfliegen und herauszufinden versuchen, wie sich die Arkoniden-Völker zu einer möglichen Zusammenarbeit stellen."

Die drei Angesprochenen nickten. Sie stellten keine Fragen.

Rhodan deutete auf den nächsten Punkt, der am weitesten von der Sol-Markierung entfernt war und auf der Eastside der Galaxis lag.

"Das ist Irrf im Soccthor-System, 67399 Lichtjahre von Sol entfernt und liegt tief im Bluesgebiet. Soviel über diesen GAVÖK-Stützpunkt herauszufinden war, sind dort neben den Blues noch Vertreter einiger kleinerer nichtmenschlicher Völker stationiert. Dorthin fliegt Geoffrey mit Baiton und Takvorian. Ich bin sicher, daß auch die Blues bereits über meine Ankunft in der Galaxis unterrichtet sind, und es wird gar nicht so überraschend für sie kommen, daß ihr Kontakt zu ihnen aufgenommen."

Rhodan wies auf den dritten Punkt des GAVÖK-Dreiecks.

"Thomas Olmenth", erklärte er dazu, "fünfter Planet von insgesamt sieben der Sonne Whitemar, Stützpunkt und Versammlungsort der Delegierten der Akonen und Antis. Diese Mission übernehme ich persönlich, Gucky und Merkosh werden mich begleiten. Auf halbem Wege nach Thomas Olmenth liegt noch eine andere wichtige GAVÖK-Welt, auf der sich Epsaler, Ertruser und Siganesen konzentrieren."

Diese drei Völker müßten noch am ehesten für eine Zusammenarbeit zu gewinnen sein, deshalb habe ich sie nicht ins GAVÖK-Dreieck miteinbezogen.

Aber vielleicht suche ich diese Welt doch auf, um unsere Chancen zu testen. Die Einzelheiten werden wir noch genauer erörtern, jede Delegation bekommt selbstverständlich detaillierte Unterlagen.

Gibt es zu diesem Komplex noch grundsätzliche Fragen?"

"Nur einen Vorschlag", meldete sich Ras Tschubai. "Wir sollten eine vierte Delegation ausschicken. Eigentlich müßte es schon eine Expedition sein."

"Und wohin?" fragte Rhodan.

"In die kleine Magellansche Wolke, wohin sich die Haluter zurückgezogen haben." Rhodan schüttelte den Kopf.

"Ich glaube, das hat keinen Sinn. Wenn die Haluter Kontakt mit uns wünschen, dann werden sie sich von selbst melden. Ich habe mit Icho Tolot darüber bereits gesprochen. Aber er hat sich geweigert, sein Volk zu suchen."

"Vielleicht hat sich Icho Tolot aus Kummer über das Verschwinden seines Volkes versteinert!" rief Merkosh aus, als hätte er soeben den Stein der Weisen entdeckt.

Aber die mitleidigen Blicke der anderen zeigten ihm, daß sie seine Theorie nicht akzeptierten.

"Da erscheint mir Geoffrys Brut-Theorie wahrscheinlicher", meinte Baiton Wyt.

"Ich mache mir Sorgen um Icho Tolot", sagte Perry Rhodan, als er sich zusammen mit Gucky und Merkosh anschickte, die Kommandozentrale der SZ-2 zu verlassen, um sich zu den Beiboothangars zu begeben. Der Leichte Kreuzer SZ-2-49 mit seiner 60 Mann starken Besatzung war startbereit.

Die erste Delegation mit Galbraith, Deighton, Fellmer Lloyd und Ras Tschubai war bereits vor einer halben Stunde mit der SZ-2-47 abgeflogen. Die Meldung vom Start der SZ-2-48, mit Professor Waringer, Baiton Wyt und Takvorian an Bord, war vor zehn Minuten durchgegeben worden.

Perry Rhodan blieb nachdenklich vor Icho Tolot stehen. Daß sich der Haluter in diesen strukturverhärteten Zustand versetzt hatte, konnte viele Ursachen haben.

Vielleicht hatte er tatsächlich von seinem Volk auf irgendeine Weise die Nachricht erhalten, daß der halutische Bevölkerungsstand von 100000 unterschritten worden war und er nun für einen Nachkommen zu sorgen habe.

So lustig wie die anderen fand Rhodan diesen Gedanken gar nicht... Aber es mochte auch sein, daß Icho Tolot so etwas wie Heimweh empfand.

Wie auch immer, solche Spekulationen waren sinnlos. Rhodan bedauerte es nur, daß sich Tolot ihm nicht anvertraut hatte.

"Gehen wir", sagte Rhodan wie zu sich selbst.

"Gehen, gehen", maulte Gucky. "Ich bekomme davon noch Plattfüße. Warum teleportieren wir nicht einfach?"

"Auf Thomas Olmenth wirst du vermutlich Gelegenheit genug finden, deine Fähigkeiten einzusetzen", meinte Merkosh.

Rhodan wollte sich gerade in den Antigravschacht fallen lassen, als die Ortungszentrale Alarm gab. Er kehrte sofort um.

"Was gibt's?" fragte er, als er die Ortungszentrale erreichte.

"Ein Raumschiff nähert sich unserer Position", meldete der Cheforter aufgeregt. "Wenn die Ortungsergebnisse stimmen, dann muß es sich um ein halutisches Schiff handeln."

Das war natürlich nur eine Redewendung, mit der der Orter seiner Überraschung über das Auftauchen eines halutischen Kugelraumers Ausdruck gab. Bei normalen Verhältnissen, wie sie jetzt herrschten, irrte sich die Ortungspositionen nie.

"Haluter?" staunte auch Rhodan.

"Sofort Funkkontakt aufnehmen..."

"Das haben die Haluter bereits ihrerseits getan", meldete die Funkzentrale. "Ich stelle durch!"

Gleich darauf ertönte aus dem

Lautsprecher eine tiefe, volltönende Stimme.

"Lraton Perlat und Greincen Tost vom Volk der Haluter rufen Perry Rhodan. Dürfen wir an Ihrem Schiff ankern und an Bord kommen?"

Auf dem Bildschirm erschien ein kleiner, schwarzer Kugelraumer, der sich im Vergleich zur gewaltigen SOL wie eine Murmel ausnahm.

"Weisen Sie die Haluter in den leerstehenden Hangar der SZ-2-48 ein", befahl Rhodan und machte sich auf den Weg dorthin. Als er die Kommandozentrale durchquerte, rief er Icho Tolot zu: "Frohe Botschaft, Tolotos. Zwei deiner Artgenossen kommen an Bord. Bei dem einen handelt es sich um Lraton Perlat, der viel zur Vernichtung der falschen MARCO POLO beigetragen hat."

Icho Tolot schien diese "frohe Botschaft" nicht zu hören. Er gefiel sich weiterhin als regloses Standbild. Rhodan seufzte und nahm diesmal Gucky's Angebot an, ihn und Merkosh zu den Beiboothangars zu teleportieren.

Gucky war mit Rhodan und Merkosh kaum im Kommandostand des leerstehenden Hangars materialisiert, da öffnete sich auch schon das Außenschott, und das kleine Haluterschiff wurde von Leitstrahlen eingeholt. Der Kugelraumer setzte auf dem Hangarboden auf, die Schleuse öffnete sich, und zwei Haluter in ihren Kampfanzügen kamen heraus.

Rhodan eilte zu ihnen, um sie zu begrüßen. Doch er hatte sie noch nicht erreicht, als in seinem Rücken ein Tumult entstand. Dann fegte etwas wie ein Wirbelwind an ihm vorbei.

Es war Icho Tolot.

"Tolotos!"

"Perlatos! Tostos!"

Die Haluter fielen übereinander her und schlugen mit Sprung- und Handlungsarmen aufeinander ein, daß es nur so dröhnte.

Das ungestüme Begrüßungszeremoniell dauerte lange, endete aber abrupt. Von einem Augenblick zum anderen erstarb die Gefühlsaufwallung der Haluter.

Lraton Perlat wandte sich Perry Rhodan zu. Er reichte ihm einen Sprungarm zum Gruß, erwiderte seinen Händedruck sanft und vorsichtig und sagte:

"Mein Volk hat voll Hoffnung auf die Rückkehr des größten aller Terraner gewartet. Als die Männer von der SZ-2 mir versprachen, daß dieser Tag nicht mehr fern wäre, da ahnte ich nicht, daß wir uns schon so bald treffen würden."

Mit Ihnen kehrt der alte terranische Geist in die Milchstraße zurück, der in der Neuen Menschheit längst abgestorben ist."

"Danke für Ihr Vertrauen, Perlat", sagte Rhodan. "Auch ich freue mich über die Begegnung mit Vertretern des weisesten Volkes dieser Galaxis."

Nur muß ich mich besorgt fragen, ob der halutische Geist noch weiterlebt, nachdem die Kinder Haluts ihren Heimatplaneten mit unbekanntem Ziel verlassen haben."

"Glauben Sie, Rhodan, wir haben diesen Schritt nur ungern getan, aber die Umstände zwangen uns dazu", erklärte Greincen Tost. "Wir standen vor der Wahl, der Gewalt der Laren mit Gewalt zu begegnen oder nach einem friedlicheren Weg zur Befreiung der Galaxis zu suchen.

Die Vernunft hat gesiegt. Sie kennen unsere Geschichte, Rhodan, und Sie müssen deshalb erahnen können, welche Triebe und Instinkte in uns schlummern.

Hätten wir ihnen freien Lauf gelassen, wäre die Milchstraße von uns in ein Chaos gestürzt worden. Und ich weiß nicht, ob wir nach einem Sieg über die Laren zur Besinnung gekommen wären, oder ob wir nicht den Krieg in andere Galaxien getragen hätten."

"Ich weiß, daß der Rückzug der Haluter nicht aus Feigheit, sondern aus tiefer Einsicht geschah", erwiderte Rhodan. "Aber ich habe gehofft, daß die Haluter den anderen Völkern der Milchstraße beistehen und sie im Kampf gegen das Konzil wenigstens unterstützen würden."

Nur wenn alle Milchstraßenvölker zusammenarbeiten, können wir das Joch der fremden Macht abwerfen."

"Es wird viel von Zusammenarbeit geredet", sagte Lraton Perlat. "Der gute Wille ist auch da, und er schlug sich in der Gründung der GAVÖK nieder. Doch noch immer ist bei den einzelnen Völkern das Nationalbewußtsein stärker als das kosmische Denken."

Nach terranischer Zeitrechnung besteht die GAVÖK nun schon fast ein Jahr, doch eine Eingang wurde bis heute nicht erzielt.

Ich habe dem Prätendenten des NEI, Atlan, schon bei der Gründerkonferenz den Standpunkt der Haluter klar gelegt, daß wir in das Geschehen erst eingreifen werden, wenn die GAVÖK funktioniert. Und an dieser Einstellung hat sich bis heute nichts geändert. Die Haluter verweigern so lange ihre Unterstützung, bis eine echte Erfolgschance besteht. Und diese kann nur durch Zusammenarbeit erreicht werden.

Davon ist aber bis jetzt nichts zu merken."

"Darin stimme ich mit Ihnen überein, Perlat", sagte Rhodan. "Und ich versichere Ihnen, daß von jetzt an alles anders sein wird. Ich bin gerade im Begriff, die GAVÖK neu zu motivieren, die Organisation zu straffen und zu einem Machtfaktor zu formieren, der ein Kräftemessen mit den Laren nicht zu scheuen braucht."

Zwei Delegationen mit Unterhändlern sind bereits zu Mitgliedsvölkern der GAVÖK unterwegs. Ich persönlich werde eine dritte Delegation leiten."

Lraton Perlat und Greincen Tost sahen einander an, dann blickten sie beide zu Icho Tolot. Rhodan wußte nicht recht, was das zu bedeuten hatte, aber er vermutete, daß es sich um eine stumme Absprache handelte. Um so mehr verwirrte es ihn, als alle drei Haluter plötzlich in donnerndes Lachen verfielen, das die Trommelfelle der Umstehenden ernstlich gefährdete.

Icho Tolot beruhigte sich als erster. Er legte Rhodan einen Handlungsaarm auf die Schulter und sagte:

"Du hast Perlatos und Tostos für dich gewonnen, Rhodanos."

Sie werden mit der Gewißheit zu unserem Volk zurückkehren können, daß sie gute Nachrichten mitbringen. Wenn sich deine Methode bewährt und du die GAVÖK ihrer beabsichtigten Bestimmung zuführst, dann kannst du gleichzeitig damit auch die Haluter motivieren."

Rhodan überlegte. Dann blickte er zu dem dreieinhalb Meter großen Lraton Perlat auf und sagte:

"Vor mir liegt eine schwere Aufgabe. Ich scheue keine Müh, um ans Ziel zu kommen. Aber trotzdem wäre mir wohler, wenn ich die Chance bekäme, auch zum Volk der Haluter zu sprechen, Perlat."

"Das ist unmöglich, Rhodan", sagte Lraton Perlat knapp aber bestimmt. Er deutete auf Icho Tolot. "Ich bin nicht einmal bereit, Tolotos das Versteck seines Volkes zu verraten. Und zwar aus Gründen, die ich nicht einmal erwähnen möchte."

Sie müssen unsere Hal tung akzeptieren, Rhodan. Aber seien Sie gewiß, daß wir nun voll Zuversicht sind und unser Volk in diesem Sinn informieren werden."

Rhodan war etwas enttäuscht. Er hatte geglaubt, mit dem Auftauchen der bei den Haluter die Chance zu erhalten, ihr Volk bedingungslos für den Kampf gegen die Laren gewinnen zu können. Doch das hatte sich als Fehl spekulation erweise n.

Er resig nierte trotzdem nicht - im Gegenteil, das Versprechen der Haluter, sich der GAVÖK anzuschließen, wenn diese ihrem Namen gerecht wurde, ließ ihn der Zukunft zuversichtlich entgegensehen.

Ihr Versprechen war ein neuer Ansporn für ihn.

"Ich werde mich mit ganzer Kraft darum bemühen, daß die Bedingungen der Haluter erfüllt werden", versprach Rhodan.

"Du schaffst es, Rhodan!", sagte Icho Tolot zuversichtlich.

Rhodan ergriff die Gelegenheit, um dem Haluter die Frage zu stellen, die ihn seit dem Zeitpunkt beschäftigte, als Icho Tolot zur Statue erstarrt war.

"Was ist los mit dir, Tolotos? Welche Probleme hast du? Willst du dich mir nicht anvertrauen?"

"Es handelt sich um etwas rein Persönliches, mit dem ich dich nicht belasten möchte", antwortete Icho Tolot ausweichend.

Rhodan drang nicht weiter in ihn.

Da es nichts mehr mit den Halutern zu erörtern gab und auch sie die Unterredung als abgeschlossen zu betrachten schienen, brach Rhodan mit dem Leichten Kreuzer zu seiner diplomatischen Mission auf.

Plötzlich war er nicht mehr so zuversichtlich wie anfangs.

Er setzte darauf, daß sein Name bei den Völkern der Galaxis immer noch ein Begriff war, und daß sich seine Ankunft herungesprochen hatte und diskutiert wurde.

Er hatte schon zweimal eine Enttäuschung erlebt.

Das erstmal, als er sich als Vhrato die Gunst der Menschheit sichern wollte. Das zweitemal in der Provcon-Faust, als ihm die dort lebenden Menschen eine deutliche Abfuhr erteilt hatten.

Wie würde es diesmal werden?

3.

Im NEI-Büro herrschte große Aufregung, als man folgenden Funkspruch der Springer an ein vorerst unbekanntes Schiff, das sich Surfon näherte, abhörte:

"*Landeerlaubnis wird gewährt. Aber aus Sicherheitsgründen müssen wir darauf bestehen, daß Sie nicht auf dem Raumhafen niedergehen. Wir schlagen als Treffpunkt ARA-Biozent 4 vor. Das ist eine aufgelassene Forschungsstation der Aras im Südpolgebiet. Wir schicken einen Lotsen, der Sie ans Ziel bringen wird.*"

Natürlich fand Dadj Shagg schnell heraus, daß es sich bei dem fremden Schiff um eines terranischer Bauart handelte. Weitere Daten bewiesen, daß es sich um einen Leichten Kreuzer von Perry Rhodans SOL handelte.

Da Dadj keine Zeit blieb, sich mit dem NEI in Verbindung zu setzen und neue Befehle einzuholen, mußte er selbst entscheiden.

Nach einer kurzen Unterredung entschlossen sich die NEI-Agenten dazu, keine Protestnote an die Springer zu richten, sondern sich zum Ort der geheimen Zusammenkunft zu begeben.

Die fünf NEI-Agenten bestiegen einen ihrer Gleiter und flogen in aller Stille zum Südpol. Zehn Kilometer von der aufgelassenen Ära-Station stellten sie den Gleiter in einer Eishöhle ab und zogen ihre Kampfanzüge an. Unter Benützung ihrer Pulsatortriebwerke flogen sie das Zielgebiet an.

Erste Ortungen ergaben, daß die Station immer noch verlassen war.

"Um so besser", sagte Dadj grimmig. "Wir besetzen den Stützpunkt. Alaxios wird Augen machen, wenn er mit Perry Rhodans Delegierten eintrifft und wir ihn bereits erwarten!"

Es kostete die NEI-Agenten einen Aufwand, in die Station einzudringen, ohne Spuren zu hinterlassen, denn sie war unter einer zehn Meter dicken Eisschicht begraben. Es blieb ihnen keine andere Wahl, als in einiger Entfernung, an einer nicht einzusehenden Stelle, mit den Thermostrahlern einen Tunnel durch das Eis zu schmelzen und so in die Station zu gelangen.

Sie konnten jedoch nicht wagen, es sich dort gemütlich zu machen. Wenn sie die Anlagen der Station eingeschaltet hätten - die alle noch voll funktionsfähig waren - , dann wäre das von den Springern bestimmt geortet worden. Deshalb mußten sich die NEI-Agenten darauf beschränken, im Schutze ihrer Kampfanzüge auszuhalten. Sie wagten es nicht einmal, ihre Heizaggregate auf volle Leistung zu schalten, obwohl es bei Temperaturen weit unter dem Gefrierpunkt nötig gewesen wäre.

"Saukälte!" schimpfte einer.

"Vielleicht warst du diesmal zu klug, Dadj", sagte ein anderer. "Vielleicht war der Funkspruch nur ein Täuschungsmanöver, mit dem Alaxios die Delegierten Rhodans hinhalten wollte. Möglicherweise sucht man auf dem Raumhafen verzweifelt nach uns, um uns in dieser Sache um Rat zu fragen."

"Pah", machte Dadj verächtlich und vollführte einige Turnübungen, um die Kälte abzuschütteln, die sich in seinen Knochen einzunisten begann.

"Ich schätze Alaxios schon richtig ein. Er ist ein Verräter an der GAVÖK. Die Springer brennen doch auf einen Kontakt mit Rhodan. Ich bin jetzt sicher, daß Alaxios auch Giro auf dem Gewissen hat..."

Die fünf NEI-Agenten harrten geduldig Stunde um Stunde aus. Als sich der Station auch nach fünf Stunden kein Raumschiff näherte, befahl Dadj einem seiner Leute, die Ortungszentrale der Station vom Eis zu befreien und sie "vorsichtig" in Betrieb zu nehmen.

"Keine Ortung im unmittelbaren Bereich", war die erste enttäuschende Meldung.

"Können wir jetzt wenigstens unsere Heizaggregate auf volle Leistung schalten?" erkundigte sich einer der NEI-Agenten. Dadj gestattete es. Gleichzeitig befahl er die Fernortung. Der gesamte Raum um Surfon sollte nach dem fremden Schiff abgesucht werden.

"Ortung negativ", wurde ihm bald darauf berichtet. "Der gesamte Weltraum im Wakros-Öhk-System ist verwaist. Nicht einmal eines der Patrouillenschiffe ist auszumachen."

Dadj zitterte vor unterdrückter Wut.

"Vielleicht ist Rhodans Schiff wieder abgeflogen?" vermutete einer seiner Leute. "Die Aras, Springer und Arkoniden werden es nicht gewagt haben, die Landeeralbniß ohne Zustimmung des NEI zu geben."

"Alaxios hat bereits Landeeralbniß gegeben", sagte Dadj.

"Dann hat er sie eben zurückgezogen."

"Nein!" Dadj schüttelte den Kopf. "Da kenne ich Alaxios zu gut.

Er hat uns zum Narren gehalten."

"Du meinst..."

Die Männer blickten ihren Kommandanten betroffen an.

"Ja, ich glaube, daß Alaxios uns absichtlich hierhergelockt hat", sagte Dadj in ohnmächtiger Wut. "Was war ich doch für ein Narr! Macht den Laden dicht, Leute. Wir kehren sofort zum Stützpunkt der GAVÖK zurück. Hoffentlich haben die Springer noch keinen zu großen Schaden angerichtet."

Die NEI-Agenten waren froh, die Energieversorgung ihrer Kampfanzüge aktivieren und der Kälte der aufgelassenen Station entfliehen zu können.

"Das gefällt mir nicht", sagte Fellmer Lloyd an Bord der SZ-2-47, nachdem die Landeeralbniß vom GAVÖK-Stützpunkt auf Surfon eingetroffen war. "Warum will man uns ins Südpolgebiet, in eine aufgelassene Ära-Station locken?"

"Du mußt nicht gleich das Schlimmste annehmen, Fellmer", meinte Ras Tschubai. "Die Springer werden schon ihre Gründe für diese Maßnahme haben. Vielleicht fürchten sie, daß unser Schiff von Larischen SVE-Raumern entdeckt werden könnte."

Galbraith Deighton studierte nachdenklich die Ortungsergebnisse vom Planeten Surfon. Sie waren nichtssagend, das heißt, sie sagten aus, daß auf dem Planeten keinerlei Aktivitäten herrschten, die auf technische Anlagen hinwiesen. Dabei wußte er ganz genau, daß ein großangelegter Stützpunkt vorhanden war, mit Raumschiffswerften und Waffendepots. Aber diese Anlagen waren vorzüglich getarnt.

Die Ortung meldete die Annäherung eines zehn Meter langen Beiboots in Zylinderform, wie es für Springer typisch war. Gleich darauf traf ein Funkgespräch ein, aus dem hervorging, daß das Walzenschiff den versprochenen Lotsen brachte. Bevor man den Lotsen an Bord holte, trug Deighton Fellmer Lloyd auf:

"Fellmer, versuche den Lotsen telepathisch auszuhorchen."

Wenn er mental stabilisiert ist, dann orientiere dich an den Gedanken der Beibootsbesatzung. Wenn dir etwas faul zu sein scheint, melde es mir sofort."

Von dem Walzenschiff wechselten zwei Männer auf den Leichten Kreuzer über. Der eine war der Lotse, der zweite Mann sah wie ein typischer Springer aus: ein Hüne mit einem roten Vollbart. Er stellte sich als Alaxios vor, der Generalbevollmächtigte seines Volkes auf Surfon.

"Sie werden sich bestimmt über unsere Geheimnistuerei wundern", erklärte Alaxios von sich aus, als könne er Deightons Gedanken lesen. "Aber es gibt eine einfache Erklärung dafür. Ich wollte nur die NEI-Agenten täuschen, die unser Funkgespräch abgehört haben. Selbstverständlich denke ich nicht daran, so hohen Besuch in die Polarzone abzuschließen. Sie werden im GAVÖK-Zentrum mit allen Ihnen als Perry Rhodans Delegierte gebührenden Ehren empfangen."

Wenn die Vertreter des NEI nicht dabei sind, haben sie es sich selbst zuzuschreiben."

Der Springer begann vor Vergnügen zu lachen. Deighton stimmte erst pflichtschuldig darin ein, als der Telepath ihm zünckte.

Also stimmten Alaxios Worte mit seinen Gedanken überein. Man wollte sie nicht in eine Falle locken.

Alaxios stellte den mitgebrachten Lotsen an den Kommandanten des Leichten Kreuzers ab, und die SZ-2-47 nahm Kurs auf Surf on.

"Was ist mit den anderen Vertretern der GAVÖK", erkundigte sich Deighton bei Alaxios. "Soweit ich unterrichtet bin, sind auf Surfon auch Aras und Arkoniden stationiert"

"Ihre Informationen stimmen", sagte Alaxios. "Sie werden die Aras und Arkoniden beim Empfang kennenlernen. Aber sie sind nur Mitläufer und haben sich nach uns zu richten. Im Endeffekt kommt es auf die Stimme der Springer an."

Deighton fand, daß Alaxios den Mund ziemlich voll nahm. Er hatte sich die Verhandlungen mit den Vertretern der GAVÖK etwas anders vorgestellt. Es paßte ihm nicht, daß sich der Vertreter eines Volkes zum Sprecher der anderen mache. Und es mißfiel ihm vor allem, daß der Springer gegen das NEI intrigierte. Das warf in diesem Fall auch ein schlechtes Licht auf seine Mission. Es könnte den Anschein haben, daß die Methoden des Springers auch die von Perry Rhodan waren ...

"In welcher Beziehung messen Sie der Stimme der Springer solches Gewicht bei?" erkundigte sich Deighton vorsichtig.

Alaxios' Miene wurde ernst. Er schloß die Augen zu schmalen Schlitzen und betrachtete Deighton abwägend:

"Das hängt davon ab, warum Sie nach Surfon gekommen sind."

Es handelt sich doch nicht nur um einen Höflichkeitsbesuch?"

Deighton schüttelte den Kopf. Er hätte eigentlich froh darüber sein können, daß die Springer eine solche Verhandlungsbereitschaft zeigten. Aber er ahnte, daß gerade dies zu Komplikationen mit dem NEI führen könnte.

Und Mißverständnisse hatte es zwischen Rhodan und Atlan schon genug gegeben.

Der Leichte Kreuzer ging über dem verlassenen wirkenden Raumhafen von Surfon nieder. Die Verwaltungsgebäude, die Werften und Hangars und die angrenzende Stadt waren ein einziges Trümmerfeld. Erst die Bildvergrößerung zeigte Deighton, daß verschiedentlich Renovierungsarbeiten durchgeführt worden waren. Aber erst nach der Landung vor einer der "Ruinen" wurde deutlich, daß alles nur Tarnung war. Was aus der Luftperspektive wie ein einziges Trümmerfeld ausgesehen hatte, war in Wirklichkeit nur das "Dach" für die ausgedehnten Werftanlagen.

Der Leichte Kreuzer wurde von Leitstrahlen in einen modern eingerichteten Hangar geholt. Hinter ihm schloß sich ein Schott, dessen Außenseite starke Zerfallserscheinungen aufwies, dessen Innenseite aber so neu aussah, als wäre es eben erst montiert worden.

"Machen Ihnen die Laren und Überschweren eigentlich zu schaffen?" erkundigte sich Deighton.

Alaxios machte eine wegwerfende Handbewegung.

"Es taucht höchstens alle paar Jahre mal ein SVE-Raumer auf und stellt Fernortungen an", sagte er leichthin. "Wir freuen uns fast darauf, wenn mal wieder Laren-Alarm gegeben wird. Das ist unsere einzige Abwechslung. Deshalb wissen wir es besonders zu schätzen, daß wir einen so hohen Gast wie Sie, Galbraith Deighton, auf Surfon begrüßen dürfen."

Galbraith Deighton hielt es für besser, Fellmer Lloyd und Ras Tschubai nicht als Mutanten vorzustellen. Er gab sie einfach als Diplomaten aus - und das war nicht einmal gelogen.

Das Bankett fand in einem großen Versammlungssaal statt, der für diesen Zweck eigens umgebaut worden war.

Man hatte die Tische mit den eingebauten Simultan-Translatoren hinausgeschafft und gegen eine hufeisenförmige Tafel für hundert Personen vertauscht.

Deighton, Lloyd und Tschubai hatten den Ehrenplatz am oberen Ende bekommen. Ihnen gegenüber hatten die Vertreter der drei auf Surfon stationierten GAVÖK-Völker Platz genommen:

Alaxios, den sie bereits kennengelernt hatten, der Ära Marzial und der Arkonide Gorgal.

Während des Dinners wurden nur allgemeine Dinge besprochen, man war bemüht, sich nicht aufs Glatteis der aktuellen Politik zu begeben.

Nach Beendigung des offiziellen Teils setzte sich Deighton mit Alaxios, Marzial und Gorgal zusammen. Fellmer Lloyd und Ras Tschubai mischten sich unter die Gäste, um auf diese Weise zu versuchen, Informationen über die Geschehnisse hinter den Kulissen zu erfahren.

Für Fellmer Lloyd als Telepathen war das eine Kleinigkeit.

Er brauchte nur das gewünschte Thema anzuschneiden, und selbst wenn der Gesprächspartner ihm nicht Auskunft geben wollte, so beschäftigte er sich in Gedanken damit, und Lloyd konnte die Informationen aus seinem Gehirn entnehmen.

"So, Deighton", rief Alaxios unvermittelt auf seine polternde und direkte Art. "Jetzt spannen Sie uns nicht länger auf die Folter, und sagen Sie uns, warum Rhodan Sie geschickt hat."

Deighton begann etwas umständlich über die GAVÖK zu referieren, wie Rhodan herausgefunden habe, daß die Zusammenarbeit nicht so recht klappe, und welche Gedanken er sich über die Ursachen gemacht habe. Alaxios unterbrach ihn ungeduldig.

"Kommen Sie nicht mit solchen Binsenweisheiten, Deighton."

Wir wissen alle, daß die GAVÖK nicht funktioniert, sonst würden wir nämlich längst anders dastehen.

Ich will von Ihnen hören, was Rhodan sich ausgedacht hat, um den Milchstraßenvölkern zu helfen. Was hält er grundsätzlich von der GAVÖK?"

"Eine solche Koalition, das ist Rhodans Meinung, könnte ein wirkungsvolles Instrument im Kampf gegen das Konzil sein, speziell beim Kampf gegen die Laren", führte Deighton aus. "Die GAVÖK hätte ungeahnte Möglichkeiten."

Und Rhodan findet, daß es geradezu sträflicher Leichtsinn ist, diese Möglichkeiten ungenutzt zu lassen. Vordringlichste Aufgabe wäre es, eine Einigung unter den Völkern der Koalition zu erzielen.

Das geht aber nicht, indem man Rechte und Pflichten eines jeden Volkes in komplizierten Verträgen festsetzt.

Man muß vor allem die Bereitschaft zur Zusammenarbeit in den Individuen selbst wecken. Erst wenn der Wille da ist, kann man die Erfüllung von Bündnissen und Verträgen erwarten."

"Die Arkoniden haben ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit immer gezeigt", behauptete Gorgal. "Wenn alle anderen Völker ebenfalls ..."

"Ach, seien Sie still, Gorgal", fiel Alaxios ihm ins Wort. "Sie reden an der eigentlichen Problematik vorbei. Die Springer haben sich viel mehr als die Arkoniden für die gemeinsame Sache eingesetzt.

Aber wir stehen allein auf weiter Flur."

"Aber nur deswegen", warf der Ära Marzial ein, "weil die Springer nichts von einer Politik der Vernunft halten und immer gegen die Aras stimmen. Die Springer zeichnen sich durch nichts anderes als durch Egoismus aus."

"Meine Herren!" Deighton hob beschwichtigend die Arme. "Wollen Sie mir demonstrieren, wie uneinig sich die Mitglieder der GAVÖK sind? Solche Streitgespräche führen zu nichts. Haben Sie sich statt dessen schon einmal gefragt, wo die Wurzel des Übels zu suchen ist. Perry Rhodan tat es."

Und er fand nicht nur die Antwort, sondern auch die Lösung. Die schlechte Zusammenarbeit ist vor allem auf mangelnde Motivation der Milchstraßenvölker zurückzuführen."

"Mangelnde Motivation?" fragte Gorgal verwundert. "Hören Sie, Deighton, der Kampf um die Freiheit motiviert sich selbst."

"Man muß da Unterschiede machen", erklärte Deighton. "Atlan hat den Kampf der GAVÖK völlig auf seine Politik abgestimmt.

Er will abwarten, den Status quo halten, die Laren nur nicht reizen. Das bedeutet, das seine Hinhaltropolitik in frühestens einem halben Jahrtausend Früchte tragen kann. Psychologisch gesehen, ist es für die heutige Generation kein Anreiz, wenn sie für ein Ziel kämpft, das erst die fernen Nachkommen erreichen können.

Wenn dieselben Leute aber Aussicht haben, den Tag der Freiheit noch zu erleben, dann werden sie mit größerem Einsatz kämpfen."

Der Ära, der Springer und der Arkonide blickten einander an.

"Sie wollen also behaupten", sagte Gorgal bedächtig, "Rhodan kann die Laren viel früher als Atlan schlagen?"

"Garantien kann auch Rhodan nicht geben", sagte Deighton. "Aber wenn alles nach Plan geht und er die Unterstützung der GAVÖK erhält, dann könnte die Milchstraße in achtzig Jahren wieder frei sein."

"Achtzig Jahre", murmelte Marzial ungläubig. "Das wäre eine unglaublich kurze Zeitspanne. Atlan schätzt, daß der Befreiungsprozeß zehnmal so lange dauern wird."

"Unter diesen Umständen kann Rhodan mit den Springern rechnen", erklärte Alaxios impulsiv. Er blickte den Ära und den Arkoniden an. "Und was haben Sie dazu zu sagen?"

"Was erwartet Rhodan von uns?" erkundigte sich Gorgal vorsichtig.

"Dass sich die GAVÖK geschlossen unter seinen Befehl stellt", sagte Deighton.

"Das ist eine verständliche Forderung", meinte der Arkonide nachdenklich.

Der Ära Marzial zauderte nicht lange.

"Wenn Perry Rhodans Plan tatsächlich Erfolgschancen hat, dann kann er mit der Unterstützung meines Volkes im Rahmen der GAVÖK rechnen."

Im Hintergrund entstand ein Tumult. Vier Männer in schmucklosen Kombinationen bahnten sich einen Weg durch die Reihen der Festgäste.

"Wie weit ist denn die Verschwörung gegen das NEI schon gedielt?" rief der Mann an der Spitze der Neuankömmlinge.

Alaxios sprang auf.

"Was erlauben Sie sich, Dadj! Nehmen Sie diese Anschuldigung sofort zurück, oder Sie haben die Folgen zu tragen."

Dadj Shagg beugte sich über den Tisch und funkelte den Springer an.

"Ich nehme nichts zurück, sondern behaupte sogar, daß diese Verschwörung gegen das NEI von langer Hand vorbereitet wurde", schrie er in die plötzlich entstandene Stille. "Perry Rhodans Delegierte müssen Ihnen wie gerufen gekommen sein, Alaxios."

"Und ich bin sicher, daß Sie sie sogar gerufen haben", er streifte den Ära und den Arkoniden mit einem abfälligen Blick, " - nachdem Sie sich mit Marzial und Gorgal abgesprochen haben."

"Mäßigen Sie sich, Dadj", rief Marzial aufgebracht. "Sie wissen nicht, was Sie sagen."

"Doch, ich weiß, wovon ich spreche", versicherte Dadj Shagg.

"Ich weiß, wie weit ich gehen darf. Sie offensichtlich aber nicht. Sie scheinen Ihre vertraglich verankerten Verpflichtungen dem NEI gegenüber vergessen zu haben. Ihre Übereinkunft mit Rhodans Delegierten kommt einem Verrat gleich."

Bevor einer der anderen etwas sagen konnte, ergriff Galbraith Deighton das Wort

"Sie sollten Ihre Worte tatsächlich vorsichtiger wählen", sagte er zu dem NEI-Agenten. "Ihre Beschuldigungen sind völlig aus der Luft gegriffen. Wenn Sie aber glauben, Beweise für ein Komplott zu besitzen, so lade ich Sie ein, sich mit uns an den Verhandlungstisch zu setzen."

"Mit Intriganten verhandle ich nicht", rief Dadj Shagg erregt.

Er funkelte Alaxios wütend an. "Diesmal sind Sie zu weit gegangen, Alaxios. Ich werde darüber Bericht erstatten, welcher Mittel sich die Springer bedienen, um das NEI auszuspielen. Und ich werde auch nicht zu erwähnen vergessen, daß Sie Giro auf dem Gewissen haben. Den Beweis dafür, daß Sie es waren, der ihn, bei dem Versuch, gewaltsam an sein Wissen zu kommen, in den Wahnsinn trieb, werde ich noch erbringen."

Das Gesicht des Springer war vor Wut rot angelaufen.

"Das werden Sie auch müssen, Dadj", schrie er zurück, "denn sonst kann es Sie den Kopf kosten. Sie werden im Gefängnis Zeit haben, über alles nachzudenken. Wachen! Verhaftet Dadj Shagg und die anderen NEI-Agenten. Da Fluchtgefahr besteht, verlange ich, daß sie in Einzelhaft genommen werden."

Die Wachtposten - alles Springer - drängten die NEI-Agenten an die Wand zurück und entwaffneten sie.

Galbraith Deighton fühlte sich nicht wohl in seiner Haut.

Er wollte sich an Dadj Shagg wenden, um ihm sein Bedauern über diesen Zwischenfall auszudrücken, doch dieser kam ihm zuvor.

"Na, läuft für Perry Rhodan alles nach Plan?" erkundigte sich der NEI-Agent.

Da wußte Deighton, daß er ihm mit Worten nicht umstimmen konnte.

Dadj Shagg lag auf dem harten Zellenbett und döste vor sich hin.

Plötzlich spürte er einen Luftzug, als würde jemand die Tür öffnen. Obwohl er kein Geräusch hörte, richtete er sich auf seinem Lager auf.

Vor ihm stand der dunkelhäutige Mann, den er schon auf dem Bankett in Galbraith Deightons Nähe gesehen hatte.

"Wer ... Was wollen Sie?" stotterte Dadj vor Überraschung.

"Ich heiße Ras Tschubai", stellte sich der Afroterrane vor. "Vielleicht ist Ihnen mein Name nicht ganz unbekannt."

"Ras Tschubai?" fragte Dadj Shagg ungläubig. "Der Teleporter?"

Ras nickte.

"Wie wäre ich sonst wohl in Ihre Zelle gelangt? Die Tür ist abgeschlossen."

"Was wollen Sie von mir?" fragte der NEI-Agent mißtrauisch.

"Zuerst einmal, daß Sie Ihre aggressive Haltung aufgeben", antwortete Ras Tschubai. "Ihr größter Fehler ist, daß Sie in jedem einen Gegner sehen, der sich der Politik des NEI nicht bedingungslös unterwirft."

"Sie stehen doch auf der Seite des Gegners", erwiderte Dadj.

"Das ist eben Ihr größter Irrtum", sagte Ras Tschubai. "Ich stehe auf Perry Rhodans Seite, aber er ist kein Feind des NEI."

Rhodan und Atlan waren immer Freunde, das müßten Sie wissen, wenn Sie die terranische Geschichte einigermaßen kennen. Und sie sind es auch heute noch. Daß sie in gewissen Punkten unterschiedlich Meinung sind, hat darauf keinen Einfluß.

Sie verfolgen beide das gleiche Ziel, nur mit anderen Mitteln."

"Warum sagen Sie mir das?" fragte Dadj. "Glauben Sie etwa, daß Sie mich umstimmen können, um mich für Ihre dunklen Zwecke einzuspannen?"

Ras Tschubai seufzte.

"Ich versuche Ihnen nur zu erklären, daß ich kein Feind bin.

Im Gegenteil, ich möchte Ihnen zur Freiheit verhelfen."

"Das wird Alaxios aber nicht wollen."

"Ich verurteile das Verhalten des Springer ebenso wie das Ihre.

Ihr habt euch bei de nicht korrekt verhalten. Vielleicht haben Sie Ihre Fehler inzwischen eingesehen. Alaxios ist noch nicht soweit.

Er weigerte sich, Sie freizulassen, deshalb handle ich auf eigene Faust."

"Und welche Bedingungen stellen Sie, Tschubai?"

"Keine. Ich teleportiere mit Ihnen von hier zu jedem Ort auf diesem Planeten - wohin Sie wollen."

Dadj Shagg überlegte.

"Auch in einen geheimen Stützpunkt, wo ein Raumschiff mit einem Ferntriebwerk untergebracht ist?" fragte er.

"Wenn Sie den Planeten verlassen wollen, ist das Ihre Sache."

"Und was wird aus meinen Kameraden?"

"Ich befreie sie ebenfalls."

"Abgemacht", stimmte Dadj zu. "Ich gehe sogar das Risiko ein, daß Sie mich in eine Falle locken wollen."

"Beschreiben Sie mir den Ort, an den Sie wollen", sagte Ras Tschubai statt einer Antwort. "Ich brauche nur Angaben über die ungefähre Entfernung und Richtung und einen Anhaltspunkt, der charakteristisch für den Zielort ist."

Dadj dachte kurz nach und beschrieb dann dem Teleporter den NEI-Stützpunkt an der Küste des Nordkontinents, der zweihundert Kilometer von der GAVÖK-Niederlassung entfernt war.

Dadj ging dieses Risiko ein, weil er ohnehin beabsichtigte, Surfon zu verlassen. Er fand, daß es höchste Zeit war, im NEI über die Vorfälle auf diesem Planeten Bericht zu erstatten.

Ras Tschubai stellte den körperlichen Kontakt zu ihm her und teleportierte mit ihm. Sie materialisierten in der Kommandozentrale des Stützpunkts.

"Zweifeln Sie noch immer an meinen guten Absichten?" fragte der Teleporter.

"Darauf möchte ich Ihnen erst antworten, wenn alle meine Kameraden in Sicherheit sind", erwiderte Dadj. "Dazu gehört auch Giro, der in der psychiatrischen Abteilung der Krankenstation liegt."

Ras Tschubai nickte - und entmaterialisierte.

Als Dadj allein war, stürzte er zum Waffenschrank, holte einen Paralysator heraus und versteckte ihn in seiner Bluse.

Es dauerte fünf Minuten, bis der Teleporter zum zweitenmal in der Kommandozentrale materialisierte. Diesmal hatte er zwei von Dadjs Kameraden bei sich. Dadj merkte es sich, daß Ras Tschubai an genau derselben Stelle materialisierte wie beim erstenmal.

Bis zu seinem dritten Erscheinen vergingen nur zwei Minuten. Tschubai setzte die beiden völlig verwirrten NEI-Agenten einfach ab und verschwand sofort wieder. Er überließ es Dadj, seinen Kameraden die Situation zu erklären.

Dadj tat es auf seine Weise. Er schloß mit den Worten:

"Wir werden Surfon verlassen und Verbindung mit einem der Kontaktschiffe aufnehmen, das uns in die Provcon-Faust bringen soll. Wir werden aber nicht mit leeren Händen kommen, sondern eine Geisel mitnehmen."

Dadj hatte kaum ausgesprochen, als Ras Tschubai zusammen mit dem völlig apathischen Giro materialisierte. Dadj wartete nicht erst, bis Giro aus der Schußbahn war, sondern feuerte den Paralysator sofort ab, als er Ras Tschubai erblickte. Der Teleporter wurde von dem Lähmstrahl voll getroffen und brach lautlos zusammen.

Er fiel gleichzeitig mit Giro, der ebenfalls paralysiert war, zu Boden.

"Und jetzt nichts wie weg, bevor Alaxios unser Verschwinden bemerkt", befahl Dadj seinen Leuten. "Bringt zuerst den Teleporter an Bord der Space-Jet. Um Giro kümmere ich mich selbst..."

"Halt! Nicht so eilig, meine Herren!" ertönte da aus dem Schott eine befehlende Stimme.

Dadj wirbelte herum. Dort stand Galbraith Deightons zweiter Begleiter. Er hielt, wie Dadj, einen Paralysator in der Hand - und er drückte um Sekundenbruchteile früher ab. Dadjs Rechte wurde auf einmal gefühllos, der Paralysator entfiel seinen steifen Fingern.

"Wie kommen Sie hierher?" preßte Dadj hervor. "Sind Sie etwa ebenfalls Teleporter?"

"Nein, nur Telopath", antwortete Fellmer Lloyd lächelnd.

"Aber manchmal bewährt sich auch diese Fähigkeit, zum Beispiel, wenn man die dunklen Absichten eines Mannes lesen kann, dem man helfen will. Nachdem Ras Sie hier abgesetzt hat, Dadj, holte er mich und brachte mich in einen der Nebenräume. Dort konnte ich mich ungestört Ihren Gedanken widmen. Ich muß sagen, Sie haben eine schlechte Phantasie, Dadj. Die Isolation in der Provcon-Faust scheint der Neuen Menschheit nicht zu bekommen."

Ich hoffe nur, daß es dort noch Menschen gibt, die noch nicht ganz verlernt haben, kosmisch zu denken . . ."

"Behalten Sie Ihre philosophischen Betrachtungen für sich, und sagen Sie endlich, was Sie wollen", unterbrach Dadj ihn wütend. "Ich wußte doch, daß die Sache einen Haken hat. Jetzt ist mir klar, daß Sie uns nur befreit haben, um uns zu Alaxios zurückbringen zu können und sich so seine Gunst zu sichern."

"Ich sagte schon, daß Sie eine schlechte Phantasie haben!" Fellmer Lloyd hob den Paralysator drohend, als er von einem der NEI-Agenten einen verdächtigen Gedanken ersperte. "Seien Sie nicht leichtsinnig, Mann. Ein Telopath ist Ihnen immer um eine Nasenlänge voraus."

"Machen Sie es nicht so spannend", sagte Dadj. "Was verlangen Sie von uns?"

"Ich will nur verhindern, daß Sie Ras als Geisel mitnehmen", antwortete Lloyd. "Und dann möchte ich Ihnen noch einen Rat geben. Sehen Sie sich Giros Diagnose an. Sie steckt in seiner Brusttasche. Daraus werden Sie erkennen, daß Ihre Beschuldigungen gegen die Springer falsch waren."

"Was wollen Sie damit sagen?" fragte Dadj und wollte sich zu seinem paralysierten Kameraden beugen.

"Lassen Sie das", befahl Lloyd. "Sie haben nach dem Start mit Ihrer Jet Zeit genug, den Befund der Medo-Roboter zu studieren. Aber soviel will ich Ihnen jetzt schon verraten: Giro ist selbst für seinen Zustand verantwortlich."

"Das ist eine Lüge!" schrie Dadj. "Sie wollen nur Alaxios decken. Wie soll sich Giro selbst in den Wahnsinn getrieben haben?"

"Zum Beispiel, wenn er sich seiner selbst nicht sicher war", antwortete Lloyd. "Wenn er daran zweifelte, daß das Zistern-Ventil ihn absolut sicher davor bewahren könne, ungewollt, Verrat zu begehen. Ein Mann wie Giro, könnte auf den Gedanken kommen, einen Ernstfall zu simulieren und die Probe aufs Exempel zu machen. Und genau das hat er auch getan. Er hat sich in ein Versteck zurückgezogen und sich von einer vorprogrammierten Robotik verhören und foltern lassen.

Giro hat diese Zerreißprobe nicht bestanden, neben seinem Wissen hat er auch seinen Verstand eingebüßt."

"Das ist eine Lüge", sagte Dadj keuchend. "Wie wollen Sie das alles so genau rekonstruiert haben?"

"Ras und ich haben durch Infrarot-Spürer Giros Weg zurückverfolgt", erklärte Lloyd. "Wenn Sie sich die Mihe gemacht hätten, die Restwärme, die Giro auf seinem Weg zurückgelassen hat, anzumessen, dann hätten Sie selbst sein Versteck finden und den Hergang des Falles rekonstruieren können."

Aber Sie hatten den Schuldigen längst bestimmt. Für Sie stand es fest, daß es sich nur um eine Intrige handeln konnte.

An der Wahrheit waren Sie gar nicht interessiert. Und ich bezweifle sogar, daß Sie sie jetzt akzeptieren. Aber das ist nun nicht mehr so wichtig."

Dadj Shagg ließ die Schultern hängen. Er machte den Eindruck eines geschlagenen Mannes.

"Verschwinden Sie", sagte Lloyd. "Besteigen Sie Ihre Jet. und fliegen Sie zur Provcon-Faust. Atlan wartet sicher schon auf Ihren Bericht.

Ich würde viel darum geben, um zu erfahren, wie er ihn beurteilt."

Fellmer Lloyd begleitete die NEI-Agenten bis zu dem Subplanetaren Hangar, in dem die Space-Jet stand. Nach ihrem Start kehrte er in die Kommandozentrale zurück und wartete, bis Ras Tschubai aus der Paralyse erwachte.

"Das war nicht abgemacht", sagte der Teleporter vorwurfsvoll.

"Du hättest verhindern sollen, daß mich dieser Narr paralysiert."

"Er hat geschossen, ohne zu denken", verteidigte sich Lloyd.

Nachdem sich Tschubai so weit von der Paralyse erholt hatte, daß er seine Parafähigkeit wieder voll einsetzen konnte, teleportierten sie zurück zu Galbraith Deighton, der sie bereits voller Ungeduld erwartete.

"Hat alles geklappt?" fragte er. "Hat Dadj Shagg die Unfallversion geglaubt?"

"Meine Worte haben ihn nicht endgültig überzeugt", antwortete Fellmer Lloyd. "Aber die Unterlagen, die ich Giro zugesteckt habe, werden seine letzten Zweifel zerstreuen. Er kann nicht herausfinden, daß es sich um eine Fälschung handelt."

"Hoffentlich", sagte Galbraith Deighton. "Es wäre nicht gut, wenn er erfährt, daß in Wirklichkeit Alaxios, Marzal und Gorgal seinen

Freund auf dem Gewissen haben." Deighton schüttelte den Kopf und blickte die beiden Mutanten an.

"Eigentlich kann ich mir nicht recht vorstellen, daß die drei unter einer Decke stecken sollen, da sie in wichtigen Angelegenheiten immer gegensätzlicher Meinung sind."

"Und doch ist es so", versicherte Lloyd. "Ihre Gedanken haben sie verraten. Aber versuche, die Angelegenheit von der positiven Seite zu sehen, Gal:

Wenn sie nur wollen, können Aras, Springer und Arkoniden auch zusammenarbeiten."

"Das tue ich, denn nur wegen dieses positiven Aspekts habe ich die Sache vertuscht", sagte Galbraith Deighton. Er seufzte.

"Es wird Zeit, daß wir die nächste Gesprächsrunde beginnen.

Die Verhandlungen werden ziemlich hart werden, wenn wir Alaxios gestehen, daß wir die NEI-Agenten befreit haben. Aber ich bin dennoch zuversichtlich, denn wir haben gute Argumente, die für eine Zusammenarbeit sprechen. Und die zählen letztlich. Gehen wir!"

4.

Der Leichte Kreuzer der zweiten Delegation machte einen Umweg, um schneller ans Ziel zu kommen.

Das Ziel der SZ-2-48 mit Professor Geoffrey Waringer und den beiden Mutanten Baiton Wy und Takvorian war der Blues-Planet Irrf im Soccthor-System, das in der Eastside der Galaxis lag, 67399 Lichtjahre vom Sol-System entfernt. Da der Ausgangspunkt der SZ-2-48 auf der anderen Seite der Galaxis lag, hätte der gerade Weg quer durch das galaktische Zentrum geführt.

Weil in diesem Ballungszentrum die Sterne jedoch unglaublich dicht standen, hätte dieser Weg einem verzwickten Zickzack-Kurs entsprochen, und es wären unzählige Linearetappen nötig gewesen, um den Hindernissen auszuweichen, und die starke Hyperemission der dichtstehenden Sonnen hätte die Astrogation zusätzlich erschwert.

Deshalb entschloß man sich an Bord des Leichten Kreuzers, einfach in den Leerraum vorzustoßen, dort die Distanz zur Eastside in einer einzigen Linearetappe zurückzulegen und von dort "senkrecht" ins Ziel geblieben zu fliegen. D

as war zwar ein Umweg, der der Besatzung der SZ-2-48 jedoch gut zwei Tage ersparte, die man im anderen Fall für den Flug durch das Galaktische Zentrum benötigt hätte.

Über das Soccthor-System war relativ viel bekannt. Es gehörte zum unmittelbaren Einflußbereich der Gatas, dem einst mächtigsten Volk der Blues, das durch sein Molkek-Monopol den anderen Blues-Völkern überlegen war.

Soccthor - so nach dem terranischen Entdecker benannt - war eine hellrote Riesensonne mit insgesamt vierzehn Planeten. Nummer sechs, von der Sonne aus gesehen, war Irrf.

Diese Welt besaß einen Durchmesser von fast 15000 Kilometern, eine Schwerkraft von annähernd 1,3 Gra-vos, und sein Tag hatte 19,64 irdische Stunden.

Irrf war im Verlauf des tausendjährigen Bruderkriegs der Blues insgesamt achtmal Schauplatz großer Schlachten und wurde in der Folge so nachhaltig "oberflächenzerstört", daß er zu einem öden und teilweise radioaktiv verseuchten Himmelkörper geworden war.

Es gab kaum mehr Bergformationen über 500 Meter. Die Meere waren ebenso verseucht wie das Land und die Atmosphäre - die allesamt kein Leben mehr erhalten konnten.

Der Planet war ständig von einer dunklen Wolkenschicht bedeckt, die nicht nur viele Turbulenzen hatte, sondern auch viel fachen Tod in Form von säurehaltigem und radioaktivem Regen mit sich trug.

Der Planet galt auch bei den Laren als tot - und gerade deswegen waren die alten Tiefbunkeranlagen der Blues für die Zwecke der GAVÖK ausgebaut worden.

Hier waren die Verbindlungslute der Blues und einiger unbedeutender nichthumanoider Völker der GAVÖK stationiert.

Das alles war Perry Rhodan bekannt, als er die zweite Delegation in die Eastside schickte. Alles andere waren Spekulationen.

Wie würden die Blues auf das Angebot Perry Rhodans reagieren, die GAVÖK zu einer schlagnahmigen Organisation zu machen? Dobrak, der Rechenmeister, hatte den Terranern gute Chancen eingeräumt, die Blues als Verbündete zu gewinnen, denn Atlan und das NEI waren weit vom Schuß, und die Neue Menschheit hatte genug eigene Probleme, als daß sie sich noch die der Blues hätte aufladen können.

Die Blues mußten sich als die "Unverstandenen" der Galaxis sehen.

Andererseits waren die Blues von so unberechenbarer Mentalität, daß sich keine sicheren Prognosen stellen ließen. Perry Rhodan konnte Professor Waringer deshalb keine genauen Richtlinien geben, sondern Waringer mußte selbst improvisieren.

"Letzte Linearetappe!"

Der Leichte Kreuzer tauchte in den Zwischenraum ein und überbrückte die letzten 366 Lichtjahre zum Soccthor-System.

Zuvor hatte man etliche Funksprüche abgefangen und analysiert. Sie waren nichtssagend gewesen, man hatte daraus keinen Trend der Bluesvölker herauslesen können.

Waringer war deshalb nicht enttäuscht. Er hatte es sich gedacht, daß der offizielle Funkverkehr der Blues keine sensationellen Enthüllungen zuließ, weil man sich wegen der ständigen Präsenz der Laren Zurückhaltung auferlegt.

Die wichtigen Ereignisse würden auch hier, wie überall in der Milchstraße, im Untergrund ablaufen.

Waringer war sichtlich nervös. Er sah der ersten Begegnung mit den Blues voll Spannung entgegen. Immerhin lagen seine letzten Erfahrungen mit den Bluesvölkern schon über ein Jahrhundert zurück. In dieser Zeitspanne konnte sich viel verändert haben.

Das beste Beispiel dafür waren die Maahks, die sich völlig aus der Milchstraße zurückgezogen hatten und nun isoliert lebten. Nun, die Blues hatten sich wenigstens nicht isoliert.

"Ende der Linearetappe in fünf Minuten!"

Die Zeit verging viel zu rasch, als hätte der Motivator Takvorian sie in einen schnelleren Ablauf versetzt, und dann war der Countdown für die Linearetappe abgelaufen, und die SZ-2-48 kehrte ins Einsteinsche Universum zurück.

Noch Minuten nach Beendigung der Linearetappe schwirrten unzählige Daten durch die Kommandozentrale des Leichten Kreuzers. Die SZ-2-48 war nahe des 14. Planeten des Soccthor-Systems herausgekommen ... Die Geschützleitstände waren besetzt... Keine Ortung von SVE-Raumern: das war auf jeden Fall eine beruhigende Meldung ... Der Planet Irrf war angepeilt worden ... keine Diskusraumer der Blues im Ortungsbereich ... Drei Walzenraumer im Anflug an den Planeten Irrf...

"Wie war das?" rief Waringer erregt.

Plötzliche Stille in der Kommandozentrale.

Der Orter wiederholte:

"Drei Walzenraumer befinden sich im Anflug auf den sechsten Planeten. Vermutliche Länge beträgt vierhundert Meter."

"Dann haben die Überschweren den GAVÖK-Stützpunkt entdeckt", sagte Waringer ni edergeschlagen.

"Das ist noch nicht heraus", erwiderte Takvorian. "Möglich erweise handelt es sich nur um einen routinemäßigen Erkundungsflug."

Es ist immerhin denkbar, daß die Patrouillen der Überschweren in gewissen Zeitabständen als besonders exponiert geltende Planeten anfliegen, um nach dem Rechten zu sehen. Wenn sie sich damit begnügen, vom Raum aus Fernortungen . . ."

"Damit begnügen sie sich eben nicht", fiel ihm Baiton Wyd ins Wort, der die Bildschirme der Ortungsgeräte beobachtete.

"Alle drei Schiffe stoßen in die Atmosphäre vor."

"Verdamm", entfuhr es Waringer, der nur selten fluchte.

"Die Blues müssen doch die Gefahr erkannt haben. Warum schicken sie den Überschweren nicht ihre Kampfschiffe entgegen?"

"Sie herren sie noch immer, daß ihr Stützpunkt nicht entdeckt wird", vermutete Takvorian.

"Das ist doch die reinste Idiotie", rief Waringer. "Aus dieser Distanz können die Überschweren die Stützpunktanlagen spielend orten. Wir müssen Irrf erreichen, bevor ein Unglück geschieht, und versuchen, die Überschweren abzulenken."

Keine Minute später verschwand die SZ-2-48 wieder im Linearraum und kam in einer Million Kilometer Entfernung von Irrf in den Normalraum zurück.

Das erste Ortungsergebnis war niederschmetternd.

"Starke Energieemission auf der Planetenoberfläche."

Die Entladungen finden in dem Gebiet statt, in dem der GAVÖK-Stützpunkt liegt. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß es sich um Geschützentladungen handelt."

Waringer ballte die Hände zu Fäusten.

"Was sind die Blues doch für Narren", stieß er hervor. "Lassen sich praktisch ohne Gegenwehr abschlachten. Wir müssen ihnen helfen."

Ylcenc hatte bis zuletzt geglaubt, daß die drei Walzenschiffe wieder unverrichteter Dinge abziehen würden. Erst als sie in die Atmosphäre von Irrf eirfflogen, da war ihm klar, daß die Überschweren wußten, was auf diesem Planeten gespielt wurde. Verrat?

Der Oberkommandierende gab General alarm an alle Einheiten.

Die um den Tiefbunker-Stützpunkt verteilten Geschützstände wurden besetzt, die Bodentruppen stießen zu den Oberflächenschleusen hinauf, die Mannschaften der sieben Großkampfschiffe begaben sich auf ihre Posten.

Ylcenc gab Startbefehl. Die großen Hangarschotte in der zernarbten Felshlandschaft öffneten sich. Der erste Diskusraumer stieß ins Freie - und wurde von der geballten Feuerkraft der Walzenschiffe empfangen. Die anderen sechs Diskusraumer ereilte das gleiche Schicksal. Keiner erreichte eine Höhe über fünftausend Meter. Keiner hatte eine Chance, das konzentrierte Feuer der Überschweren zu erwideren. Das Ganze hatte keine zehn Minuten gedauert.

"Wir haben im Handumdrehen alle unsere Schiffe verloren", zwitscherte Ylcenc erschüttert. "Jetzt sitzen wir fest. Die Überschweren können uns nach Belieben abschlachten. Ypsedy!"

Der Stellvertreter des Oberkommandierenden eilte herbei.

"Ypsedy, ich habe versagt", gestand Ylcenc. "Was schlagen Sie vor?"

Ypsedy überreichte seinem Vorgesetzten wortlos einen Strahler. Ylcenc nahm ihn an sich, wünschte seinem Stellvertreter viel Glück und zog sich in seine Unterkunft zurück.

Ypsedy schaltete den Bildspion ein und beobachtete darauf ungerührt, wie sich Ylcenc den Strahler an den Linsenkopf hielte und abdrückte.

Damit bekam Ypsedy automatisch das Kommando.

"Wir werfen die Bodentruppen in die Schlacht", erklärte Ypsedy seinen Offizieren. "Die Überschweren können entweder den gesamten Planeten vernichten, oder aber sie schicken Soldaten, um unseren Stützpunkt zu erobern. Im ersten Fall haben wir sowieso keine Chance. Also stellen wir uns auf den zweiten ein."

Die Bodentruppen stießen ins Freie vor und verteilten sich in dem bizarren Gelände: Eine glasierte Ebene mit unzähligen Kratern und gewaltigen Rissen und Felserhebungen, die wie überdimensionale Schleckstücke anmuteten.

Die drei Walzenraumschiffe waren bereits mit freiem Auge zu erkennen, wenn der Sturm die dichte Wolkendecke aufriß. Aber man konnte ihre Positionen auch abschätzen, wenn man die aus der Wolkendecke hervorstörenden Strahlenblitze bis zu ihrem Ursprungsort zurückverfolgte.

Die Überschweren deckten das ganze Gebiet förmlich mit dem Feuer aus ihren Strahlengeschützen ein, warfen Giftgasbomben ab und schickten Torpedos, die ihren Weg ziel sicher zu den Geschützständen fanden.

Und in diesem tödlichen Chaos hatten sich die Bodentruppen der Blues verteilt. Es gab relativ wenige Ausfälle, weil die Überschweren ihr Bombardement auf die technischen und

militärischen Anlagen beschränkten. Sie glaubten, daß sie den Aktionsradius der Soldaten allein durch das Verbrennen und Vergiften der Atmosphäre störten, und bedachten nicht, daß die Atemluft ohnehin längst schon dermaßen verseucht war, daß man sich auf der Oberfläche von Irrf ohne Schutzanzüge nicht bewegen konnte.

Alles in allem ging aus den Maßnahmen der Überschweren deutlich hervor, daß sie die Landung ihrer eigenen Truppen vorbereitetten. Sie wußten, daß sie anders die Tieffunkeranlagen nicht erobern konnten. Die Überschweren wußten überhaupt recht gut Bescheid...

Ypsedy konnte die Geschehnisse auf der Oberfläche bis zu diesem Stadium von den Bildschirmen aus verfolgen.

Dann brach das Beobachtungssystem zusammen. Aus den Funkberichten ging hervor, daß die Überschweren das Feuer einstellten.

Ypsedy begab sich daraufhin mit seinen Offizieren in einem Panzerfahrzeug zur Oberfläche. Er kam gerade zurecht, um das imposante Schauspiel beobachten zu können, das die herabregnenden Landetruppen der Überschweren boten.

Es waren Tausende kleine, hellgrün leuchtende Punkte, die aus der Wolkendecke tropften. Sie schienen aus dem Nichts zu kommen, wurden rasch größer. Einige vergingen im Punktfeuer der letzten Geschütze, bei etlichen glühten die Schutzschrirme bösartig auf, wenn sie vom Feuer der Blues-Soldaten getroffen wurden. Aber die weitaus meisten erreichten unbeschadet den Boden.

Jetzt kam es zum Kampf Mann gegen Mann.

Zehntausend Blues standen etwa fünftausend Überschweren gegenüber. Das waren furchterregende Geschöpfe in schweren Kampfanzügen, so breit wie groß, biologisch gezüchtete Kampfmaschinen, die nur zum Töten geschaffen schienen.

Sie rannten die improvisierten Stellungen der Blues einfach nieder, kesselten größere Einheiten ein und vernichteten sie.

Ein Stoßtrupp der Überschweren hatte bereits einen Zugang zu den Tieffunkeranlagen erobert. Ypsedy ordnete seine Sprengung an, obwohl er damit auch seinen eigenen Leuten in diesem Gebiet den Rückzug abschnitt. Aber jeder tote Feind zählte mehr als zehn Blues eben. Und die Tieffunkeranlagen mußten gehalten werden.

Irrf war zwar nicht ein wichtiger Stützpunkt der Blues, aber er war der Kontaktplanet zur GAVOK, und es wäre ein großer Prestigeverlust innerhalb der Koalition für die Blues, würde dieser Stützpunkt fallen.

Ypsedy warf seine letzten Reserven in die Schlacht. Es handelte sich dabei um die Elitetruppe von tausend Mann, die sich aus verschiedensten nicht menschlichen Völkern zusammensetzte, und die für den Kampf innerhalb der Anlagen ausgebildet waren.

Ypsedy sah keinen anderen Ausweg, als sie nun für den Kampf auf der Oberfläche einzusetzen. Er teilte sie in vier Kommandos auf, die den Überschweren in die Flanken fallen sollten.

In den Anfangsphasen hatte die Elitetruppe verblüffende Erfolge zu verbuchen. Doch nachdem die Überschweren ihre erste Überraschung überwunden hatten, zwangen sie die Soldaten der alliierten Völker in einem einzigen Ansturm zum Rückzug.

Ypsedy mußte sich zur Sprengung eines weiteren Schottes entschließen. Die anderen konnten noch rechtzeitig geschlossen und durch energetische Schutzschrirme abgesichert werden. Schließlich blieb nur noch das eine Schott offen, bei dem Ypsedy sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Aber lange würden sich die Blues auch hier nicht halten können. Die Überschweren rückten unaufhaltsam näher.

"Wenn sie uns den Weg in die Außenwelt abschneiden, dann sind wir verloren", sagte Ypsedy niedergeschlagen. Er hatte angesichts der ausweglosen Lage keine andere Wahl, als seinen Truppen den Rückzug zu befehlen. Und ihm blieb auch nur noch die Möglichkeit, denselben Weg wie sein Vorgänger zu gehen.

"Czycnez, Ihre Waffe", sagte er zu seinem Stellvertreter.

Dieser überreichte sie ihm widerspruchslös, ohne den Versuch zu machen, ihn von seinem Vorhaben abzuhalten. Die Blues besaßen eine eigene Lebensphilosophie. Da für jeden von ihnen, der aus dem Leben schied, zwei neue Lebewesen geboren wurden, war es für die Hinterbliebenen nur erfreulich, wenn jemand freiwillig aus dem Leben schied.

Gerade als Ypsedy sich den Lauf der Waffe in den Mund schob, kam es zu einem unerwarteten Zwischenfall.

Eine gewaltige Explosion zerriß die Wolkendecke. Und dann eine zweite. Für Sekunden sah es aus, als würden innerhalb der Planetenatmosphäre zwei Miniatursonnen geboren, und die nachfolgende Druckwelle war so gewaltig, daß die Überschweren und Blues auf dem Schlachtfeld wie Spielzeugsoldaten hinweggefegt wurden. Ypsedy wurde gegen die Wand, die Waffe ihm aus der Hand geschleudert. Er war noch ganz benommen, als ihm Czycnez meldete:

"Die Explosionen stammen von zwei der drei Raumschiffe. Sie wurden in Stücke gerissen. Es existiert nur noch ein Walzenschiff. Und die Landetruppen der Überschweren wurden von der Druckwelle bis auf einige hundert dezimiert."

"Ich behalte das Kommando", erklärte Ypsedy.

"Es war leichtsinnig von den Überschweren, kein Schiff als Rückendeckung im Raum zurückzulassen", sagte Waringer, als der Leichte Kreuzer mit flammenden Bremsdüsen in die Atmosphäre von Irrf hinabstieß. "Jetzt sitzen sie in der Falle. Es wird nicht schwer sein, sie mit den Transformkanonen zu vernichten."

"Es wäre unklug, Geoffry, alle drei Schiffe zu vernichten", gab Baiton Wyt zu bedenken. Der Teleknet trug ebenso wie der Pferdemutant Takvorian seinen Kampfanzug, beide hatten sich freiwillig dazu gemeldet, die Blues im Kampf gegen die Überschweren mit ihren Para-Fähigkeiten zu unterstützen.

"Baiton hat recht", stimmte Takvorian zu. "Wir müssen den Überschweren eine Fluchtmöglichkeit offenlassen."

"Was ist denn los mit euch?" wunderte sich Waringer.

"Die Überschweren werden es uns schlecht danken, wenn wir eines ihrer Schiffe verschonen."

"Darum geht es gar nicht", erklärte Baiton Wyt. "Aber überlege dir, was mit den Bodentruppen passiert, wenn sie keine Möglichkeit mehr zum Rückzug haben. Wenn alle drei Schiffe vernichtet sind, werden sie dort unten um die nackte Existenz kämpfen. Und wir alle wissen, wozu die Überschweren in einer solchen Situation imstande sind. Es wird dann keinen Sieger und keinen Besiegten geben, weil die Überschweren

"Okay, ich habe verstanden", unterbrach ihn Waringer. "Es tut mir leid, daß ich nicht von selbst darauf gekommen bin."

Der Leichte Kreuzer stieß unvermittelt auf die drei Walzenraumer hinab. Der Feuerleitoffizier gab das Feuer frei, und die Transformkanonen strahlten ihre Fusionsbomben in die beiden Ziele ab. Der Angriff kam für die Überschweren so überraschend, daß sie gar nicht an Gegenwehr denken konnten.

Ihr Vorwarnsystem hatte die Schutzscheiben zwar automatisch eingeschaltet, doch diese brachen schnell unter der elementaren Kraft der präzise ins Ziel gesetzten Fusionsbomben zusammen.

Die Schiffe explodierten kurz hintereinander. Nach dem Verlöschen der beiden Atomsonnen setzten sich die beiden Mutanten in einem Beiboot ab und landeten inmitten des Schlachtfelds.

"Die wenigen Überschweren sind immer noch eine Macht, der die Blues nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen haben", stellte Baiton Wyt nach einem kurzen Überblick fest. "Noch scheint es den Überschweren nicht gelungen zu sein, in die Tieffunkeranlagen vorzustoßen. Deshalb besteht noch eine gute Chance, den Stützpunkt zu retten."

"Dann stürzen wir uns ins Kampfgetümmel", meinte Takvorian und trabte los. Baiton Wyt flog mittels seines Pulsatortriebwerks über ihm.

So näherten sie sich einer Front von fünfzig Überschweren im Rücken, die einige hundert Blues und Fremdwesen vor sich hertrieben.

Noch bevor die Mutanten das Feuer eröffnen konnten, wurden sie von den Überschweren entdeckt. Diese unterschätzten die Gegner in ihrem Rücken eindeutig, denn nur vier von ihnen machten kehrt und warfen sich den Mutanten entgegen.

Es war für Baiton Wyt keine Schwierigkeit, alle vier gleichzeitig telekinetisch zu entwaffnen und sie gleichzeitig zu paralysieren. Jetzt merkten die Überschweren, daß sie es hier offenbar mit einem ernstzunehmenden Gegner zu tun hatten. Eine Abteilung von zehn Mann stürzte sich auf die Mutanten.

Das verschaffte den Blues und ihren Alliierten eine Atempause, und sie gewannen etwas Oberwasser.

Baiton Wyt verfuhr mit den neuen Angreifern wie mit den anderen Überschweren. Als die entwaffneten Überschweren dann in Takvorians Blickfeld kamen, versetzte dieser sie in ein langsamer ablaufendes Zeitfeld, und Baiton Wyt hatte keine Mühe, die in ihren Bewegungen erstarrten Soldaten auszuschalten.

Inzwischen war der Kampf zwischen den Blues und den Überschweren ziemlich ausgeglichen geworden, und als die beiden Mutanten eingriffen, hatten die Überschweren keine andere Wahl, als ihr Heil in der Flucht zu suchen.

Baiton Wyt und Takvorian wurden von den Blues-Soldaten augenblicklich als ihre Verbündeten akzeptiert. Ein Unteroffizier stellte nur die Frage: "Hat das NEI euch zur Verstärkung gesichtet?"

"Nein", antwortete Baiton Wyt. "Wir sind Delegierte von Perry Rhodan, der den Blues und allen anderen nichthumanoiden Völkern die Unterstützung der Terraner anbietet."

Mehr brauchte der Mutant vorerst nicht zu sagen. Er wußte, daß die Blues die Meldung an ihre Vorgesetzten funken würden.

Die Vernichtung der bei den Walzenschiffe und das Auftauchen des Kugelraumers verhinderte vorerst nicht die Kampfkraft der Überschweren. Ypsedy mußte von seinem Panzerfahrzeug aus zusehen, wie seine Truppen zurückgedrängt und in kleinen Scharnitzeln aufgerieben wurden. Dies schmerzte ihn. Nicht deshalb, weil er die Gefallenen bedauerte - denn der Tod war immer noch das sicherste Mittel, das die Blues kannten, um der Überbevölkerung Herr zu werden - , nein, wenn er überhaupt Mitleid empfand, dann höchstens mit sich, weil er trotz der Hilfe von außen wahrscheinlich doch

nicht in der Lage sein würde, den Stützpunkt zu halten. Und wenn nicht ein Wunder geschah, dann würde sein Name nicht in die Geschichte eingehen.

Aber das Wunder geschah!

In einem Abschnitt wurde der Vormarsch der Überschweren gestoppt. Ypsedy beobachtete die Vorgänge in diesem Gebiet auf der Bildschirmvergrößerung. Die dort kämpfenden Blues zogen sich nicht mehr zurück, sondern gingen nun ihrerseits zum Angriff über. Die Überschweren wehrten sich kaum gegen sie.

Ypsedy sah verblüfft, daß den Überschweren wie von einer unsichtbaren Kraft die Waffen aus den Händen gerissen wurden, so daß sie ihren Gegnern hilflos ausgeliefert waren. Manche Überschweren kämpften mit den bloßen Fäusten weiter.

Andere wieder erstarrten auf einmal zur Bewegungslosigkeit, oder bewegten sich so langsam, als seien sie gelähmt.

Und dann entdeckte Ypsedy die beiden Gestalten, - die den Überschweren in den Rücken gefallen waren und nun zu seinen siegreichen Truppen stießen.

Die eine war von menschlicher Gestalt - ja, es mußte ein Mensch sein! Das andere schien ein Tier zu sein, das auf vier Beinen lief. Aber dieser Vierbeiner mit dem langgestreckten Körper trug - Kleidung! Eigentlich war es ein Kampfanzug. Dennoch handelte es sich ebenfalls um ein Intelligenzwesen.

Ypsedy kombinierte sofort richtig. Zumindest in einem Punkt.

"Es muß sich bei den beiden um Mutanten handeln", behauptete er. "Um Mutanten unserer Verbündeten aus dem NEI."

"Eben ist ein Funkspruch eingetroffen, der bestätigt, daß es sich um Mutanten handelt", erklärte Czycnez. "Aber sie kommen nicht aus dem NEI, sondern von Perry Rhodan."

"Rhodan?" Ypsedys Stimme glitt vor Aufregung völlig in den Ultraschallbereich ab.

Natürlich hatte er das Gerücht von der Rückkehr des ehemaligen Großadministrators des Solaren Imperiums gehört. Aus diesem Grund waren vor einigen Tagen sogar NEI-Agenten nach Irrf gekommen, um die Blues vor einer Kontaktaufnahme mit den terranischen Heimkehrern zu warnen.

Sie hatten den Blues das Versprechen abgenommen, jeden Kontaktversuch Perry Rhodans abzuweisen und nichts zu unternehmen, ohne das NEI zu verständigen. Aber dieses Versprechen hatte lylczenc abgegeben, und Ypsedy fühlte sich in keiner Weise daran gebunden. Er hatte lylczencs Erbe nicht übernommen, nur seinen Posten.

Und überhaupt: Hätte er sich gegen die Hilfeleistung von Perry Rhodans Mutanten wehren sollen? Ohne die beiden Mutanten wären die Überschweren als Sieger aus dem Kampf hervorgegangen...

Solcherart Gedanken beschäftigten Ypsedy, während er das Kampfgeschehen verfolgte.

Die Überschweren waren endgültig auf die Verliererstraße gedrängt worden.

Seltsames geschah mit den fast unüberwindlichen Kämpfern. Sie hatten plötzlich überhaupt keinen Elan mehr. Sie rasten nicht mehr wie lebende Bomben über das Gelände, sondern sie bewegten sich so langsam wie in Zeitlupe.

Bevor sie noch ihre Waffen in Anschlag bringen konnten, vergingen sie bereits im Kreuzfeuer der Blues.

Und jene Überschweren, die plötzlich die Schutzschieme ihrer Kampfanzüge ausschalteten! Waren sie hypnotisiert worden? Handelte es sich bei einem der Mutanten um einen Suggestor? Oder um einen Telekineten, der mittels dieser Fähigkeit die Schutzschieme der Überschweren ausschaltete?

Ja, es mußte ein Telekinet sein, denn nur ein solcher besaß die psionische Kraft, die Überschweren über weitere Entfernungen hinweg zu entwaffnen.

Die Überschweren flohen! Sie rannten um ihr Leben. Die Blues blieben ihnen auf den Fersen.

Als dann das Walzenschiff aus der Wolkendecke herabsank und landete, rief Ypsedy seine Leute zurück. Gerade zum richtigen Zeitpunkt, denn das Walzenschiff gab den Bodentruppen Rückendeckung.

Die überlebenden Überschweren erreichten das Raumschiff und verschwanden darin. Gleich darauf startete der Walzenraumer. Ypsedy hatte keine Möglichkeit, das Schiff an der Flucht zu hindern, denn sämtliche Bodenabwehrgeschütze waren vernichtet...

Erst jetzt kam ihm zu Bewußtsein, was dies zur Folge haben würde. Die Überschweren würden Verstärkung holen und dann zurückkehren, um Irrf endgültig zu vernichten...

Ypsedy stieg aus dem Panzerfahrzeug, als die beiden Mutanten eintrafen.

"Ihr seid Gesandte Perry Rhodans?" fragte Ypsedy in gebrochenem Interkosmo. "Ihr gehört wirklich zu jenen Terranern, die vor 120 irdischen Jahren mitsamt der Erde verschwanden?"

Baiton Wyt lächelte den Blue durch die Klarsichtscheibe seines Helmes an.

"Nur ich, Baiton Wyt, bin Terraner", erklärte der Telekinet. "Takvorian dagegen ist ein Zentaur. Aber es stimmt, daß wir auf der Erde waren, als diese aus der Milchstraße verschwand. Und wir sind Delegierte Perry Rhodans."

"Wir heißen euch in jedem Fall willkommen", sagte Ypsedy und suchte mit seinen Augen Baiton Wyt's Kampfanzug ab. "Aber sagt, habt ihr keinen Translator bei euch? Es bereitet mir große Schwierigkeiten, mich in Interkosmo richtig auszudrücken."

Baiton Wyt lachte. Er machte eine Handbewegung - und als er dann wieder sprach, klang seine Stimme wie verwandelt aus dem Außenlautsprecher seines Kampfanzugs. Ypsedy atmete auf, als er die zirpenden, zwitschernden Laute vernahm, die größtenteils jenseits der menschlichen Gehörschwelle lagen:

Baiton Wyt hatte den Translator eingeschaltet.

"Wir sind froh, daß wir gerade rechtzeitig kamen, um den Blues unsere Hilfe anzubieten", hörte Ypsedy Baiton Wyt in seiner Muttersprache sagen. "Das hat vielleicht am besten gezeigt, wie sehr sich die Terraner den Blues-Völkern immer noch verbunden fühlen."

"Bei aller Verbundenheit, aber die Gefahr ist noch nicht gebannt", begann Ypsedy. Eine gewaltige Detonation, hoch über den Wolken unterbrach ihn. Die Explosion war so weit entfernt, daß nicht einmal ein Aufblitzen zu sehen war und die Druckwelle die Wolkendecke kaum erschütterte.

"Jetzt ist die Gefahr gebannt", erklärte Takvorian ebenfalls in der Sprache der Blues. Er fügte, mehr an Baiton Wyt gewandt, hinzu: "Wie ich Geoffry Waringer kenne, hat er den Überschweren vorher die Chance eingeräumt, sich zu ergeben. Ich hätte ihm sagen können, daß die Überschweren ein solches Angebot nicht annehmen würden."

"Haben Sie gerade den Namen Geoffry Waringer genannt?" fragte Ypsedy überrascht. "Meinen Sie den Hyperphysiker Professor Waringer, dem wir etliche geniale Erfindungen zu verdanken haben, die wir von den Terranern übernahmen? Sein Name ist auch bei uns zur Legende geworden."

"Er wird jeden Augenblick mit dem Raumschiff landen", sagte Baiton Wyt.

Der Telekinet zwickerte Takvorian zu und hoffte, daß die Blues dies nicht mißverstanden. Es schien, daß Perry Rhodan gar keinen geeigneteren Delegierten als Waringer zu den Blues hätte schicken können. Möglicherweise war der Hyperphysiker bei den Eastside-Völkern noch populärer als Rhodan selbst...

Auf jeden Fall war die Ausgangsbasis für die Verhandlungen recht günstig. Das verdankten sie in erster Linie natürlich der Tatsache, daß sie durch ihr Eingreifen den GAVÖK-Stützpunkt und die Besatzung vor der sicheren Vernichtung gerettet hatten.

So betrachtet, hatten ihnen die Überschweren eigentlich mit ihrem Angriff sogar einen Gefallen getan.

Nun galt es nur noch, die Blues davon zu überzeugen, daß Perry Rhodan der richtige Mann war, um die GAVÖK zu einer schlagkräftigen Organisation zu machen.

Baiton Wyt war zuversichtlich.

Eine Viertelstunde später landete der Leichte Kreuzer. Professor Waringer kam in voller Raummontur als erster aus der Schleuse, eskortiert von zwölf Raumfahrern.

Die Verhandlungen konnten beginnen.

5.

Sun-Town.

Düstere Wolken zogen über der Sonnenstadt auf, obwohl Prov strahlend am Abendhimmel stand. Dadj Shagg wurde von der als großer, roter Ball vor dem Panoramafenster stehenden Sonne immer wieder abgelenkt. Ja, Prov war unbefleckt, aber im Geiste sah er die düsteren Wolken aufziehen.

Noch vor zwei Tagen - lag es erst zwei Tage zurück? - hatte er sich auf Surfon befunden. Dann die abenteuerliche und überstürzte Flucht. Kontaktaufnahme mit Mittelmännern, dann Umsteigen auf ein größeres Schiff, das die Provcon-Faust anflog ... Und nun im Arbeitszimmer des Präsidenten in Sun-Town. Dadj Shagg hatte Atlan und Julian Tifflor nicht nur schriftlichen Bericht erstattet, sondern ihnen auch mündlich seine persönlichen Eindrücke vermittelt. Er war sich im Zweifel, ob die überstürzte Flucht von Surfon richtig gewesen war. Er hätte auch in einem Funkspruch die Lage darstellen können...

"Sie haben richtig gehandelt, Shagg, daß Sie sich mit Ihren Kameraden von Surfon abgesetzt haben", versicherte Atlan. "Ich danke Ihnen im NEI für Ihr umsichtiges Verhalten."

Dadj Shagg straffte sich.

"Ich weiß nicht, ob ich diesen Dank verdienen, Präsident. Ich bin nicht sicher, daß ich ohne die Beeinflussung der beiden Mutanten ebenso gehandelt hätte. Ich... sie haben mich überrumpelt."

"Mutanten können einem leicht das Gefühl geben, von ihnen übervorteilt worden zu sein", sagte Julian Tifflor. "Das geht selbst mir manchmal so, wenn ich den Bewußtseinsinhalt eines Alt-Mutanten übernehme."

Atlan blickte Tifflor an und hob fragend eine Augenbraue:

Na, na, Tiff, mußt du gleich so dick auftragen?

"Sie sollten sich darüber wirklich keine Gedanken mehr machen, Shagg", sagte Atlan. "Jetzt schalten Sie für eine Weile ab und machen mit Ihrer Familie und Ihren Freunden einige Wochen Urlaub."

Dadj Shagg bekam große Augen, er zwickte unsicher.

"Heißt das, daß ich nicht mehr in den Außendienst gehe?" fragte er.

"Vorerst machen Sie Urlaub. Das ist ein Befehl!" Atlan versuchte seine Worte durch ein Lächeln zu entschärfen.

"Jawohl, Präsident." Er schluckte. "Darf ich Sie etwas fragen? Wissen Sie, wie es um Giro steht?"

Atlan blickte zu Tiffnor. Der schüttelte den Kopf.

"Weiß Rosalie es schon?" fragte Dadj.

"Wer ist das?" fragte Atlan.

"Giros Frau... oder nicht ganz. Aber die beiden sind - waren so gut wie verheiratet."

"Sie kennen sie? Dann möchte ich Sie bitten, sich um sie zu kümmern", sagte Atlan. "Das wäre alles, Shagg. Und genießen Sie Ihren Urlaub."

Er schüttelte Dadj Shagg die Hand. Julian Tiffnor geleitete ihn hinaus. Als Tiffnor ins Zimmer zurückkam, sagte er:

"Warum hast du ihm nicht gesagt, daß die Unterlagen, die Giro bei sich hatte, Fälschungen waren? Glaubst du, daß er die Wahrheit nicht verkraftet hätte?"

"Genau das", sagte Atlan und blickte aus dem Fenster in unergründliche Fernen, man hörte es seiner Stimme an, daß er mit den Gedanken ganz woanders war, als er fortfuhr: "Dieser Shagg wäre nie damit fertig geworden, daß Mitglieder der GAVÖK seinen besten Freund in den Wahnsinn getrieben haben."

Er glaubt zwar, seine privaten Gefühle vom Geschäft trennen zu können, aber Ras und Fellmer haben genau erkannt, daß das Gegenteil der Fall ist. Die beiden haben mit sehr viel Fingerspitzengefühl eine politische Zeitbombe entschärft.

Und das liegt ganz in unserem Sinn... Was Shagg betrifft, wäre es das beste, wenn er sich ins Privatleben zurückzieht."

"Mehr hast du dazu nicht zu sagen?" fragte Tiffnor. "Über Shagg?" "Nein, über Perrys Winkelzüge."

"Winkelzüge ist gut!" Atlans Lippen wurden schmal. "Wir haben schon längst mit so etwas gerechnet, Tiff."

Deshalb meine Warnung an alle NEI-Agenten in der GAVÖK. Perry mußte früher oder später den Hebel bei der GAVÖK ansetzen, er weiß ja schließlich, auf welch schwachen Füßen sie steht. Zuerst kamen die Springer, Arkoniden und Aras dran.

Nach Shaggs Bericht zu schließen, hat er sie schon halb in der Tasche. Damit war zu rechnen. Ebenso wie damit, daß die Blues unseren strahlenden Helden mit offenen Armen empfangen würden."

"Jetzt wirst du sarkastisch", tadelte Tiffnor.

"Ich habe auch allen Grund dazu." Atlan sprang wütend auf und begann mit einer rastlosen Wanderung durchs Zimmer. "Perry hat es leicht. Er braucht sich sozusagen nur ins warme Nest zu setzen. Er braucht nur herumzureisen und Versprechungen zu machen, und alle vertrauen ihm unbesehen, klammern sich blind an ihn, den Retter, der in der Stunde der Not aus dem Nichts auftaucht!"

"Wir haben die Blues zu sehr vernachlässigt", gab Tiffnor zu bedenken. "Und es ist uns auch nicht gelungen, die GAVÖK innerhalb eines Jahres zu konsolidieren. Das sind Versäumnisse, für die uns nun die Rechnung präsentiert wird."

"Natürlich haben wir die Blues vernachlässigt, wie man uns überhaupt viele Versäumnisse nachsagen kann", rief Atlan erregt. "Aber Perry hätte es in unserer Lage auch nicht besser gemacht."

"Das läßt sich nicht beweisen - obwohl ich deiner Meinung bin", erwiderte Tiffnor. "Aber mach das den Milchstraßenvölkern klar. Sie kreiden es Perry nicht an, daß er fort war, sondern sie verbuchen es auf seiner Aktiva, daß er keine Fehler gemacht hat. Paradox, aber wahr. Er hat es leicht..."

"Wir werden ihm die Sache aber erschweren. Kampflos gebe ich die GAVÖK nicht an ihn ab. Unsere Chancen stehen im Augenblick zumindest gleich."

"Mich wundert nur eines", sagte Tiffnor stirnrunzelnd. "Warum hat sich Rhodan bisher noch nicht an die stärksten Gruppen der GAVÖK gewandt - an die Akonen und Umweltangepaßten?"

"Das", sagte Atlan mit beißendem Sarkasmus, "wird der große Meister bestimmt selbst übernehmen wollen. Und da haken wir ein. Wir werden ihm einen Strich durch die Rechnung machen. Komm, Tiff, wir treffen sofort unsere Vorbereitungen."

Atlans Entschluß kam für Julian Tiffnor völlig überraschend.

"Was hast du vor, Atlan?"

"Wir verlassen die Provcon-Faust."

"So überstürzt? Mit welchem Ziel?"

Atlan zuckte die Achseln.

"Wir werden improvisieren müssen. Aber so schwer ist das nicht zu erraten. Wir haben gerade von den Umweltangepaßten und den Akonen gesprochen. Wir werden Perry zuvorkommen."

Atlan und Julian Tiffnor hatten ihr Kommen angekündigt. Es war alles vorbereitet. Das Ärzteam erwartete sie bereits in dem abgedunkelten Raum, in dem nur die rote Notbeleuchtung brannte.

Die beiden mächtigsten Männer des NEI nahmen in den nebeneinanderstehenden Behandlungssesseln Platz.

Zwei Krankenherifen rollten ihnen die Ärmel bis über den Ellbogen hinauf.

"So feierlich?" scherzte Tifflor. "Man könnte fast meinen, die bereiten eine lebensgefährliche Operation mit uns vor."

"Verhält es sich nicht so?" meinte die eine Krankenschwester.

"Das müssen Sie mir erklären."

"Wer in unsere Abteilung kommt, dem steht ein gefährlicher Einsatz bevor", antwortete die Schwester.

Atlan lächelte grimmig.

"Das mag in der Regel so sein, aber in unserem Fall trifft es nicht zu. Wir wappnen uns nur für ein Kräftemessen mit dem gewieftesten Burschen des Universums. Das wird bestimmt nervenaufreibend, von lebensgefährlich kann aber keine Rede sein."

"Wo bleibt das flüssige PEW?" fragte Tifflor ungeduldig.

"Schon da."

Eine Klappe öffnete sich, und auf einem Kraftfeld schwebten zwei Würfel mit einer Kantenlänge von 60 Zentimetern herein. Bis auf eine Fläche waren alle anderen glatt und fugenlos, nur oben ragte ein konischer Aufsatz auf den Würfeln, der die Meßgeräte und die Kontrollen enthielt. Bei den beiden Würfeln handelte es sich um Energiekonserven, die von einem Mikrogenerator betrieben wurden. Dieser erzeugte ein strahlungssicheres Energiefeld, in dem die Stahlampullen mit einem Inhalt von je 10 Milliliter flüssigem PEW-Metall aufbewahrt wurden. Solange der Mikrogenerator lief, blieb das PEW-flüssig unverändert erhalten. Erst wenn man den Behälter öffnete, begann es zu zerstrahlen und verlor innerhalb von drei Minuten seine Wirksamkeit.

In dieser Zeit mußte es injiziert werden. Erst wenn es in den Körper eines Menschen gelangte, stabilisierte es sich dort endgültig durch die Individualausstrahlung.

Das Team arbeitete schnell. Das Öffnen der Energiekonserven, das Entfernen der Stahlampullen, Anschließen an eine Kanüle und das Injizieren in die beiden Trägerindividuen Atlan und Tifflor war ein einziger Arbeitslauf.

"So, fertig", sagte der Teamleiter. "Jetzt müssen Sie mindestens sechs Stunden warten, bis der Wandelprozeß der Grundstofflösung zum PEW-Effekt abgeschlossen ist. Bevor die Substanzreaktion nicht eingesetzt hat, dürfen Sie den Bewußtseinsinhalt eines Alt-Mutanten nicht übernehmen, denn das wäre für diesen tödlich."

"Was Sie nicht sagen", meinte Atlan sarkastisch. "Man lernt eben nie aus."

"Es ist meine Pflicht, Sie auf die Folgen aufmerksam zu machen, Präsident", rechtfertigte sich der Teamleiter.

Tifflor klopfte ihm beruhigend auf die Schulter.

"Der Präsident trainiert schon für die Auseinandersetzung mit dem Winkeladvokaten aus dem Mahlstrom."

Atlan überging diese Spur.

Er ging zu einem Bildsprechgerät und setzte sich auf einer Frequenz, die für die Fälle der Dringlichkeitsstufe eins vorbehalten blieb, mit jener Dienststelle in Verbindung, die über den PEW-Block mit den Bewußtseinsinhalten der Alt-Mutanten zu wachen hatte.

"Der Reporter Tako Kakuta und der Suggestor Kitai Ishibashi sollen sich auf Abruf bereithalten", ordnete Atlan an.

Ohne die PEW-Mannschaft eines weiteren Blickes zu würdigen, verließ er den Raum. Julian Tifflor wollte ihm folgen, da rief ihm der Teamleiter nach:

"Vergessen Sie bitte nicht, in sechs Stunden zum Reaktionstest zu erscheinen."

"Vielleicht ist der Berg ausnahmsweise so gnädig, zum Propheten zu kommen", sagte Tifflor knurrend.

Die eine Krankenschwester wiegte den Kopf.

"Na, die hohen Herren sind heute aber schlechter Laune."

In der Tat, damit hatte sie recht. Und was zuerst vielleicht nur für Atlan Gültigkeit gehabt hatte, traf nun auch auf Julian Tifflor zu, als hätte Atlan ihn angesteckt.

Das bekamen in der Folge eine Reihe von Offizieren zu spüren, die sich, entsprechend dem Gesetz der Kettenreaktion, wiederum an ihren Untergebenen abreagierten.

Atlan und Julian Tifflor bereiteten alles für einen schnellen Start vor, um bei der Übernahme der Bewußtseinsinhalte der beiden Alt-Mutanten die Provcon-Faust sofort verlassen zu können.

Um die Sache zu beschleunigen, beschlagnahmte Atlan einfach das Ultraschachtschiff XERXES, das gerade in einer anderen Mission die Provcon-Faust verlassen wollte. Atlan tauschte nur einige Mann von der Besatzung gegen solche aus der Stammbesatzung seines Flaggschiffs aus. Ihm kam es in erster Linie darauf an, daß die XERXES bereits einen Vakulotsen an Bord hatte, der das Schiff sicher durch die Energiestraßen aus den Turbulenzen der Dunkelwolke steuerte.

Zwischen durch studierten Atlan und Julian Tifflor die neuesten Berichte aus der Galaxis. Aber es waren keine weiteren darunter, die auf neue Aktivitäten Perry Rhodans in Sachen GAVÖK hinwiesen. Das ließ Atlan hoffen, daß er dem Freund zuvorkam.

Endlich war auch die Wartezeit abgelaufen. Der Arzt kam und bestätigte, daß die Substanzreaktion vollzogen und das PEW-Metall in seinem Kreislauf voll wirksam sei.

Atlan und Tifflor suchten den PEW-Block der Alt-Mutanten auf und übernahmen die Bewußtseinsinhalte von Tako Kakuta und Kitai Ishibashi. Atlan übernahm den Reporter, Julian Tifflor den Suggestor.

Was liegt vor? erkundigte sich Tako Kakuta.

Atlan öffnete seinen Geist, damit der Alt-Mutant sich die Informationen selbst daraus holen konnte.

"Meine Güte!" rief der Reporter durch Atlans Mund. "Das kann ja heiter werden."

Tifflor blickte Atlan überrascht an. Aber er begriff schnell.

Er grinste.

"Kitai scheint von diesem Einsatz auch nicht besonders begeistert zu sein", meinte Tifflor. "Er grübelt darüber nach, auf wen von euch beiden die Bezeichnung 'Winkeladvokat' eher zutrifft."

"Das wird er auf Thomas Olmenth erfahren", sagte Atlan grimmig. "Dieser Planet ist nämlich unser Ziel."

6.

Der Empfang auf Samelaud war alles andere als freundlich.

Beim Einflug des Leichten Kreuzers in das Daborra-System, das früher eine Kolonie Dabrifas gewesen war, kam es zu keinerlei Zwischenfällen.

SVE-Raumer der Laren waren ebensowenig zu orten wie Walzenschiffe der Überschweren. Das Sonnensystem, zu dem nur zwei Planeten gehörten, schien überhaupt wie ausgestorben, es herrschte absolute Funkstille. Dabei war Perry Rhodan bekannt, daß der zweite Planet, eben Samelaud, eine Kontaktwelt der GAVÖK war, auf dem sich Umweltangepaßte mit den NEI-Abgeordneten trafen.

Beim Anflug an den zweiten Planeten ließ Rhodan ein Informationsband abspielen und auf allen gebräuchlichen Frequenzen des Normalfunks senden. Darin gab er seine friedlichen Absichten und seine Verhandlungsbereitschaft mit der GAVÖK zu erkennen.

Aber zuerst schien es, als blieben die Funksendungen ungehört, zumindest erfolgte darauf keine Reaktion.

Die SZ-2-49 umrundete den Planeten einige Male und ging dann in eine Umlaufbahn. Rhodan ließ weiterfunken und erbat zusätzlich Landeerlaubnis. Er mußte volle 12 Normalstunden auf Antwort warten.

Aber dann ging es Schlag auf Schlag. Zuerst kam über Funk die Aufforderung zur Kapitulation. Plötzlich trieben rund um den Leichten Kreuzer Dutzende von kleinsten Asteroiden, von denen der größte einen Durchmesser von knapp zehn Metern hatte. Wegen ihrer Winzigkeit wurden sie erst geortet, als sie die SZ-2-49 umzingelt hatten.

Sie entpuppten sich als getarnte siganesische Raumschiffe. Gleich darauf kam die Aufforderung, die Beiboatschleusen zu öffnen und die Siganesenflotte an Bord zu nehmen.

Rhodan kam diesem Befehl nach. Kaum waren die Asteroidenschiffe der Siganesen aufgebracht, da schwärzte ein wahres Heer der winzigen Umweltangepaßten aus und besetzte alle Stationen des Leichten Kreuzers. Auf jeden Mann der sechzigköpfigen Besatzung kamen zwei Dutzend Siganesen. Rhodan kapitulierte. Die Vorwürfe des Kommandanten, es sei leichtsinnig gewesen, sich kampflos zu ergeben, überhörte Rhodan.

Die Siganesen zwangen die Mannschaft, das Raumschiff in einer Gebirgsschlucht der nördlichen Planetenhemisphäre zu landen und nötigten sie dann, das Schiff zu verlassen.

Kaum war das geschehen, als Ertruser auftauchten, die Rhodan und seine Männer in Empfang nahmen und sie in eine subplanetare Station brachten.

Von dieser bekamen die Gefangenen vorerst nur einen Zellentrakt zu sehen.

Rhodan und die beiden Mutanten Gucky und Merkosh wurden von den übrigen abgesondert und in ein separates Abteil gebracht. Niemand von den Umweltangepaßten schien Wert darauf zu legen, ihnen Aufklärung zu geben, und Perry Rhodan stellte keine Fragen.

Er und die beiden Mutanten wurden relativ gut untergebracht - wobei zu berücksichtigen war, daß militärische Stützpunkte und Forschungsstationen sich nie durch übermäßigen Luxus auszeichneten. Aber im Rahmen des Möglichen schien man darauf bedacht, daß es dem Abgesandten der Terraner - als den sich Rhodan selbst bezeichnete - an nichts fehlte.

"Und was nun?" fragte Merkosh der Gläserne, als er mit Rhodan und Gucky allein war. "Wir sind Gefangene der Umweltangepaßten und ihnen auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Und wem haben wir das zu verdanken?"

Bei den letzten Wörtern funkelte er Gucky aus seinen großen, dunkelgrünen Augen zornig an und spitzte seinen rüsselförmigen Mund in Richtung des Mausbibers, als wolle er ihn mit seiner "Bösen Stimme" hinwegfegen.

"Ich habe schließlich die Gedanken der Siganesen geespert und keine Feindseligkeiten herausgelesen", erwiderte Gucky. "Ich wußte, daß sie uns in sichere Verwahrung nehmen würden - und das habe ich auch deutlich gesagt."

Kann man es den Umweltangepaßten übelnehmen, daß sie sich gegen alle möglichen Überraschungen absichern wollen? Und so schlimm ist unsere Lage gar nicht."

"Wir sind Gefangene und der Willkür der Umweltangepaßten ausgeliefert", beharrte Merkosh.

Perry Rhodan hatte sich in ihrer Unterkunft umgesehen.

Außer dem Wohnraum mit zahlreichen technischen Ausstattungen gab es noch drei Schlafkammern, die für menschliche Bedürfnisse eingerichtet waren. Das schien darauf hinzuweisen, daß man sie für eine Weile hier behalten wollte.

Aber bevor Rhodan nicht mit den Umweltangepaßten gesprochen hatte, bildete er sich noch kein Urteil.

Er stellte zu seiner Erleichterung auch fest, daß die Räumlichkeiten nicht einmal durch Energieschirme abgesichert waren. Als er zum Ausgang ging, ließ sich die Tür ohne weiteres öffnen. Draußen stand nur ein Epsaler mit einem entsicherten Schockstrahler, der die Tür mit seinem quadratischen Körper verstellt. Er wies Rhodan mit einer unmissverständlichen Geste seiner Waffe in die Unterkunft zurück.

"Gucky hat uns gut beraten, als er von jeglicher Gegenwehr abriet", sagte Rhodan. "Du, Merkosh, könntest diese Wände mit einem einzigen Intervallenergieschwall fortspusten, ohne dich anzustrengen. Und es gibt keine Vorrichtung, die Gucky daran hindert, jederzeit mit uns zu unserem Schiff zurückzuteleportieren."

"Ich sage doch dauernd, daß das alles nur Schau ist", erklärte Gucky. "Wir haben hier nichts zu befürchten ... Moment! Ich bin gleich wieder da."

Der Mausbiber entmaterialisierte. Wenige Minuten später tauchte er wieder auf seinem Platz auf. Auf die fragenden Blicke Rhodans und Merkoshs antwortete er:

"Ich habe aus den Gedanken der Mannschaft erfahren, daß sie einen Ausbruch plant. Deshalb bin ich hinteleportiert, um davon abzuraten. Es hätte alles nur kompliziert."

"Na, ich weiß nicht, für mich ist die Situation auch so schon kompliziert genug", meinte Merkosh. "Ihr beide tut so, als sei alles in bester Ordnung und die Umweltangepaßten uns wohlgesinnt."

Ich aber verstehe nicht, warum sie uns wie Gefangene behandeln, wenn ihre Absichten friedlich sind."

"Das kannst du auch nicht verstehen, weil du nicht in der Lage bist, ihre Gedanken zu lesen", sagte Gucky. "Aber verlasse dich nur ruhig auf mein Urteil. Wir haben von den Umweltangepaßten nichts zu befürchten."

"Willst du mich nicht trotzdem darüber aufklären, warum sie uns einen so unfreundlichen Empfang bereitet haben?" fragte Merkosh.

"Du wirst es noch rechtzeitig genug erfahren", sagte Gucky ausweichend. Er neigte den Kopf etwas, als konzentrierte er sich auf ferne Vorgänge außerhalb des normalen Wahrnehmungsbereiches, oder als lausche er auf fremde Gedanken.

"Aha", sagte er schließlich. Die Umweltangepaßten haben ihr Problem gelöst und sind auf dem Weg zu uns."

Es dauerte nicht lange, da ging die Tür auf. Zuerst erschien ein riesiger Ertruser darin, 2,60 Meter groß und über zwei Meter breit. Er trug eine einfache Kombination, die auf der linken Brust von verschiedenen Emblemen und Orden geschmückt war.

Statt des traditionellen sickelförmigen Haarschnitts hatte er das sandfarbene Haupthaar zu einer Nestfrisur gekämmt, wie es die Laren taten.

Dahinter folgte ein Epsaler, der 1,70 Meter groß und mindestens ebenso breit war. Auf der linken Schulter hatte er einen Siganesen sitzen, der auf den ersten Blick nackt zu sein schien. Erst bei genauerem Hinsehen zeigte es sich, daß er eine hautfarbene Kombination trug.

Der Epsaler und der Ertruser nahmen gegenüber Rhodan und den beiden Mutanten Aufstellung und verneigten sich ehrerbietig, dabei wäre der Siganese fast von der Schulter des Epsalers gefallen, wenn Gucky nicht schnell genug reagierte und ihm nicht telekinetisch Halt gegeben hätte.

"Danke", hörten sie den Siganesen mit volltönender Stimme sagen - zweifellos war sein Stimmvolumen auf eine eingebaute Verstärkeranlage zurückzuführen. "Wir haben natürlich sofort gewußt, daß es sich bei euch um Mutanten handelt. Daß wir euch dennoch nicht in ausbruchssichere Zellen gesteckt haben, müßte euch zeigen, daß ihr unsere Sympathie habt. Wir konnten nur wegen der NEI-Agenten nicht so, wie wir wollten."

Aber jetzt haben wir sie abgeschüttelt und brauchen den Schein nicht mehr zu wahren."

"Begreifst du jetzt, warum man uns scheinbar gefangennahm, Merkosh?" wandte sich Gucky an den Frequenzwandler.

"Für wie blöd hältst du mich denn", erwiderte Merkosh ärgerlich.

"Na, für..."

"Hört damit auf", fuhr Rhodan die beiden Mutanten an.

"Es gibt, weiß Gott, wichtigeres als eure albernen Streitereien."

"Ja, nützen wir die Zeit", stimmte der Ertruser zu. "Denn wenn die NEI-Agenten nach Samel auf zurückkommen, dann müssen wir die Verhandlungen abgeschlossen haben."

Perry Rhodan war perplex. Er hätte von den Umweltangepaßten keine so offene Verhandlungsbereitschaft erwartet.

Und vor allem verblüffte es ihn, daß sie selbst die Sprache darauf brachten, noch bevor er sein Anliegen nannte. In seinem Funkspruch hatte er sich nicht gerade konkret ausgedrückt, sondern den Grund seines Kommens nur vorsichtig angedeutet. Und doch schienen die Epsaler, Ertruser und Siganesen zu wissen, was er von ihnen wollte.

"Wir haben Sie längst erwartet", erklärte der Siganese später, der David Distrer hieß und es nicht ungern hörte, wenn man ihn Mini-David nannte. "Prätendent Atlan selbst hat uns darauf vorbereitet.

Er entsendet seine NEI-Agenten auf alle Kontaktplaneten der GAVÖK, um die Mitgliedsvölker vor Ihnen zu warnen, Großadministrator Rhodan.

Er rechnete anscheinend damit, daß Sie versuchen werden, die GAVÖK auf Ihre Seite zu bekommen. Bei uns hat er aber mit dieser Aufklärungskampagne eher das Gegenteil bewirkt.

Ethak Corbis, mein ertrusischer Kollege, Spetlock, der Epsaler Diplomat unter mir, und ich, wir konnten Ihr Eintreffen kaum erwarten. Wir sind gespannt, welches Angebot Sie uns zu machen haben, Großadministrator Rhodan."

"Großadministrator bin ich schon längst nicht mehr", erwiderte Rhodan. "Es gibt kein Solares Imperium mehr. Aber es gibt noch die Erde und die Terraner. Obwohl Terra in die Tiefen des Universums verschlagen wurde, sehen die Terraner immer noch die Milchstraße als ihre Heimat an.

Und wir Terraner werden alles daransetzen, um allen Völkern der Galaxis die verlorene Freiheit wiederzubringen."

"Das wollen wir alle, aber das Wollen allein genügt nicht", meinte der Epsaler Spetlock. "Wie Mini-David schon sagte, wir setzen große Hoffnungen in Sie, Rhodan. Aber mit schönen Worten allein ist uns nicht geholfen. Die haben wir von Atlan auch bei der Gründungskonferenz der GAVÖK gehört, aber Früchte haben diese keine getragen."

"Am liebsten würde ich überhaupt nicht reden, sondern sofort handeln", versicherte Rhodan. "Aber bevor ich das tun kann, möchte ich mich zuerst der Unterstützung der GAVÖK versichern."

"Und wie würden Sie handeln, wenn Sie die GAVÖK auf Ihrer Seite hätten, Rhodan?" wollte der Ertruser Ethak Corbis wissen.

Rhodan betrachtete seinen Haarschnitt. Der Ertruser merkte das und strich sich betroffen über das Haarnest.

"Deuten Sie meine Frisur nicht falsch", sagte er dazu. "Ich schäme mich bei nahe für diese Haartracht. Aber ich habe sie mir zugelegt, weil ich im Dienste der GAVÖK recht viel mit den Laren zu tun habe, und ich dachte mir, es würde Eindruck machen, wenn..."

"Schon gut." Rhodan winkte ab. Er blickte die Umweltangepaßten der Reihe nach an. "Ich habe bereits einen konkreten Plan darüber, wie die Laren zu besiegen wären. Die erste Phase dieses Planes ist bereits angelauft. Die nächste Phase sähe das Eingreifen der GAVÖK vor. Wenn es gelingt, die Milchstraßenvölker zu einer verschworenen Gemeinschaft zu formen, dann ist die Milchstraße in spätestens achtzig Jahren frei. Das ist keine bloße Theorie."

"Das klingt phantastisch", rief Mini-David aus.

"Phantastisch, aber unwahrscheinlich", meinte Spetlock dazu. "Atlans Zeitplan von achthundert Jahren klingt da schon realistischer."

"Atlan besitzt nicht meine Möglichkeiten", behauptete Rhodan und dachte an die Kelosker, die für die Laren falsche Strategien ausarbeiteten, mit denen sie sich sozusagen selbst zu Fall bringen würden.

"Achtzig Jahre - das ist Utopie!" erklärte der Ertruser Ethak Corbis, aber seine Augen bekamen dabei einen seltsamen Glanz.

"Sie verstehen doch, Rhodan, daß wir Ihnen eine solche Behauptung nicht so ohne weiteres glauben können. Wir müßten Unterlagen sehen, die Ihre Worte glaubhaft machen."

"Ich kann meine Karten ohne bestimmte Zusagen nicht auf den Tisch legen", sagte Rhodan. "Das müssen Sie wiederum verstehen."

"Okay", sagte Mini-David. "Ich kann Ihnen versichern, daß die Siganesen, Ertruser und Epsaler hinter Ihnen stehen, wenn Ihre Pläne das halten, was Sie versprechen. Wir verlangen keine Erfolgsgarantie, das wäre unrealistisch, aber wenigstens eine gute Chance auf Erfolg."

"Diese Chance ist besser, als Sie glauben", sagte Rhodan. "Wenn ich von dieser Mission auf mein Schiff zurückkomme, werde ich sofort darangehen, Pläne für die GAVÖK auszuarbeiten. Jetzt bin ich auch zuversichtlich, daß eine Einigung zwischen allen Milchstraßenvölkern erzielt werden kann. Und dann werden wir die Laren schlagen!"

"Seien Sie nicht zu optimistisch", warnte Spetlock. "Bei uns Umweltangepaßten steht Ihre Person immer noch hoch im Kurs. Aber das ist nicht bei allen Völkern so. Bevor Sie kamen, haben wir auch Prätendent Atlan in seinen Bemühungen unterstützt."

Aber er hat dennoch versagt. Nun besteht die GAVÖK fast ein Jahr, ohne irgend etwas erreicht zu haben. Ich glaube nicht, selbst wenn Sie die Milchstraßenvölker auf Anhieb für Ihre Pläne begeistern können, daß man Ihnen auch ein Jahr Zeit geben wird. Wir alle wollen endlich Erfolg sehen."

"Die werden sich rasch einstellen, wenn ich die GAVÖK erst nach meinen Vorstellungen geformt habe", versprach Rhodan.

Damit waren die Verhandlungen abgeschlossen. Rhodan hielt sich nur noch so lange auf Samelaud auf, um gegenüber den Umweltangepaßten nicht unhöflich zu erscheinen. Der Boden brannte ihm förmlich unter den Füßen. Von seinem Erfolg bei den Siganesen,

Epsalern und Ertrusern beflügelt, drängte alles in ihm, den nächsten Kontaktplaneten anzufliegen, wo die schwierigste und wichtigste Station seiner Mission war:

Der Planet Thomas Olmenth, GAVÖK-Stützpunkt der Akonen und Antis. Vor allem die Akonen stellten auch unter der Larenherrschaft noch einen Machtfaktor dar, der bei allen Entscheidungen das Zünglein an der Waage sein konnte.

7.

In der Transmitterhalle von Basis 1 hatte sich alles eingefunden, was Rang und Namen hatte, um den akonischen Generalbevollmächtigten für die GAVÖK zu empfangen.

Die Gardesoldaten bildeten ein Spalier, dahinter drängten sich Wissenschaftler und Militärs. Direkt vor dem Torbogentransmitter hatten die Kommandanten der 20 Basen Aufstellung genommen - insgesamt vierzehn Akonen und sechs Antis.

Es war ein feierlicher Moment, als das Transmitterfeld unter dem Torbogen flimmerte und der Akone Accarde heraustrat.

Er kam über die Transmitterstraße geradewegs von Sphinx, der Hauptwelt im "Blauen System", 8000 Lichtjahre von Thomas Olmenth entfernt.

Accarde war eine stattliche Erscheinung, überdurchschnittlich groß und schlank, mit kupferrotem Haar und dunklen Augen, die über die Versammelten wanderten und dann auf seinem Gegenüber haften blieben.

Es war ein Anti, der sich von den anderen Basis-Kommandanten abgesondert hatte. Er war fast so groß wie Accarde und hatte die erhabene Würde eines Bäaol-Priesters. Er hieß Monguen und unterschied sich von den anderen Stützpunkt-Kommandanten nicht nur durch sein Aussehen, sondern mehr noch durch seinen diplomatischen Rang. Monguen war auf Thomas Olmenth der GAVÖK-Gesandte der Antis.

Die Begrüßung zwischen ihm und Accarde zeichnete sich durch unterkühlte Herzlichkeit aus. Weder Antis noch Akonen waren besonders temperamentvoll oder emotionsgeladen, so daß es bei beiden GAVÖK-Gesandten nicht zum Ausdruck kam, daß ihre Beziehungen zueinander freundschaftlich waren.

Erst nachdem sie beide der Etikette Genüge getan hatten, wurden sie persönlicher.

"Was halten Sie von Perry Rhodans Rückkehr in die Milchstraße, Accarde?" erkundigte sich Monguen während der Exkursion durch die zwanzig Forschungsstationen.

"Ich möchte mich noch nicht festlegen, selbst auf die Gefahr, daß Sie mich für einen Duckmäuser halten, Monguen", erwiderte der Akone vorsichtig. "Aber wie auch immer man es sieht, mit Rhodan ist ein neuer Wind in die Milchstraße gekommen."

"Fast schon ein Sturm", pflichtete der Anti ebenso vorsichtig bei. "Ob dieser Sturm Unheil oder Segen bringt, muß man wirklich erst abwarten. Manche hat der Sturm jedenfalls aufgeschreckt."

"Atlan?" meinte der Akone mit feinem Lächeln.

Monguen lächelte zurück.

Die insgesamt zwanzig Forschungsbasen befanden sich tief unter der Oberfläche des jupiterähnlichen Planeten und waren nur durch Transmitter miteinander verbunden. Es handelte sich dabei um Stützpunkte aus einer Ära, die längst Geschichte war. Die Akonen hatten sich der Anlagen auf Thomas Olmenth wieder erinnert, als Stützpunkte für die GAVÖK benötigt wurden.

Sie hatten die Tiefbunkeranlagen in Zusammenarbeit mit den Antis ausgebaut und auf den neuesten technischen Stand gebracht. Jetzt, kurz vor dem ersten Jahrestag der GAVÖK, waren sämtliche Arbeiten abgeschlossen.

Accarde war mit dem Ergebnis der Besichtigung zufrieden. Thomas Olmenth war ein gutes Versteck. Dank des Transmitter-Netzes, das nicht nur die zwanzig Basen, sondern auch die Stationen auf den vierzehn Morden miteinander verband und auch noch an die akonischen Ferntransmitter-Straßen angeschlossen war, war dieser Planet von der Raumfahrt völlig unabhängig.

Ein nicht zu unterschätzender Faktor, der viel dazu beitrug, daß dieser Stützpunkt vor einer Entdeckung durch die Laren so gut wie sicher war.

Die Akonen hatten sich schon immer darauf verstanden, alle Vorteile des Transmitter-Verkehrs zu nutzen. Seit jedoch die Laren vor 120 Jahren die Herrschaft über die Milchstraße angetreten hatten, brachten es die Akonen auch in der Tarnung ihres Transmitter-Netzes zur Perfektion.

Sie hatten es ortungstechnisch so hervorragend abgesichert, daß den Laren bislang noch kein einziger Transmitter in die Hände gefallen war, obwohl ihnen bekannt war, daß die Akonen den Transmitter-Verkehr betrieben.

"Thomas Olmenth ist die sicherste Bastion der GAVÖK", sagte Accarde.

"Im NEI scheint man nicht dieser Ansicht zu sein", meinte Monguen. "Atlan fürchtet jedoch weniger die Laren als Perry Rhodan. Die NEI-Kuriere sind deswegen pausenlos in der Galaxis unterwegs."

Accarde nickte.

"Sie waren auch im "Blauen System", aber ich habe mich darum nicht gekümmert. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, daß Atlan Perry Rhodan fürchtet. Haben sie sich denn verfeindet?"

"Diese Frage können Sie sich von den NEI-Agenten beantworten lassen", sagte Monguen. "Vor einem Planetentag sind zwei Kuriere eingetroffen. Ich habe sie eingehalten, weil ich ohne Sie keine Entscheidung treffen wollte. Wollen wir sie nun empfangen?"

"Muß das sein?"

"Es sind Sonderkuriere..."

"Also mein netwegen. Hören wir uns an, welche Befürchtungen sie zu äußern haben."

Die beiden NEI-Agenten wurden zu Accarde und Monguen vorgelassen. Der Anti und der Akone hörten sich Atlans Aufruf an alle GAVÖK-Völker, sich vor Perry Rhodan zu hüten, kommentarlos an.

Accarde gab erst eine Stellungnahme ab, als er von den NEI-Agenten dazu ausdrücklich aufgefordert wurde.

"Es scheint mir fast, daß sich der Prätendent davor fürchtet, Rhodan könnte durch seine Aktivitäten seiner Populärität schaden", meinte er.

"Ich kann mich des Verdachts nicht erwehren, daß dies für euren Prätendenten mehr ein Prestigekampf ist."

"Prätendent Atlan denkt dabei nur an die Interessen der GAVÖK", behauptete einer der NEI-Agenten.

"Warum verlangt er dann, daß wir Perry Rhodan ablehnen, bevor wir ihn angehört haben", erwiderte Accarde.

"Die Akonen denken nicht daran, Partei für eine Persönlichkeit zu ergreifen. Atlan ist viel schuldig geblieben, und Perry Rhodan hat in der Vergangenheit bewiesen, daß er ein fähiger Mann ist. Warum sollten wir ihn nicht wenigstens anhören?"

"Eine Zusammenarbeit mit Rhodan wäre Kollaboration mit dem Feind", rief der NEI-Agent erregt. "Und es wäre Vertragsbruch."

"Ist Rhodan denn Atlans Feind geworden?" fragte Accarde geradeheraus.

Der NEI-Agent wurde unsicher.

"Rhodans Interessen sind nicht die unseren", sagte er schließlich.

"Welche Interessen meinen Sie?" erkundigte sich der Akone. "Die des NEI oder die der GAVÖK? Ist letzteres der Fall, werden die Akonen Perry Rhodan schon die richtige Antwort geben.

Das können Sie Ihrem Prätendenten melden. Und berichten Sie ihm auch, daß sich die Akonen vom NEI nicht bevormunden lassen."

"Das war nicht als Bevormundung gedacht, sondern als Warnung, damit sich die Akonen vorbereiten können", stotterte der NEI-Agent.

"Dafür sind wir dem NEI auch dankbar", sagte der Akone spöttisch.

"Accarde!" rief Monguen, der sich zu einem Bildsprechgerät begeben hatte, um einen Anruf entgegenzunehmen. "Soeben kommt die Meldung durch, daß ein Verband von zehn NEI-Schiffen ins Whitemar-System einfliegt. Prätendent Atlan befindet sich an Bord eines der Schiffe."

Der Akone sah, wie die beiden NEI-Agenten aufatmeten. Er selbst blieb unbeeindruckt.

"So, so", meinte er lakonisch. "Na, das zeigt wenigstens, daß uns Atlan wichtig genug nimmt, um sich persönlich um uns zu bemühen."

"Wir scheinen Glück zu haben", sagte Atlan zufrieden nach dem ersten Informationsaustausch zwischen der XERXES und dem GAVÖK-Stützpunkt auf Thomas Olmenth.

"Rhodan ist noch nicht hiergewesen. Wir sind ihm zuvorgekommen."

"Mir wäre eine Gegenüberstellung in Anwesenheit der Antis und Akonen lieber gewesen", sagte Julian Tifflor darauf.

"Später können wir uns immer noch auf Diskussionen mit Perry einlassen", erklärte Atlan. "Es ist aber wichtig, daß wir vor ihm hier sind. Dadurch gerät er automatisch ins Hintertreffen."

Die XERXES flog Siebentom an, den größten der vierzehn Monde, der sich wegen seiner Oberflächenbeschaffenheit besonders gut als Raumschiffbasis eignete. Es genügte, daß man einige wenige unerlässliche Anlagen errichtete und entsprechend tarnte. Damit sparte man nicht nur immense Kosten, sondern das Fehlen einer künstlichen Landepiste verhinderte auch die Entdeckungsgefahr.

Die XERXES wurde mittels Leitstrahl auf ein Landefeld nahe eines bizarr anmutenden Kraters eingewiesen, die anderen neun Schiffe, die Atlan auf seinem Flug hierher aufgelenkt hatte, gingen in eine Mondumlaufbahn. Atlan wollte sie für alle Fälle einsatzbereit wissen. Dabei dachte er allerdings weniger an Perry Rhodan als an unvermeidlich auftauchende SVE-Raumer.

Atlan verließ nur mit Julian Tifflor und einer kleinen Eskorte von zwanzig Männern das Ultraschachtschiff - und zwar per Transmitter. Eine Sicherheitsvorschrift verlangte, daß man sich von Bord eines Schiffes nicht direkt auf eine der Planetenbasen abstrahlen lassen durfte. Und die Akonen machten auch für den Prätendenten des NEI keine Ausnahme. So mußten Atlan und seine Begleiter den Umweg über die Mondstation nehmen, bevor sie sich zu Basis 1 auf Thomas Olmenth abstrahlen lassen durften.

"Die Akonen betreiben geradezu einen Kult mit ihren Materialtransmittern", sagte Atlan zu Julian Tifflor, als sie die Transmitterhalle in Basis 1 verließen und auf dem Weg zu den GAVÖK-Gesandten der Akonen und Antis waren.

"Sie sind in der Vergangenheit damit nicht schlecht gefahren", erwiderte Julian Tifflor. "Und ich bin sicher, daß sich die Transmitter auch in der Zukunft bewähren werden."

Sie erreichten ihr Ziel. Accarde und Monguen erwarteten sie bereits. Atlan sagte ohne Umschweife:

"Thomas Olmenth muß evakuiert werden!"

Der Akone und der Anti wurden blaß. Accarde sprang von seinem Platz hoch.

"Das ist unmöglich, Prätendent", stieß er hervor. "Wie stellen Sie sich das vor?"

"Es müßte schon ein schwerwiegender Grund vorliegen, damit wir Thomas Olmenth fallenlassen", sagte Monguen. "Die Arbeiten an den zwanzig Basen wurden gerade erst abgeschlossen.

Wir können nun wirkungsvoll mit unserer Tätigkeit beginnen. Und da verlangen Sie, daß wir alles aufgeben."

"Es ist im Interesse der GAVÖK", erklärte Atlan. "Sie wollen den Grund für diese Maßnahme hören? Es besteht akute Gefahr, daß die Laren den Stützpunkt angreifen. Es kann jeden Tag geschehen. Perry Rhodan hat durch seine unglücklichen Aktivitäten den Standort des Stützpunkts an die Konzilsvölker verraten.

Ungewollt, wie ich betonen möchte, aber das ändert nichts an der Situation. Die Laren wissen, daß Thomas Olmenth eine Bastion der GAVÖK ist."

Accarde und Monguen sahen einander betroffen an.

"Das ändert die Lage natürlich", sagte Accarde. "Ich muß zugeben, daß wir Ihre Warnung vor Rhodan nicht ernst nahmen und uns sogar entschlossen hatten, ihn anzuhören."

"Dann bin ich gerade noch zurechtgekommen, um Ihnen die Augen über seine Methoden zu öffnen", sagte Atlan grimmig. "Rhodan hat bereits einen GAVÖK-Stützpunkt auf dem Gewissen. Ich möchte nicht, daß auch Thomas Olmenth auf sein Konto geht. Durch eine rasche Evakuierung können wir das Schlimmste verhindern."

"Was heißt das, Rhodan hat einen Stützpunkt auf dem Gewissen?" erkundigte sich Monguen.

Atlan erzählte seine Version der Vorkommisse auf der Blues-Welt Irrf.

"Rhodan hat eine Delegation ins Soccthor-System geschickt, um die Blues für seine obskuren Ideen zu gewinnen. Diese Delegation hat aber die Kampfschiffe der Überschweren angelockt.

Der Stützpunkt, der immer als absolut sicher gegolten hatte, wurde entdeckt und angegriffen. Der Angriff konnte zwar abgewehrt werden, aber die Existenz des Stützpunkts ist den Laren jetzt bekannt. Dasselbe Schicksal steht Thomas Olmenth bevor."

Mußt du gar so dick auftragen, Atlan? meldete sich Tako Kakutas Bewußtseinsinhalt. Schließlich ist es nicht bewiesen, daß Perrys Delegation den Stützpunkt verraten hat.

Es geht um den Fortbestand der GAVÖK, konterte Atlans Extrasinn. Da heiligt der Zweck die Mittel.

Aber eine etwas fairere Behandlung hätte Perry verdient.

"Das ist ungeheuerlich", sagte Accarde. "Ich hätte Perry Rhodan eine solche unverantwortliche Handlungsweise nicht zugetraut, nach allem, was man sich über ihn erzählt ... Ich stimme einer sofortigen Evakuierung zu! Betrachten wir es als Testfall. Jetzt kann sich unser Transmitter-Netz bewähren."

"Vom Einsatz der Transmitter rate ich unbedingt ab", sagte Atlan eindringlich. "Es wäre unverantwortlicher Leichtsinn, das bestgehütete Geheimnis der Akonen aufs Spiel zu setzen. Wenn die Laren den Standort des Stützpunkts kennen, lauern sie vielleicht bereits in der Nähe und warten nur auf die Aktivierung der Großtransmitter, um sie anpeilen zu können. Das wäre der Todesstoß für die Akonen."

Accarde zuckte erschrocken zusammen. Er blickte zu Monguen, der sich mit verkrampften Händen am Tisch festhielt, und dann wieder zurück zu Atlan.

"Aber..."

"Ich habe auch dieses Problem bedacht", sagte Atlan schnell. "Warum glauben Sie, daß ich mit einem Ultraschlachtschiff und neun Begleitschiffen gekommen bin? Dort ist genügend Platz, um die Mannschaften aller zwanzig Basen und noch zusätzlich wertvolles Gerät aufzunehmen. Ich weiß, daß auf Thomas Olmenth keine Raumschiffe stationiert sind. Deshalb werden wir mit den Booten einen Fährdienst zwischen den Basen und den Mitterschiffen einrichten. Und sollten die Laren unverhofft auftauchen, bleibt uns immer noch genügend Zeit zu einem organisierten Rückzug."

Accarde nickte.

"Wir haben wohl keine andere Wahl."

Als Julian Tifflor und Atlan unter sich waren, sagte der Arkonide:

"Mit diesem taktischen Manöver haben wir uns Perry gegenüber Vorteile verschafft, Tiff!"

"Mich kann dieser Erfolg nicht recht freuen", gestand Tifflor. "Ich hoffe nur, daß ich Perry nicht so schnell unter die Augen treten muß." "Keine falsche Sentimentalität,

Tiff", sagte Atlan kalt. "Ich habe die Spielregeln nicht erfunden, sondern übernehme sie nur von Perry."

Perry Rhodan hatte allen Grund zum Triumphieren. Nach seinem persönlichen Erfolg auf Samelaud, der Kontaktwelt der Umweltangepaßten, hatte er per Funk von Galbraith Deighton und Geoffry Waringer ebenfalls Erfolgsergebnisse bekommen.

Deighton hatte auf Surfon durch das Eingreifen der NEI-Agenten zwar zuerst einen Rückschlag zu verzeichnen gehabt, doch danach waren die Verhandlungen mit den Aras, Springern und den Arkoniden wieder einigermaßen in Fluss gekommen.

Waringers Mission konnte dagegen als voller Erfolg gebucht werden: Durch sein Eingreifen war die Blues-Welt Irrf vor der Zerstörung durch Überschwere gerettet worden. Besser als durch diesen Rettungseinsatz konnte man seinen guten Willen gar nicht demonstrieren.

Wie gesagt, Rhodan hatte allen Grund, guter Laune zu sein.

Um so unerwarteter traf ihn der Rückschlag beim Einflug ins Whitestar-System.

Er hatte sich der gleichen Methode wie im Daborra-System bedient und zuerst das vorbereitete Tonband über Normalfunk ausgestrahlt. Danach erst fragte er persönlich um Landeplatz und Benutzung der akonischen Empfangstransmitter auf Thomas Olmenth an.

"Sämtliche Transmitter aus Sicherheitsgründen außer Betrieb. Kehren Sie um", war die knappe, ernüchternde Antwort.

"Mir scheint, hier sind wir nicht erwünscht", meinte Gucky. "Deutlicher kann man wohl nicht sein, ohne ausfällig zu werden."

"Damit gebe ich mich nicht zufrieden", sagte Rhodan. "Ich muß erfahren, was hier gespielt wird. Hier ist etwas faul, daß es zum Himmel stinkt."

"Das könnte von mir sein", sagte Gucky zustimmend.

"Sir!" rief da der Orter aufgeregt. "Raumschiff-Ortung bei Siebentom, dem größten der vierzehn Thomas-Olmenth-Monde. Dort befinden sich neun Raumer der Solar-Klasse in einer Umlaufbahn."

"Atlan!" sagte Rhodan sofort und schlug die Faust gegen seine Handfläche. "So etwas Ähnliches habe ich mir schon gedacht."

"Was hast du dir gedacht?" erkundigte sich Gucky.

"Stell dich nicht so an, Kleiner", erwiderte Rhodan mit verhaltenem Groll, der allerdings nicht dem Mausbiber galt. "Atlan hat sich beeilt, um mir zuvorzukommen und die Akonen und Antis gegen mich zu beeinflussen."

Das Ergebnis seiner Intrige haben wir gehört. Aber so leicht lasse ich mich nicht abwimmeln."

"Hast du nicht auch bedacht, daß die Stilllegung der Transmitter einen durchaus ernsten Hintergrund haben könnte, Perry?" gab Merkosh zu bedenken.

"Das wird sich herausstellen. Denn wir landen direkt auf Thomas Olmenth. Man wird wohl nicht gleich das Feuer eröffnen."

So weit wird dieser arkonidische Intrigent doch nicht gehen!"

Gucky betrachtete Rhodan kritisch und sagte:

"Manchmal kommst du mir in deinem Zorn auf Atlan geradezu kindisch vor."

Rhodan warf ihm einen missbilligenden Blick zu, dann mußte er auf einmal lächeln.

"Du hast recht, Kleiner. Manchmal vergesse ich mich. Nimm dir nur kein Blatt vor den Mund, wenn ich mich mal wieder gehenlasse."

"Deine Einsicht ist läßlich, aber ich rede sowieso, wie mir der Schnabel gewachsen ist. Willst du trotzdem auf Thomas Olmenth landen?" Rhodan nickte.

"Natürlich. Wenn wir schon mal hier sind ... Und vielleicht benötigt man unsere Unterstützung, wer weiß?"

Die SZ-2-49 kreuzte die Bahn von Siebentom, der zwanzig Millionen Kilometer vom Mittergestirn entfernt war, und ließ schnell auch die Umlaufbahn von Einertom hinter sich. Bald füllte die mächtige Kugel des Planeten den Panoramabildschirm aus, der mit einem Durchmesser von zirka 142.000 Kilometer nicht viel kleiner war als der solare Jupiter.

Jupiterähnlich war Thomas Olmenth auch wegen seiner Methan-Ammoniak-Wasserstoffatmosphäre, der schnellen Rotation von 14,82 h und der daraus resultierenden starken Polabplattung, die selbst aus größter Nähe deutlich ins Auge stach. Die Gravitation war mit 2,87 g auch der Masse entsprechend.

Thomas Olmenth hatte starke atmosphärische Strömungen aufzuweisen, die das Navigieren von Raumschiffen erschwerte und selbst einem Ultrariesen zu schaffen machen konnte.

Die relativ kleine SZ-2-49 war davon besonders betroffen. Aber die Navigatoren der SOL waren während der über vierzig Jahre dauernden Odyssee durch eine harte Schule gegangen, und atmosphärische Exhalationen und Konvektionen konnten sie längst nicht mehr erschrecken.

Der Leichte Kreuzer glitt sicher durch die vielen Schichten von Gasen mit verschiedenen Temperaturen und Strömungen.

Das Schiff wurde zwar einige Male ordentlich durchgeschüttelt, doch sonst passierte nichts.

Und dann setzte die SZ-2-49 in einem Gletschergebiet auf, keine zehn Kilometer von einer Energiequelle entfernt, die tief unter der Oberfläche lag. Rhodan gab der Mannschaft letzte Instruktionen, dann ließ er sich zusammen mit Merkosh und Gucky in die nächstliegende akonische Basis teleportieren.

Die drei materialisierten inmitten der Kommandozentrale.

"Ich bin Perry Rhodan und möchte den Kommandanten dieses Stützpunkts sprechen", sagte Rhodan zu den verdutzten Akonen, die beim Erscheinen automatisch zu ihren Waffen griffen, diese aber nicht in Anschlag brachten, als sie erfuhren, wer der Eindringling war.

"Accarde und Monguen befinden sich zusammen mit dem Präsidenten des NEI in Basis 1", erklärte einer der Akonen, der sich zuerst von seiner Überraschung erholte. "Das ist Basis 17."

"Gut, dann werden wir die Kommandanten in Basis 1 aufsuchen", beschloß Rhodan.

"Das ist leider nicht möglich", erwiderte der Akone kalt, der sich nun wieder völlig in der Gewalt hatte. "Es wurde Befehl gegeben, daß niemand von einer Basis auf die andere überwechseln darf."

Er lächelte spöttisch. "Und da Sie nun einmal hier sind, dürfen auch Sie diese Basis nicht verlassen. Alle Transmitter sind außer Betrieb."

"Was hat das zu bedeuten?" "Das müßten Sie eigentlich am besten wissen", sagte der Akone. "Der Stützpunkt muß geräumt werden, weil ein Überfall der Laren bevorsteht. Sie wissen doch, was sich auf dem Blues-Stützpunkt Irrf zugetragen hat, oder nicht? Dasselbe wird auch diesem Planeten blühen."

Das war also der Grund für die Stilllegung der Transmitter! Rhodan schämte sich, daß er Atlan dunkler Machenschaften bezichtigt hatte. Schuldbewußt sagte er:

"Selbstverständlich helfen wir bei der Räumung des Stützpunkts. Nennen Sie uns die Koordinaten von Basis 1, damit wir uns mit dem Kommandanten besprechen können." Der Akone dachte unwillkürlich die entsprechenden Koordinaten, so daß Gucky keine Mühe hatte, sie telepathisch zu erfahren. Laut sagte der Akone jedoch:

"Ich muß darauf bestehen, daß Sie in Basis 17 bleiben."

Die Transmitter dürfen nicht mehr aktiviert werden. Ausnahmen gibt es nicht."

"Brauchen wir auch nicht. Wir sind Selbstversorger", erklärte Gucky, ergriff Rhodans und Merkoshs Hand und teleportierte mit ihnen zu Basis 1.

Die materialisierten in einem riesigen Spiegelzimmer. Ihre Gestalten wurden von allen Wänden, von der Decke und vom Boden tausendfach reflektiert, und ihre Spiegelbilder spiegelten sich wiederum unendlich oft.

"Wo sind wir hier?" rief Rhodan überrascht. "Gucky, versuche, unseren Standort aus den Gedanken der Mannschaften zu erfahren."

"Ich kann keine Gedanken espiren", erwiderte Gucky. "Es herrscht völlige Gedankenstille."

"Das ist unmöglich", sagte Rhodan. Er machte einige Schritte, und ihn schwindelte. Er verlor die Orientierung. "Das ist eine Falle! Wir müssen zusammenbleiben. Merkosh, versuche, die Spiegel zu zerstören!"

Der Gläserne spitzte seinen Mund zu einem zwanzig Zentimeter langen Rüssel und stieß einen unhörbaren Schwall von psychischer Intervallenergie im Quintadiumbereich aus, der von einem auch für Menschen wahrnehmbaren Trompeten begleitet wurde.

Die Spiegel hielten dem Ansturm der zerstörerischen Energien stand. Statt dessen brüllte Merkosh wie unter Schmerzen auf, brach zusammen und wälzte sich zuckend auf dem Boden.

"Es sieht so aus, als hätten die Spiegel auch die Intervallenergie reflektiert", sagte Gucky. "Dasselbe passiert, wenn ich meine telepathischen Fühler ausstrecke."

Rhodan nickte grimmig.

"Ich weiß Bescheid. Das ist eine Para-Reflektion der Antis. Wir müssen machen, daß wir diesen Bereich verlassen und auf normalen Weg in die Hauptzentrale vorstoßen."

Plötzlich brach Nebel ein. Perry half Merkosh auf die Beine, und sie suchten sich einen Weg durch die milchige Atmosphäre, in der man nicht einmal die Hand vor dem Gesicht sehen konnte.

Alles nur Illusion, sagte sich Rhodan.

Aber das löste das Problem nicht. Er wußte, daß dies ein Werk der Antis war, die sich zu einem Geistesblock zusammengeschlossen hatten, um die Fähigkeiten der Mutanten zu reflektieren. Es mußte sich um einen Zusammenschluß vieler Antis handeln, denn sonst hätten sie ihre eigenen Geisteskräfte nicht so stark potenziieren können, daß selbst Merkosh und Gucky von dieser Suggestion betroffen waren. Das alles war Rhodan nun bekannt, aber er fand kein Gegenmittel.

Die einzige Möglichkeit war, in die Kommandozentrale zu Atlan und den führenden Akonen und Antis vorzudringen und diesen Geistesspiegeln zu entrinnen.

Um bei einander zu bleiben, mußten sie sich an den Händen halten. Gucky gab einen Schmerzensschrei von sich, Rhodan spürte das krampfartige Zucken der kleinen Mausbiberhand. Zweifellos hatte er versucht, seine parapsychischen Fähigkeiten einzusetzen.

"Unterlaß diesen Unsinn", ermahnte ihn Rhodan. "Das führt zu nichts. Der Abwehrblock der Antis ist zu stark. Du kannst ihn nicht überwinden, sondern schwägst dich nur selbst."

"Soll ich einfach zulassen, daß wir bis zum Jüngsten Tag im Kreise gehen?" sagte Gucky mit schmerzverzerrter Stimme. "Der Abwehrblock ist schwächer geworden. Ich habe unklare Gedanken wahrgenommen, die offensichtlich durchgesickert sind. Merkosh, versuche du einmal dein Glück."

Rhodan wollte es dem Frequenzwandler verbieten, seine Fähigkeiten einzusetzen. Aber das trompetete Merkosh bereits los, daß Rhodan meinte, ihm würde das Trommelfell platzen.

Der Nebel lichtete sich plötzlich, irgendwo zeigte eine Luftspiegelung an die fünfzig bei einander hockende Antis.

Atlan tauchte auf, machte eine herrische Geste ... Ein Krachen erklang, wie von berstenden Wänden, Blitze geisternten durch den Nebel.

Und dann war der Spuk vorbei.

Rhodan und die beiden Mutanten fanden sich in einem verwüsteten Korridor wieder. Rhodan atmete erleichtert auf, als er feststellte, daß durch Merkoshs Intervallenergielausbruch keine Lebewesen zu Schaden gekommen waren. Aber das war eigentlich nicht zu befürchten gewesen, denn man hatte sie in eine verlassene Sektion von Basis 1 gelockt, um sie besser isolieren zu können.

Rhodan glaubte nicht, daß Atlan mit dieser Maßnahme etwas zu tun hatte. Die Luftspiegelung hatte ihm gezeigt, daß Atlan darüber sichtlich aufgebracht war.

Die Antis mußten aus eigenem Antrieb gehandelt haben.

Aber warum? Was war der Grund für ihre ablehnende Haltung, die schon an Feindseligkeit grenzte?

Perry Rhodan erfuhr es bald darauf. Gucky brachte ihn und Merkosh mit einem Teleportersprung in die Kommandozentrale. Dort herrschte großer Aufruhr. Akonen und Antis eilten hin und her. Sie waren damit beschäftigt, wertvolle Geräte zu demontieren und Daten aus den Positroniken in tragbare Speicher abzuberufen.

Perry Rhodan und seine Begleiter wurden ignoriert.

"Wer ist hier der Kommandant?" fragte Rhodan mit lauter Stimme. Die Akonen reagierten nicht.

Gucky tastete sich in ihren Gehirnen telepathisch zu jenen Informationen vor, die er haben wollte.

"Sie machen dich für diese Situation verantwortlich, Perry", erklärte Gucky.

"Deshalb diese Ablehnung."

"Wofür machen sie mich verantwortlich?" fragte Rhodan verständnislos.

"Sie glauben, daß du die Laren zu diesem Stützpunkt geführt hast", sagte Gucky. "Atlan hat ihnen erklärt, daß durch deine Aktivitäten Irrf verraten und beinahe vernichtet wurde."

Und er hat den Akonen gesagt, daß sie es dir zu verdanken hätten, wenn Thomas Olmenth dasselbe Schicksal erleidet. Ich ... kann es selbst nicht glauben, daß Atlan solche Lügen verbreitet hat, Perry. Aber aus den Gedanken der Akonen geht das eindeutig hervor."

Rhodan war wie vor den Kopf geschlagen. Er hatte in seiner Wut viel Schlechtes über Atlan gesagt, aber in Wirklichkeit hätte er ihm eine Gemeinheit wie diese nicht zugetraut.

"Gucky, forsch die Befehlshaber der Akonen und Antis aus", verlangte Rhodan von dem Mausbiber. "Ich werde mit ihnen sprechen und den Sachverhalt aufklären. Ich werde ihnen beweisen, daß Atlan ein infamer Lügner ist. Ich werde ihn demaskieren. Das wird ihn zu Fall bringen."

Gucky streckte seine telepathischen Fühler aus ...

"Ich habe Kontakt mit den Führungskräften der Akonen. Aber ..."

"Teleportiere mich zu ihnen!"

"Das dürfte wenig Zweck haben, denn die meisten von ihnen wurden bereits evakuiert", erklärte Gucky.

"Los, springen wir!" verlangte Rhodan, der den Einwand des Mausbibers gar nicht beachtete.

Gucky fügte sich seufzend in sein Schicksal. Aber er tat es mit einem unguten Gefühl.

"Rhodan ist da?" sagte Atlan, als die Meldung eintrat.

Er schüttelte den Kopf. "Der Bursche hat überhaupt keine Skrupel."

"Wir werden ihm die Landeerlaubnis verweigern", erklärte der Akone Accarde. "Ich möchte nichts mit ihm zu tun haben."

Atlan befeuchtete sich die Lippen. Er hatte gehofft, daß Perry erst später eintreffen würde, wenn die Evakuierung abgeschlossen war.

Eine Konfrontation konnte er sich nicht leisten, weil er dann befürchten mußte, daß sein taktischer Schachzug aufgedeckt werden würde. Andererseits wollte er nichts davon wissen, Rhodan mit Gewalt an der Landung zu hindern.

So groß waren ihre Differenzen auch wieder nicht.

"Wie ich Rhodan kenne, wird er sich über Ihre Weigerung hinwegsetzen", sagte Atlan gedehnt.

"Dann werden wir ihn unsere Macht spüren lassen", erklärte der Anti Monguen und verschwand.

Er wird sich doch nicht zu Gewal thandlungen hinreißen lassen", meinte Julian Tifflor sorgenvoll. "Dazu dürfen wir es nicht kommen lassen."

"Natürlich nicht", sagte Atlan schnell. "Accarde, ich verlange von Ihnen, daß Sie Rhodans Schiff passieren lassen."

"Wir sind doch keine Barbaren", erwiderte Accarde. "Soll Rhodan nur auf Thomas Olmenth landen! Ich glaube fast, daß eine Aussprache mit ihm nötig wäre. Er soll erfahren, wie wir Akonen zu ihm stehen. Wir werden ihm eine Abfuhr erteilen, die ihm zeigen soll, daß er die GAVÖK nicht in seine Gewalt bringen kann."

"Davon verspreche ich mir überhaupt nichts", erklärte Atlan nervös. "Aber wenn Sie meinen, so lange hierbleiben zu können und Ihr Leben aufs Spiel zu setzen ... Vergessen Sie nicht, daß die Laren irgendwo im Weltraum lauern. Wahrscheinlich warten sie nur darauf, daß Rhodan landet, um dann sofort zuzuschlagen."

Die Chance, die Führer der Akonen, Antis, des NEI und der Terraner mit einem Streich in ihre Gewalt zu bekommen, wird sich ihnen nicht so schnell wieder bieten."

Accarde nickte.

"Sie haben recht, das steht nicht dafür."

"Eben. Die rasche Evakuierung hat allem anderen gegenüber Vorrang." Atlan hatte sich einen Plan zurechtgelegt, wie er einer Gegenüberstellung mit Perry aus dem Wege gehen konnte.

Er fuhr eindringlich fort: "Es ist wichtig, daß vor allem die akonische Führungsspitze und die kommandierenden Antis in Sicherheit gebracht werden."

Der Transport mit den Beibooten geht zu langsam, deshalb werde ich die wichtigsten Personen mittels Teleportation an Bord der XERXES bringen."

Atlan erreichte es, daß die gesamte Führungsspitze der Akonen und Antis sich in einem Raum versammelte. Er verhinderte es wohlweislich, die Kommandozentrale als Sammelplatz zu wählen. Denn es war anzunehmen, daß Rhodan ebenfalls Mutanten bei sich hatte, die ihn in jede gewünschte Basis teleportierten.

Und die Kommandozentrale war ein besonders leicht zu erreichendes Ziel, weil sie spielend zu memorieren war.

Tako, los geht es! dachte Atlan, als er den körperlichen Kontakt zu drei Akonen hergestellt hatte. Was ist, Tako, warum zögerst du? Die Zeit drängt!

Der Bewußtseinsinhalt des Teleporters in Atlan schien unentschlossen. Atlan hatte für einen Moment den Eindruck, daß er sich gegen den Befehl auflehnen wollte - doch dann teleportierte er.

Atlan setzte die drei Akonen in der Kommandozentrale der XERXES ab und kehrte sofort in Basis 1 zurück, um die nächsten drei Akonen abzuholen.

Julian Tifflor sah dem Geschehen mit gemischten Gefühlen zu.

Er führte ein Zwiegespräch mit dem Bewußtseinsinhalt von Kitai Ishibashi, dem Atlans Maßnahmen Unbehagen bereiteten.

Ich kann dem nicht zustimmen, was Atlan tut, meldete sich Ishibashi in Tifflors Gedanken.

Es ist nicht recht, daß er Perry durch solche hinterlistigen Methoden auszuspielen versucht. Würum bemüht er sich nicht, die Probleme der GAVÖK auf dem Verhandlungsweg zu lösen? Auf diese Art hilft er der Koalition kaum.

"Mir geht es ähnlich wie dir", sagte Tifflor laut. "Aber ich habe zu spät erkannt, daß er den Überblick verloren hat. Das Tauziehen um die GAVÖK ist tatsächlich zu einem Prestigekampf zwischen ihm und Perry geworden. Und es hat niemand einen Nutzen davon. Wenn Atlan nicht bald zur Einsicht kommt, verliert er das Gesicht."

Wir könnten dem ein Ende bereiten, indem wir ihm die weitere Unterstützung versagen. Tifflor schüttelte den Kopf.

"In dieser Situation können wir ihn nicht im Stich lassen.

Aber ich werde danach mit ihm reden. Er muß seine Fehler einsehen und darf sich nicht jedesmal darauf berufen, daß Rhodan den ersten Stein geworfen hat."

Atlan hatte bis auf Accarde und Monguen alle Akonen und Antis an Bord der XERXES gebracht, die auf Thomas Olmenth etwas zu sagen hatten. Accarde unterhielt sich im Versammlungsraum mit einem Akonen, dem er letzte Instruktionen gab. Doch Monguen war nicht da.

"Wo ist Monguen?" fragte Atlan erschrocken. Er befürchtete, daß sich der Anti insgeheim mit Rhodan in Verbindung gesetzt hatte.

"Monguen ist bei seinen Leuten", sagte Accarde. "Er hat sich mit ihnen zu einem Geistesblock zusammengeschlossen, um Rhodan einige Hindernisse in den Weg zu legen."

"Ich habe doch gesagt, daß ich keine Gewalt wünsche!" rief Atlan aufgebracht. Er ließ sich von Tako Kakuta in die Sektion teleportieren, in die sich Monguen mit den Antis zurückgezogen hatte.

Atlan materialisierte in einem Raum, der bis auf die Gruppe der dicht aneinandergedrängten Antis leer war.

Er spürte ihre starke parapsychische Ausstrahlung schmerzlich, und es kostete ihn große Anstrengung, sich bis zu Monguen vorzukämpfen. Der Bewußtseinsinhalt Tako Kakutas schrie qualvoll in Atlans Geist und versuchte ständig, sich in Sicherheit zu teleportieren. Atlan mußte auch gegen ihn ankämpfen.

Endlich erreichte er Monguen. Er riß den Anti aus der Trance - und der Geistesblock brach zusammen.

Zwischen Atlan und dem Anti entbrannte eine heftig geführte Diskussion, bevor sich Monguen bereit erklärte, keine weiteren Attacken gegen Rhodan zu unternehmen und mit ihm zu teleportieren.

Atlan brachte ihn mit einem Teleportersprung zur XERXES, damit er vor weiteren Eigentümlichkeiten des Antis sicher sein konnte. Danach kehrte er erst in Basis 1 zurück, um Julian Tifflor und Accarde abzuholen. Er war froh, das Kapitel Thomas Olmenth bald abgeschlossen zu haben ...

"Atlan!" Perry Rhodan materialisierte zusammen mit Gucky und Merkosh. "Jetzt mußt du für deine Intrigen geradestehen."

Atlan handelte blitzschnell. Er stellte zu Julian Tifflor und Accarde den körperlichen Kontakt her und teleportierte mit ihnen zur XERXES.

"Warum haben Sie sich nicht gerechtfertigt, als Rhodan Sie der Intrige beschuldigte, Atlan?" fragte Accarde, als sie am Ziel angekommen waren.

Atlan wirkte erschöpft. Er zuckte die Schultern.

"Unsere Zeit ist viel zu kostbar, als daß wir uns wegen solcher Bagatellen herumstreiten können", sagte er.

Der Akone gab sich mit dieser Erklärung zufrieden.

Julian Tifflor zog Atlan bei Seite.

"Wollen wir in Zukunft nicht auf Winkelzüge dieser Art verzichten?" sagte er. "Du hast gesehen, daß es um ein Haar schiefgegangen wäre."

"Der Erfolg war mir das Risiko wert", behauptete Atlan.

Julian Tifflor blickte Atlan nachdenklich an.

"Kitai möchte zu dir sprechen", sagte er, und dann meldete sich aus Tifflors Mund der Suggestor:

"Es tut mir leid, Atlan, aber ich kann deine Handlungsweise nicht gutheißen. Wir Altmütanten haben uns immer für das NEI eingesetzt und werden es auch in Zukunft tun.

Aber bei Unternehmungen dieser Art machen wir nicht mehr mit."

Ich schließe mich Kitai an, meldete sich Tako Kakutas Bewußtseinsinhalt. Wenn du wieder einmal in dieser Weise gegen Rhodan vorgehen willst, dann rechne nicht mit mir. Ich werde mich weigern, deine Befehle auszuführen.

"Und was, wenn Perry versucht, die Akonen mit den gleichen Mitteln für sich zurückzugewinnen?" fragte Atlan.

"Vielleicht ist er besonnener und gibt in diesem Fall nach", sagte Tifflor. "Und wenn er etwas in dieser Art unternimmt, dann sollten wir versuchen, einen Weg zur gütlichen Einigung zu finden.

Ich meine, man sollte die Sache nicht auf die Spitze treiben."

*

Gucky wählte fast die gleichen Worte, als Rhodan von ihm verlangte:

"Du wirst mit mir an Bord von Atlans Schiff teleportieren, damit ich den Akonen und Antis die Wahrheit klarmachen kann."

"Willst du die Sache auf die Spitze treiben, Perry?" fragte der Mausbiber.

"Was heißt, die Sache auf die Spitze treiben!" rief Rhodan erregt. "Ich will es nur nicht auf mir sitzenlassen, daß man mich in der GAVÖK für einen Verräter hält."

"Die Akonen und Antis sind nicht die GAVÖK", konterte Gucky.

"Aber wer diese beiden mächtigen Völker auf seiner Seite hat, kontrolliert die GAVÖK. Ich will Genugtuung. Teleportiere mich auf Atlans Schiff!"

"Glaubst du nicht, daß du einen anderen Weg findest, um dich zu rehabilitieren?"

"Ich will nicht nach einem anderen Weg suchen. Ich will von Atlan Genugtuung. Er soll vor den Akonen eingestehen, daß er falsche Gerüchte über mich verbreitet hat."

"Das wird er nie tun. Dafür ist er zu stolz", behauptete Gucky.

"Ich werde seinen Stolz brechen!"

"Willst du es dir nicht doch anders überlegen?"

"Nein!"

"Dann muß ich deinen Befehl verweigern. Ich werde dich nicht an Bord von Atlans Schiff teleportieren."

"Dann stehst du auf Atlans Seite ..."

Gucky gab keine Antwort. Er wandte sich wortlos ab.

Merkosh sprach für ihn, als er seine Meinung darlegte.

"Gucky steht genausowenig wie ich auf Atlans Seite, Perry.

Er befürchtet nur, daß jeder Schritt in dieser Richtung nur weitere Komplikationen nach sich ziehen könnte. Ein Mißverständnis - und um Mißverständnisse handelt es sich

zweifellos - ergibt das andere, und auf einmal schlittern wir in die Katastrophe, die niemand gewollt hat."

"Du also auch, Merkosh", sagte Rhodan bitter. "Wer ist noch alles gegen mich? Ich wage mich kaum aufs Schiff zurück. Wer weiß, vielleicht meutert die Mannschaft..."

Aber das war nicht ernst gemeint, Rhodan sagte es nur, weil er ein Ventil für seine gedrückte Stimmung brauchte.

Sie kehrten auf die SZ-2-49 zurück und starteten von Thomas Olmenth. Rhodan war schweigsam, und Gucky und Merkosh hofften, daß er zur Einsicht kommen würde. Als sie an Siebenton vorbei flogen, verlangte Rhodan jedoch eine Funkverbindung mit Atlan.

Merkosh und Gucky waren gespannt, was Rhodan dem Arkoniden zu sagen hatte. Insgesamt hofften sie, daß Atlan das Gespräch nicht annahm. Doch diesen Gefallen tat er ihnen nicht.

Es dauerte zwar eine Weile, bis die Verbindung zustande kam - die SZ-2-49 hatte inzwischen die Randzonen des Whitestar-Systems erreicht -, aber dann erschien auf dem Bildschirm des Hyperkoms Atlans Abbild.

Sein Gesicht war verschlossen, fast verkniffen, es war eine einzige Ablehnung.

"Ich nehme an, daß die Akonen und Antis unser Gespräch nicht mit anhören können", sagte Rhodan.

"Es ist besser, wenn sie sich deine verworrenen Reden nicht anzuhören brauchen", erwiderte Atlan kühl. "Es genügt, daß du einige Mitgliedsvölker der GAVÖK mit deinen Ideen vergiftet hast."

Rhodan schien eine heftige Entgegnung auf der Zunge zu haben, überlegte es sich dann aber anders.

"Lassen wir das. Ich möchte diesen Zwischenfall vergessen.

Ich möchte dich nur wissen lassen, daß ich mich nicht geschlagen gebe. Diese Runde hast du gewonnen, wenn auch mit unfairen Mitteln. Aber du sollst wissen, daß ich nach einem Weg suchen werde, um doch noch mit den Akonen und Antis Verbindung aufzunehmen und sie davon zu überzeugen, daß die von mir eingeschlagene Linie die richtige ist."

Atlan nickte.

"In Ordnung, Perry. Ich nehme den Fehdehandschuh auf."

Der Bildschirm verblaßte. Atlan hatte die Verbindung unterbrochen. In der Kommandozentrale des Leichten Kreuzers herrschte Stille, bis das Kommando kam

"Alles fertigmachen zum Linearflug!"

8.

SOL.

Kommandozentrale SZ-2.

Rhodan hatte Geoffrey Waringer, Galbraith Deighton und die Mutanten um sich versammelt, die den drei diplomatischen Delegationen angehört hatten. Die anderen Mutanten und Vertrauten Rhodans verhielten sich wie Zuschauer im Hintergrund.

Icho Tolot ragte aus ihnen heraus wie ein zu Stein gewordenes Monument. Man hatte Rhodan berichtet, daß der Haluter sich nicht mehr gerührt hatte, seit seine beiden Artgenossen Lraton Perlat und Greincen Tost die SOL verlassen hatten. Niemand wußte eine Erklärung für das seltsame Verhalten des Haluters.

Rhodan spielte ein Tonband ab, auf der eine Rede Atlans aufgezeichnet war. Es handelte sich um einen Aufruf, den der Arkonide als "Präident des NEI" an die Mitgliedsvölker der GAVÖK erließ. Offenbar wollte Atlan, daß Rhodan von diesem Appell an die GAVÖK erfuhr, denn er war mittels Richtstrahl von einem NEI-Schiff zur SOL gefunkt worden.

Es war eine kurze, gute Rede, das gestand sich Rhodan objektiv ein, wenngleich er die darin vorgebrachten Argumente als falsch erachtete, weil sie seiner eigenen Meinung entgegengesetzt waren.

Atlan brachte darin die Gründe vor, die für eine Beibehaltung des Status quo sprachen, wies auf die Gefahren hin, die jegliche Aktivitäten gegen die Laren für die Völker der Milchstraße mit sich brachten - und verdamte so, ohne einer, bestimmten Namen zu nennen, Rhodans "aggressive" Handlungweise.

"Gewalt bringt Gewalt. Militärische Maßnahmen fordern die Laren zu Vergeltungsmaßnahmen heraus!"

Atlan forderte eine Politik der Vernunft und Geduld. Er sagte: "Wir müssen auf unsere Chance warten, die bestimmt kommt." Oder glaubte irgend jemand unter den Milchstraßenvölkern, daß der "Heimkehrer" Rhodan jenes militärische Potential besitze, um die Laren zu einem Waffengang herausfordern zu können?

Nach so vielen "vernünftigen" Argumenten vergaß Atlan jedoch nicht, die Mitglieder der GAVÖK bei ihrer Ehre zu nehmen, indem er sie an die bestehenden Verträge erinnerte und von ihnen absolute Loyalität verlangte.

"Das ist der Verzweiflungsangriff eines Mannes auf der Verliererstraße", sagte Rhodan. Niemand pflichtete ihm bei.

Er fuhr fort:

"Wenn wir ein erstes Resümee unserer diplomatischen Bemühungen ziehen, so kommen wir zu einem durchaus erfreulichen Ergebnis. Umweltangepaßte, Springer und Aras und Blues

sind auf unserer Seite. Die Arkoniden sind noch unentschlossen, wie die vielen kleineren Splittervölker.

Die Akonen und Antis hat Atlan vorerst für sich gewonnen.

Aber wenn wir erste Erfolge zu verzeichnen haben, dann werden sie sich vom NEI abwenden. Der Status quo ist unhalbar geworden. Nach dem augenblicklichen Stand können wir mit der Unterstützung von zwei Dritteln der GAVÖK rechnen. Das ist mehr als wir erwartet haben."

"So rosig, wie du die Situation darstellst, ist sie keineswegs, Perry", warf Geoffrey Waringer ein. "Unser Plan war es, die GAVÖK zu einen, die Völker so zu motivieren, daß sie endlich zusammen und gemeinsam gegen die Laren vorgehen. Doch der kalte Krieg gegen Atlan hat das Gegenteil bewirkt. Die GAVÖK ist gespalten. Und das bedeutet eine zusätzliche Schwächung."

"Du hast recht", gab Rhodan zu.

"Die Spaltung hat nicht gerade zur Stärkung der Koalition beigetragen. Vor uns liegt noch viel Arbeit, wollen wir aus der GAVÖK jene schlagkräftige Organisation machen, die uns vorschwebt. Darauf müssen wir uns jetzt konzentrieren, dafür werden wir uns voll einsetzen!"

"Und wenn Atlan wieder übers Ziel hinausschießt?" fragte Galbraith Deighton, der über die Vorfälle auf Thomas Olmenth Bescheid wußte.

"Keine Sorge, ich werde mich von ihm nicht mehr provozieren lassen", sagte Rhodan. "Ich habe vor, ebenfalls einen Aufruf an die GAVÖK zu erlassen. Weitere Delegationen sollen alle Stützpunkte anfliegen und bei Verhandlungen unseren Standpunkt bekanntgeben. Ich zweifle nicht daran, daß wir mit unseren Argumenten Atlans Hinhalte-Politik ausstechen werden. Atlan hat unserem Achtzig-Jahres-Plan nichts entgegenzusetzen."

"Und wie hast du dir das in der Praxis vorgestellt?" fragte Waringer. "Du willst doch nicht alle Trümpfe auf den Tisch legen? Oder willst du ausposaunen, daß auf der SOL Kelosker für uns und Kelosker auf Rolfth gegen die Laren arbeiten?"

"Natürlich nicht", versicherte Rhodan. "Und wir können auch nicht den wichtigsten Punkt anführen, der für unsere Handlungsweise spricht.

Nämlich, daß die Konzilsspitze praktisch nicht mehr existiert und die Konzilsmitglieder in der Milchstraße abgeschnitten sind. Darüber dürfen wir nicht sprechen, aber wir werden danach handeln und Erfolge erzielen. Und damit werden wir auch die Unentschlossenen und Verblendeten in der GAVÖK für uns gewinnen."

Sun-Town.

Psycho-Klinik.

Die Abteilung für geistig Geschädigte war eine Welt für sich.

Und jeder der Patienten lebte in einer Welt für sich. Es waren tausend glückliche Menschen, die nach den eigenen Gesetzen ihrer Traumwelten lebten und die dort "draußen" nicht verstanden, weil sie nicht verstanden. Warum hatte man mit jenen Menschen, die alle ein Universum für sich hatten, eigentlich Mitleid? Man müßte sie beneiden ...

Solche Gedanken gingen Dadj Shagg durch den Kopf, während er an Giro's Seite durch den Park schritt. Er hätte den Freund beneiden müssen, weil dieser nichts mehr von den Schrecken der Realität wußte. Aber Dadj konnte nicht aus der Norm ausbrechen, er gehörte der Mehrheit an, die eine Minderheit nur hassen oder bemitleiden konnte, und entsprechend dachte er auch.

"Ich werde dich rächen, Giro", versprach er dem Freund.

Giro blinzelte, als Provs Strahlen, die durch die Krone eines Baumes drangen, seine Augen trafen. Er lachte glücksend. Glücklich? Es war das Lachen eines unbelasteten Kindes.

Ein Mann, der lachte wie ein Vierjähriger.

"Ich werde dich rächen, Giro", sagte Dadj wieder, obwohl er wußte, daß der Freund ihm nicht zuhörte. "Ich habe durch Zufall herausgefunden, was wirklich mit dir passierte.

Du bist nicht Opfer eines Unfalls, sondern die Aras, Springer und Arkoniden haben dir das gemeinsam angetan. Man will die Sache vertuschen, um keine diplomatischen Verwicklungen heraufzubeschwören.

Ja, Diplomatie über alles. Ein Einzelner ist für sie niemand.

Dabei bedenken sie nicht, daß die Gemeinschaft aus lauter Individuen besteht, von denen jedes gleich wichtig ist..."

"Sieh nur, mein Freund - Prov!" sagte Giro. Er erkannte den Freund einfach nicht. Dadj hatte gehofft, daß er die Erinnerung an ihn zurückbekommen würde. Aber nun waren fast vierzehn Tage vergangen, und Giro's Zustand hatte sich immer noch nicht gebessert.

"Man hat mich kaltgestellt", fuhr Dadj fort. "Jedenfalls läßt man mich nicht mehr aus der Provcon-Faust heraus. Aber ich lasse mich nicht festhalten. Ich habe mir ein Raumschiff besorgt und... Na, Schwamm drüber. Ich schweige besser über mein Vorhaben.

Aber soviel will ich dir verraten, Giro. Ich werde dich rächen. Alles andere zählt nicht mehr. Ich werde Marzal, Alaxios und Gorgal für das, was sie dir angetan haben, büßen lassen.

Ich habe mir alles genau überlegt. Die Schwierigkeit ist nur, aus der Provcon-Faust zu gelangen. Ein Raumschiff habe ich, mir fehlt nur noch ein Vakulotse..."

Dadj redete und redete, und es machte ihm nichts aus, daß der Freund ihm nicht zuhörte. Dadj merkte gar nicht, daß er sich inzwischen selbst schon von der Umwelt abgekapselt hatte, daß er in seiner eigenen Welt lebte, die auf einem einzigen Gesetz beruhte: Rache für Giro!

"Ich muß jetzt gehen, Giro. Adieu!"

Giro hatte sich gerade nach einem kleinen Tier im Gras gebückt, das in seine Welt eingedrungen war. Als es wieder verschwand und er sich dem namenlosen Freund zuwenden wollte, war auch dieser verschwunden.

Giros Blick richtete sich in die Ferne, durchbrach die Schranken von Zeit und Raum ... er sah ein kugelförmiges Gebilde, das von unheimlichen Elementen einer ganz und gar fremdartigen Welt geschüttelt wurde - und darin war der namenlose Freund eingeschlossen, der versucht hatte, die Barriere der unheimlichen Elemente zu durchbrechen ... Armer Freund. Giro würde ihn nie mehr wiedersehen.

Er vergoß ein paar Tränen für ihn, wandte sich dann wieder erfreulicher Dingen zu, ging auf Entdeckungsreise und sammelte all die vielen fremdartigen und reizvollen Eindrücke, die von überall in seine Privatsphäre eindrangen.

Und er lauschte den Stimmen der beiden Freunden, die ihn irgendwann besuchten, und sie wurden sofort seine Freunde.

"Giro, erinnern Sie sich an Dadj Shagg? Sagt Ihnen der Name etwas?"

"Namen kann ich nicht sehen", antwortete Giro und war stolz, eine Antwort formuliert zu haben. Das gelang ihm nicht immer, denn die vielen fremden Eindrücke verwirrten ihn so, daß er Gesprochenes oft gar nicht hörte oder sofort wieder vergaß.

"Dadj hat versucht, ohne Vakulotsen mit einem Schiff aus der Provinz-Faust zu kommen", erklärte Atlan. "Können Sie sich vorstellen, warum er das getan hat?"

Giro sah wieder die Bilder vor sich, wie der namenlose Freund in den unheimlichen Elementen starb.

"Ich weiß, er ist nicht mehr", sagte Giro. Er hatte seinen Tod miterlebt und konnte ihn immer wieder erleben, so oft er wollte, weil es für ihn keine Zeitschanke gab. "Warum hat er das getan?"

Atlan und Julian Tifflor zogen sich zurück.

"Ich habe dir gesagt, daß es zwecklos ist, Giro auszufragen", sagte Julian Tifflor.

"Aber Dadj Shagg hat vor seiner Flucht Giro besucht", erwiderte Atlan. "Er muß ihn über seine Pläne informiert haben."

"Möglich, aber die Ärzte haben dir gesagt, daß Giro nicht ansprechbar ist."

"Ich hätte gern gewußt, ob Shagg die Wahrheit herausbekommen hat", sagte Atlan.

Dieser Gedanke beschäftigte ihn noch lange. Auch dann noch, als ihn die Regierungsgeschäfte voll in Anspruch nahmen.

Sein Extrasinn ermahnte ihn, sich nicht mit solchen nebensächlichen Problemen zu verzetteln. Aber Atlan kam von Dadj Shagg nicht los.

Sein Tod war nur ein Einzelschicksal, aber stand er nicht symbolisch für den Tod der GAVÖK?

Auch die GAVÖK war ein Schiff, das außer Kontrolle geraten war. Die Mannschaft hatte gemeutert. Er, Atlan, der Kapitän, hatte das Steuer nicht mehr in der Hand.

Da kam Rhodan und bot sich als Vakulotse an. Atlan glaubte, das Schiff auch ohne Vakulotsen durch die tödliche Dunkelwolke steuern zu können...

Wenn du so weitermachst, wirst du Giro bald Gesellschaft leisten! prophezeite sein Extrasinn.

"Eigentlich war ich mit der GAVÖK nie recht glücklich", vertraute Atlan Julian Tifflor an. "Es war eine Totgeburt. Ja, wenn wir die Haluter zur Zusammenarbeit hätten bewegen können ... Ich sehe ein, daß es nicht Perry war, der der GAVÖK den Todesstoß versetzt hat. Er hat nur die wunde Stelle aufgedeckt."

"Eine späte Einsicht", meinte Julian Tifflor. "Aber ich bin froh, daß du sie überhaupt hast. Was gedenkst du nun, zur Gesundung der GAVÖK zu tun?"

"Nichts. Ich finde, wir sollten die Finger davon lassen."

Tifflor lächelte.

"Ganz meiner Meinung. Wenn wir die GAVÖK fallen lassen, brauchen wir unsere NEI-Agenten nicht mehr zweckentfremdet zu verwenden, sondern können sie für wirklich dringliche Fälle einsetzen. Und schließlich haben wir noch die Multi-Cyborgs."

"Ja, die Multi-Cyborgs", stimmte Atlan zu. Er straffte sich.

"Soll Rhodan mit der GAVÖK glücklich werden, uns bieten unsere Agenten und die Micys viel bessere Möglichkeiten, um in der Galaxis aktiv zu werden."

Atlan fühlte sich plötzlich wie von einer schweren Last befreit.

Er war froh, sich zu diesem Entschluß durchzurütteln.

Hotrenor-Taak: "Maylpancer, ich verlasse Rolfth nur ungern.

Ich wäre viel lieber bei den Keloskern geblieben, um sie beim Meditieren zu beobachten, mir vorzustellen, wie sie in ihren Paranormhöckern n-dimensionalen Berechnungen anstellen, und zu sehen, wie sich Stück um Stück, wie bei einem Zusammensetzungsspiel, ihre Strategie zusammenfügt - und dann das fertige Ergebnis vor mir

zu sehen. Aber leider lassen mir die Vorgänge in der Galaxis für müßige Sinnenreize keine Zeit. Es brodet, Maylpancer!"

Maylpancer: "Die Kelosker kommen auch ohne Sie aus, Hotrenor-Taak. Aber an der Front werden Sie gebraucht."

Hotrenor-Taak: "Wo ist die Front!"

Maylpancer: "Immer dort, wo Perry Rhodan und Atlan auftauchen. Die jüngsten Meldungen beweisen es."

Beide scheinen sehr aktiv zu sein.

Nur gut, daß sich ihre Aktivitäten weniger gegen uns richten."

Hotrenor-Taak: "Das stimmt. Wenn man den Gerüchten glaubt, dann arbeiten die beiden offenbar aneinander vorbei. Und das kann uns nur nützlich sein. Wir werden diesen Aspekt berücksichtigen."

Maylpancer: "Haben Sie sich schon entschlossen, wem von beiden Sie den Vorzug geben wollen? Sie haben mit beiden Ihre Erfahrungen gemacht, wen schätzen Sie höher ein?"

Hotrenor-Taak: "Bricht bei Ihnen die Wettkampfleidenschaft durch, Maylpancer? Wollen Sie mit mir eine Wette über den Sieger aus dieser Auseinandersetzung eingehen?"

Maylpancer: "Ein reizvoller Gedanke ... Aber wenn ich sage, auf wen Sie setzen wollen, dann meine ich, wen von beiden Sie im Kampf gegeneinander unterstützen wollen.

Wir erscheint Atlan als der vernünftigere."

Hotrenor-Taak: "Einer ist so gefährlich wie der andere. Zusammen aber wären sie eine ernste Bedrohung.

Sie haben das Stichwort schon gegeben, Maylpancer. Es stimmt, die beiden arbeiten nicht aneinander vorbei, sondern gegeneinander. Und wir werden weder dem einen noch dem anderen den Vorzug geben, sondern alles tun, um sie noch mehr zu entzweien!"

"Und er bewegt sich doch!" Dieser Ausruf des Emotionauten Senco Anrat bezog sich auf Icho Tolot, von dem die Starre abgefallen war. Er gab auch sogleich ein lautstarkes Lebenszeichen von sich, indem er Senco Ahrats Worte mit donnerndem Gelächter quittierte.

"Jetzt weiß jeder auf der SOL, daß du wieder unter den Lebenden weilst, Tolotos", sagte Rhodan, als der Haluter sich wieder beruhigt hatte. "Ich hoffe, das ist nicht nur vorübergehend."

"Nein", sagte Icho Tolot. "Ich muß jetzt handeln."

"Wenn du eine Drangwäsche brauchst, dazu kann ich dir jederzeit verhelfen", meinte Rhodan. "Es gäbe genügend Möglichkeiten, deine Fähigkeiten einzusetzen."

"Ich brauche etwas anderes", erwiderte Icho Tolot. "Ich muß die SOL verlassen und etwas Wichtiges erledigen. Es wird ein Ausflug sein, von dem ich hoffentlich bald zurückkehre. Aber dazu benötige ich ein Schiff. Ein kleines Beiboot reicht. Würdest du mir eines zur Verfügung stellen?"

"Selbstverständlich", erklärte Rhodan spontan. "Was du willst. Ein Kreuzer oder eine Korvette mit Besatzung ..."

"Ohne Besatzung. Und eine Space-Jet genügt." "Okay, eine Space-Jet."

Rhodan wußte, daß es keinen Zweck hatte, Icho Tolot zu fragen, wozu er ein Beiboot brauchte. Sonst hätte es der Haluter von selbst gesagt.

Aber Rhodan ahnte, was der Haluter vorhatte - zumindest hoffte er, daß seine Vermutung zutraf. Er hoffte, daß Icho Tolot sein Volk aufsuchte, um es dazu zu bewegen, den Völkern der Milchstraße im Kampf gegen die Konzilsvölker bei zustehen.

Rhodan begleitete den Haluter bis zu den Beiboothangars und wünschte ihm bei seinem Vorhaben viel Glück.

"Ich komme bestimmt wieder", sagte Icho Tolot zum Abschied. Dann startete er die Space-Jet. Als er sie weit draußen im Raum auf die erforderliche Geschwindigkeit gebracht hatte, schaltete er das Lineartriebwerk ein. Nach wenigen Minuten Linearflug schaltete der Autopilot, den Tolot vorher programmiert hatte, wieder auf Normalflug.

Icho Tolot fing sofort die Funkimpulse auf, die Lraton Perlat von seinem Raumschiff aussandte. Tolot folgte den Positionszeichen und erreichte das kleine halutische Kugelraumschiff.

Er verankerte die Space-Jet vorerst an der Außenhülle und ging an Bord.

"Tolotos!"

"Perlatos!"

Diesmal fiel die Begrüßung allerdings weniger stürmisch und ungestüm aus. Icho Tolot erfuhr, daß Greincen Tost inzwischen von einem halutischen Schiff abgeholt worden war.

"Welches Problem hast du, daß du mich zu diesem Treffpunkt bestellt hast, Tolotos?" erkundigte sich Perlat dann.

"Im Augenblick haben wir ohnehin nur die Rolle von Beobachtern inne", antwortete Tolot. "Deshalb bleibt uns Zeit, Dinge zu erledigen, die auf die Geschicke der Galaxis keinen Einfluß haben, die aber für die Betroffenen nicht weniger dringlich sind."

"Von welchen dringlichen Dingen sprichst du, Tolotos?" fragte Perlat.

"Ich habe ein hohes Alter erreicht, Perlat. Hinter mir liegt ein ausgefülltes, wild bewegtes Leben. Ich habe keinen Grund zur Klage. Ich habe meine Zeit genutzt."

"Vor dir liegt noch eine lange Zeit..."

"Es ist später, als du denkst, Perlatos. Wenn man ein so hohes Alter wie ich erreicht hat, dann scheint die Zeit viel schneller abzulaufen. Ich habe viel nachgedacht und mich dazu entschlossen, etwas dagegen zu unternehmen. Es gibt eine Möglichkeit - eine vierfache Chance, den Alterungsprozeß meines Körpers aufzuhalten. Ich bin entschlossen, diese Möglichkeit zu nutzen."

ENDE

Nach dem "Kampf der Diplomaten" nehmen wir Einblick in einen anderen Teil des galaktischen Geschehens.

Es geht um die Multi-Cyborgs, die als Atlans Fünfte Kolonne fungieren sollen. Doch dieser geplante Einsatz steht im Widerspruch zu dem TRAUM EINES CYBORGS...

Der Perry Rhodan-Computer

Die GAVÖK am Scheideweg

Die Begegnung der beiden Giganten Rhodan und Atlan, beginnt, tragische Zuge zu entwickeln. Beide verfolgen das gleiche Ziel die Vertreibung der Konzilstruppen, die Wiederherstellung der Freiheit in der Milchstraße und die Wiedererichtung eines Sternenreiches der Solarier und Terraner. Atlan hat sich langst so innig mit den Zielen der solaren Menschheit identifiziert, daß sein Einsatz für deren Belange für ihn eine Selbstverständlichkeit geworden ist.

Keiner der beiden Männer handelt aus persönlichem Ehrgeiz.

Bei de sind das muß man annehmen, getrieben allein von der Sorge um die Zustände in der Milchstraße, von ihrer Abneigung gegenüber der unerträglichen Unterdrückung die von den Laren und ihren Vasallen ausgeht.

Die Tragik liegt dann, daß beide Männer, wenn sie sich auf eine gemeinsame Vorgehensweise einigen könnten, durchaus die Machtmittel besäßen, um ihre Ziele schon jetzt, in kürzester Zeit, zu erreichen.

In Atlans Händen liegt die Kontrolle über das Neue Einstein-Imperium mit seinem unauffindbaren Zentrum in der Dunkelwolke Provcon-Faust, seiner mächtigen Flotte und dem fein verteilten Netz der Stützpunkte.

Rhodan dagegen hat die überlebenden Kelosker als Verbündete gewinnen können, Genies der Paramathematik, die seit Jahrtausenden als Planer des Konzils der Sieben fungiert haben, und nun bereit sind, sich für Rhodans Ziele einzusetzen (Der Einsatz der Kelosker hat bereits begonnen auf dem Planeten Rolfth arbeiten sie unter Larischer Kontrolle und, wie die Laren glauben, in larischer Dienst).

Überdies besitzt Perry Rhodan Informationen über Vorgänge im Innern des Konzils der Sieben, von denen Hotrenor-Taak der Anführer der larischen Invasionsflotte, noch keine Ahnung hat.

So aussichtslos, wie man nach oberflächlicher Betrachtung meinen möchte, ist die Lage der Menschheit also keineswegs.

Ein zielstrebiges, entschlossenes Zusammengehen der beiden Giganten würde die Laren in ernsthaftige Gefahr bringen und das Ende der larischen Herrschaft über die Milchstraße heraufbeschwören.

Was ist es also, das den Konflikt erzeugt?

Rhodan und Atlan sind grundsätzlich verschiedene Charaktere. Rhodan ist der Zupacker, der Tatendurstige, der Feldherr, dessen Strategie - wenigstens in diesem Falle - aus einer Sammlung taktischer Tricks besteht.

Atlan dagegen ist der Denker, der Planer, der Strategie reinsten Wassers. Atlan hat seinen eigenen Plan, die Herrschaft der Laren zu brechen. Seine Verwirklichung wird voraussichtlich Jahrhunderte in Anspruch nehmen.

In Perry Rhodans Vorhaben sieht er die Gefahr des Fehlschlags, der die Lage noch weit unerträglicher machen würde, als sie es in den schlimmsten Zeiten kurz nach der larischen Invasion war. Rhodan dagegen spricht dem Plan des ehemaligen Freundes nicht die Aussicht auf Erfolg ab, er behauptet aber, Atlans Plan führe dazu, daß die Sternenvölker der Milchstraße viele Jahrzehnte länger als nötig unter der larischen Knechtschaft zu leiden hätten.

In diesem Zwiespalt, den die beiden unmittelbar Beteiligten aus eigener Kraft anscheinend nicht überwinden können, wäre es denkbar, daß die von Atlan ins Leben gerufene GAVÖK, die Galaktische Volkerwürde-Koalition eine vermittelnde Rolle übernimmt.

Zwar ist die GAVÖK alles andere als eine verschworene Kampfgemeinschaft - eher noch eine Interessengemeinschaft von Unterdrückten, in der es jedem einzelnen Mitglied darauf ankommt, von seinen eigenen, privaten Interessen soviel wie möglich zu befriedigen.

Aber als einzige Organisation dieser Art kommt der GAVÖK doch einige Bedeutung und ein gewisses Gewicht zu.

Bei de - Rhodan und Atlan - erkennen die Rolle der GAVÖK in ihrem Zwillingszwist schon frühzeitig.

Rhodan, bei dem Arkoniden mit seinen Plänen zur Befreiung der Milchstraße "abgeblitzt", setzt sich auf dem üblichen Wege, d. h. über die weit in der Galaxis verstreuten Kontaktpunkte, mit einzelnen Mitgliedergruppen der GAVÖK in Verbindung.

Der Erfolg übersteigt seine Überwartungen, die bei den Delegationen die Verbindungen mit den Blues und einigen Solarier-Organisationen aufnehmen, haben auf Anhieb Erfolg.

Perry Rhodan wird als der Mann anerkannt dem es am ehesten gelingen mag das Larische Joch abzuschütteln.

Rhodan sieht sich seinem Ziel um ein ganzes Stück näher.

Denn wenn es ihm gelingt, die gesamte GAVÖK auf seine Linie zu bringen, dann wird Atlan nichts anderes übrig bleiben als sich ihm ebenfalls anzuschließen.

Er sucht also die Mitgliedsvölker der GAVÖK nicht nur als Bundesgenossen, sondern obendrein die Zustimmung der gesamten GAVÖK als Instrument um Atlans Halsstarrigkeit zu brechen.

Dann jedoch schlägt der Plan fehl.

Als Perry Rhodan selbst auf dem akonischen Kontaktplaneten Thomas Olmenth eintrifft, ist Atlan ihm zuvorgekommen.

Als ging es bei diesen Verhandlungen einzige und alleine darum, wer als erster zu wem spricht, wenden sich Akonen und Antis, die von Atlan bearbeitet worden sind, gegen Perry Rhodan.

Rhodans Vorhaben fährt sich fest. Nach anfänglichen Erfolgen kommt er nicht mehr weiter.

Die GAVÖK ist am Scheideweg angekommen.

Man hatte von ihr erwartet, daß sie sich entweder für den einen oder den anderen Plan entscheiden würde - entweder für Rhodan oder für Atlan.

Die einmütige Entscheidung der GAVÖK alleine wäre in der Lage gewesen, den Zwillingszwist zwischen den beiden Giganten zu beenden.

Aber die Galaktische Volkerwürde-Koalition findet in ihrer Hilflosigkeit einen dritten Weg.

Sie spaltet sich in einen Zweig, der Rhodan favorisiert, und einen anderen, der zu Atlan hält.

Der Streit zwischen den Giganten führt vorerst einmal zur Spaltung der GAVÖK.

Ob sie danach überhaupt noch lebensfähig ist, ob sie das so großspurig verkündete Ziel die Vertreibung der Laren, wird weiter verfolgen können, muß die Zeit weisen.